



JAHRESBERICHT DER REKTORIN

ehb
EVANGELISCHE
HOCHSCHULE BERLIN

01.04.2013
31.10.2014



JAHRESBERICHT DER REKTORIN

ehb
EVANGELISCHE
HOCHSCHULE BERLIN

01.04.2013

31.10.2014

EDITORIAL

Liebe Leser_innen,

ein besonderer Höhepunkt des akademischen Jahres 2013/2014 war die Eröffnung unseres neuen Studiengangs Hebammenkunde, den wir in Kooperation mit dem St.-Joseph-Krankenhaus geplant haben, und der nach einer konzentrierten Entwicklungsphase zum 1. Oktober 2013 starten konnte. Dieser neue Studiengang ist der erste Hebammenstudiengang in Berlin und sein Start wurde auf der festlichen Eröffnungsfeier von Gesundheitssenator Mario Czaja, den Vertreterinnen der Verbände und den Trägereinrichtungen hocheifrig und mit viel Lob begrüßt.

Viele haben daran mitgearbeitet, dass der Studiengang endlich an der EHB seine Pforten für Studierende der Hebammenkunde öffnen konnte. Neben vielen Ungenannten unserer Verwaltung sei ein besonderer Dank Herrn Professor Dr. Michael Abou-Dakn gesagt, der sich unermüdlich dafür eingesetzt hat, dass es diesen Studiengang gibt. Wir danken Frau Heike Polleit für die konzeptionelle Arbeit, die sich bis in viele Nächte hineinzog, um den Starttermin 1. Oktober 2013 zu halten. Wir danken Herrn Rainer Karius aus dem St.-Joseph-Krankenhaus Tempelhof und Herrn Professor Dr. Matthias Zündel aus dem Studiengang Bachelor of Nursing an der EHB für die Schaffung der Rahmenbedingungen unserer Kooperation und schließlich allen Hebammen, die sich schnell bereitgefunden haben, als Lehrbeauftragte für den neuen Studiengang zur Verfügung zu stehen. Inzwischen sind alle notwendigen Genehmigungen erteilt, die ersten Studierenden im 3. Semester und der zweite Jahrgang Hebammenkunde zum Wintersemester 2014/2015 gestartet.

Neben dem ersten Schwerpunkt der EHB im Bereich des Sozialwesens, der Kindheitspädagogik und der Religionspädagogik konnte damit auch der Schwerpunkt Gesundheitswesen mit den Studiengängen Bachelor of Nursing und Pflegemanagement durch den Studiengang Hebammenkunde verstärkt

werden. Welche neuen Möglichkeiten und Anstöße sich für die anderen Studiengänge aus dem neuen Studiengang ergeben, das zu erheben und zu entwickeln wird die Aufgabe der kommenden Jahre sein.

Aus diesem Anlass konzentriert sich der Ihnen vorliegende Jahresbericht aus der EHB besonders auf den Bereich Gesundheit im Allgemeinen und auf den Schwerpunkt Gesundheitswesen im Besonderen. Es finden sich im Bericht der Rektorin aus fast allen Studiengängen erste Überlegungen und auch Hinweise auf weiterführende Projekte. Bezogen auf den sehr erfolgreichen und inzwischen auch akkreditierten neuen Masterstudiengang Leitung – Bildung – Diversität gibt es zur Ausweitung des Gesundheitsbereichs ebenfalls schon diverse Überlegungen.

Ihr besonderes Augenmerk möchte ich zum Schluss auf die Gestaltung des Rektoratsberichts lenken.

Im Laufe der letzten Jahre kamen bezogen auf die Entwicklung der EHB immer neue Puzzlesteine mit unterschiedlichen Farben und Motiven hinzu.

Zuletzt waren es der Masterstudiengang Leitung – Bildung – Diversität und der Hebammenstudiengang. Viele Steine fügen sich zu einem Bild, an diesem Bild soll weitergebaut werden, vielleicht wird uns das sich entwickelnde Bild noch überraschen.

Den Platz für den letzten Stein aber, den Schlussstein, sollten wir offen lassen.

Allen, die an diesem Bericht mitgearbeitet haben, und allen, die die großen Veränderungen des letzten Jahres mit ihrer Arbeit und ihrem Engagement tatkräftig mitgetragen haben, sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

PROF. DR. ANGELIKA THOL-HAUKE, REKTORIN



Prof. Dr. Angelika Thol-Hauke
PROF. DR. ANGELIKA THOL-HAUKE
REKTORIN (P)



P. Völkel
PROF. DR. PETRA VÖLKE
PROREKTORIN (P)

INHALTSVERZEICHNIS



GESUNDHEIT UND GESUNDHEITSFÖRDERNDE HOCHSCHULE: GRUNDSÄTZLICHE UND STRATEGISCHE ÜBERLEGUNGEN

1.1	Praxis trifft Wissenschaft – Start der ersten akademischen Hebammenausbildung in Berlin	10
1.2	Gesundheitsförderung durch Hebammen.	11
1.3	Gedanken zur „Gesundheitsfördernden Hochschule“ an der EHB	12
1.4	Gesundheitsförderung im Setting Hochschule – Die EHB aus dem Blickwinkel der Dozent_innen	13
1.5	Gesundheitsförderliche Arbeitsbedingungen und Kompetenzen schaffen und erhalten – Modul „Projektmanagement und Betriebliches Gesundheitsmanagement“	15
1.6	Leib – Körper – Selbsterfahrung und Pflege der persönlichen Ressourcen im Studiengang Bachelor of Nursing	16
1.7	„Wie kann ich für andere sorgen, wenn ich es für mich nicht gut kann?“ – Im Seminar lernen Studierende mit ihren persönlichen Ressourcen sorgsam umzugehen	16
1.8	Gesundheit und Demenzforschung	17
1.9	Gesundheit – ein Thema der Sozialen Arbeit Die Niedrigschwellige Familienhilfe (NFH) – ein Angebot im Rahmen der Frühen Hilfen.	18
1.10	Wanted? Gefunden! Wie Diversity und Gesundheit an der EHB zusammenhängen.	20



GESUNDHEIT UND GESUNDHEITSFÖRDERNDE HOCHSCHULE: PROJEKTE IN DER PRAXIS

2.1	Erwachsene in besonderen Lebenslagen: Psychische Krisen und Erkrankungen als Handlungsfeld Sozialer Arbeit – Kooperationsprojekt der EHB mit gemeindepsychiatrischen Trägern in Berlin	23
2.2	Tagesbetreuung für dementiell erkrankte Menschen in Bottrop Das Evaluationsprojekt „MalTa“	24
2.3	Religion als Dimension von Bildung – Profilschärfung der religiösen Kompetenz im Studiengang Elementare Pädagogik/Kindheitspädagogik	25
2.4	Essen hält Leib und Seele zusammen – Forschungsprojekt Gesundes Essen und gesegnete Mahlzeit	26
2.5	„Gut gemeint ist nicht immer gut gemacht“ – Bericht über einen Projekttag im Wintersemester 2013/2014 und Sommersemester 2014	27
2.6	Das ENNE-Netzwerk – Studierende des BoN beim Intensivprogramm an der Palacký-Universität in Olomouc	29



AUS DER HOCHSCHULE

3.1	Forschung und Studium	31
3.1.1	Ausschuss zur Verfassungsänderung	31
3.1.2	Für die Praxis den gewünschten Nutzen – Projekt Bezert_Päd entwickelt passende Fortbildungen für pädagogische Fachkräfte	31
3.1.3	„Promovieren – ja oder nein und wie?“ – Promotions-AG will wissenschaftlichen Nachwuchs fördern	32
3.1.4	Nach dem Start hinein ins Akkreditierungsverfahren – Der EHB-Masterstudiengang Leitung – Bildung – Diversität	33
3.1.5	Evaluation der Situation der Lehrbeauftragten an der EHB – Zusammenfassender Bericht zur Auswertung	33
3.1.6	Kompetenzförderung durch interprofessionelles Lehren und Lernen Projekt „INTER-M-E-P-P“ – Berlin fördert Kooperation Studierender in Gesundheitsberufen	35
3.1.7	Kurz informiert aus den Studiengängen	37
3.1.8	Studienberatung	38
3.2	Beauftragte, Ausschüsse und Arbeitsgruppen	39
3.2.1	Es geht voran! – Arbeitsgemeinschaft Antidiskriminierung und Diversity arbeitet seit 2012 an der EHB.	39
3.2.2	Frauenförderung – (k)ein Thema?! – Bericht der Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten	40
3.2.3	Bericht der Behindertenbeauftragten	41
3.2.4	Evaluation und Qualitätssicherung	42
3.2.5	Kinderbetreuung an der EHB	42
3.3	Tagungen und Aktivitäten	43
3.3.1	Demenz bei Migrant_innen ist eine große Herausforderung – Beim Fachtag „Migration und Demenz“ präsentierten Forscherinnen erste Ergebnisse	43
3.3.2	„Welchen Einfluss hatte die Stasi?“ – Menschenrechtsverletzungen in DDR-Heimen. Ein Phänomen des Sozialismus?	44
3.3.3	Informieren, austauschen, kennen lernen, Kontakte schließen – Die interdisziplinäre Praxismesse der Sozialen Arbeit und Kindheitspädagogik	44

3.3.4	Deutschlandstipendium an der Evangelischen Hochschule Berlin – EHB konnte erneut höchstmögliche Förderquote ausschöpfen	45
3.3.5	Das AStA-Referat „Skills Lab“ stellt sich vor	46
3.3.6	„Null Euro sind nicht genug!“ – Studierende fordern Vergütung für Praktika und mehr Zeit für qualifizierte Anleitung	47
3.3.7	Forschungsarbeit praxisnah – Studierende evaluierten Erwachsenenbildungsprojekt in Cottbus	48
3.3.8	Fair trinken! – Cafeteria der EHB bietet seit Oktober 2013 ausschließlich Fair-Trade-Heißgetränke an	49



EHB.INTERNATIONAL

4.1	Internationale Kontakte	51
4.2	Internationale Gäste	52
4.3	Internationale Kooperationspartner der Evangelischen Hochschule Berlin	55



PRESSE- UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

5.1	Presseresonanz	59
5.2	Exemplarische Presse-Clippings – Auswahl aus dem Pressespiegel im Berichtszeitraum	59
5.3	Veranstaltungen an der EHB.	63
5.3.1	Veranstaltungsschronik Hochschuljahr 2013/2014	63
5.3.2	Veranstaltungen 2013	65
5.3.3	Veranstaltungen 2014	68
5.3.4	Abschlussfeiern	74
5.3.5	Verleihung der Deutschlandstipendien	76
5.4	EHB-Leitsystem erhält Design-Preis	76
5.5	Ehemaliger Student erhält Bambi	77



EHB.INTERN

6.1	Herausforderungen statt Probleme – Bericht des Kanzlers aus der Verwaltung	79
6.2	Fort- und Weiterbildung für Dozent_innen am Berliner Zentrum für Hochschullehre	80
6.3	Personelle Neuerungen und Entwicklungen	80
6.3.1	Neue Lehrende	80
6.3.2	Neue Mitarbeitende	82
6.3.3	Personelle Wechsel	83
6.3.3	In den Ruhestand verabschiedet	83
6.4	IT-Service-Point@ehb	84
6.5	Bericht aus der Bibliothek	85
6.6	Psychologische Beratung und Seelsorge	86
6.7	Daten und Fakten	87



AN-INSTITUTE

7.1	Das Institut für Innovation und Beratung im Jahre 2013	97
7.2	Das Institut für Kultur und Religion an der Evangelischen Hochschule Berlin	99
7.3	DIH – Deutsches Institut für Heimerziehungsforschung gemeinnützige GmbH	100



8	VERÖFFENTLICHUNGEN	101
---	-------------------------------------	-----



9	AUSBLICK	114
---	---------------------------	-----



GESUNDHEIT UND GESUNDHEITSFÖRDERNDE HOCHSCHULE: GRUNDSÄTZLICHE UND STRATEGISCHE ÜBERLEGUNGEN



Die Gesundheitsstudiengänge vernetzen sich

Professor_innen von Pflegemanagement, Bachelor of Nursing sowie Hebammenkunde arbeiten an struktureller Verknüpfung der Studiengänge

An der EHB gibt es seit 20 Jahren den Bachelorstudiengang Pflegemanagement, seit 10 Jahren den dualen Studiengang Pflege (Bachelor of Nursing) und seit dem Wintersemester 2013/2014 den dualen Studiengang für Hebammenkunde (B. Sc. of Midwifery). Diese drei Studiengänge haben „Gesundheit“ als gemeinsame inhaltliche Ausrichtung. Insofern engagieren sich die Hauptamtlichen dieser drei Studiengänge für eine inhaltliche Zusammenarbeit und eine strukturelle Verknüpfung der Studiengänge. Eine gemeinsame Kooperationsstruktur ist bereits durch regelmäßige Sitzungen etabliert, die einem inhaltlichen Austausch dienen. Gegenstand der gemeinsamen Sitzungen ist die Planung der inhaltlichen Zusammenarbeit, der gemeinsamen Zukunftsperspektiven und der Analyse von personellen Engpässen. Die Erkenntnis, dass die personellen Engpässe in den drei Gesundheitsstudiengängen zu einer starken Überlastung der haupt- und nebenamtlichen Mitarbeitenden beitragen, führte zu gemeinsamen Überlegungen der Problemlösung. Bei den strukturellen Problemlösungen schien die Idee zielführend, administrative Stellen gemeinsam zu nutzen, wie z. B. eine Fachberatung für die Studierenden. Die inhaltliche Zusammenarbeit der Studiengänge bezüglich der Seminargestaltung beschränkt sich im Moment noch auf gemeinsame

Veranstaltungen, die punktuell sind. Es fand z. B. eine Veranstaltung im Studiengang Pflegemanagement im Seminar von Prof. Dr. Olivia Dibelius statt, die die China-Expertin Astrid Vonhoff zum Thema „Altern in China – Migration von chinesischen Pflegekräften nach Deutschland“ eingeladen hatte. Die Kollegin Prof. Dr. Annerose Bohrer besuchte mit ihrer Gruppe Studierender diese Veranstaltung. Bei einer gemeinsamen Auswertung der Veranstaltung wurden die Schnittstellen der Studiengänge deutlich, ebenso wie gemeinsame und unterschiedliche Denkperspektiven aus der grundständigen Pflege bzw. aus dem Pflegemanagement.

Darüber hinaus findet im Wintersemester 2014/2015 bereits der zweite gemeinsame Einführungstag der Studierenden des 1. Semesters für die Studiengänge Pflegemanagement und Pflege statt. Professorin Dr. Cornelia Heinze (BON), Yve Weidlich (Diplom-Pflegemanagerin), Christian Hener (studentischer Mitarbeiter von PM) und Judith Czakert (studentische Mitarbeiterin von BON) luden zu einem Workshop ein, in dem Ehemalige der beiden Studiengänge über ihren Berufsverlauf und die Praktikumsmöglichkeiten in ihrem Unternehmen mit den Studierenden des 1. und 3. Semesters sprechen. Zu den Ergebnissen des ersten gemeinsamen Einführungstages hatten Katrin Rohde (Wiss. Mitarbeiterin im Studiengang PM) und Prof. Dr. Olivia Dibelius im ehb.spiegel (2013) berichtet. Diese und andere positiven Beispiele der Zusammenarbeit führten seitens der Studierenden

und Lehrenden zu dem Wunsch, mehr gemeinsame Lehrveranstaltungen zu konzipieren. Die unterschiedlichen Strukturen (Dual und Vollzeit) der Studiengänge erschweren jedoch bisher eine Ausweitung der gemeinsamen Lehrangebote. Mit dem neuen Studiengang Hebammenwesen gibt es erste inhaltliche Planungen mit dem Studiengang Pflege. In der Zukunft können sich die drei Studiengänge eine stärkere Institutionalisierung und Vernetzung vorstellen. Offen ist, ob die Bildung eines Fachbereichs zur stärkeren Bürokratisierung der Studiengänge oder zur Entlastung der Lehrenden beiträgt. Dies wird u. a. von weiteren Hochschulentwicklungsprozessen zur Studiengangsorganisation abhängig sein.

Hochschulübergreifend haben die drei Kolleginnen Bohrer, Dibelius und Grieshop das Thema „Gesundheitsförderung im Setting Hochschule“ (vgl. Beitrag von Anne Bohrer, Kapitel 1.4) angestoßen und dazu einen Workshop für alle hauptamtlichen Kolleg_innen der EHB veranstaltet. Eine studien-gangs- und sektorenübergreifende Arbeitsgruppe wird zu diesem Thema konkrete Vorschläge für die EHB erarbeiten. Auch wird sich der nächste Hochschultag der EHB sowohl mit Diversity, Gender als auch mit Gesundheitsförderung befassen.

PROF. DR. OLIVIA DIBELIUS,
PROFESSUR FÜR PFLLEGEWISSENSCHAFT
UND PFLLEGEMANAGEMENT,
STUDIENGANGSBEAUFTRAGTE
PFLLEGEMANAGEMENT

Praxis trifft Wissenschaft

Start der ersten akademischen Hebammenausbildung in Berlin



ERÖFFNUNGSREDE DER REKTORIN PROF. DR. ANGELIKA THOL-HAUKE [BM]

Mit einem Festakt fiel am 30. September 2013 der Startschuss für die akademische Hebammenausbildung an der Evangelischen Hochschule Berlin (EHB) und dem St.-Joseph-Krankenhaus Berlin-Tempelhof (SJK). Zu den Festredner_innen anlässlich der feierlichen Eröffnung vergangenen Jahres auf dem Campus der EHB gehörten unter anderem Gesundheitssenator Mario Czaja sowie Claudia Dachs vom Deutschen Hebammenverband.

Im ausbildungsintegrierenden Studiengang Hebammenkunde erlernen seit einem Jahr 20 Frauen den Beruf der Hebamme. Nach sechs Semestern erwerben sie die europaweit anerkannte Berufszulassung; zwei weitere Semester Studium und die Bachelorthesis an der EHB folgen. Der Studiengang Hebammenkunde bietet erstmals in Berlin und den neuen Bundesländern die Möglichkeit, den Beruf der Hebamme auf Hochschulniveau zu erlernen und einen Abschluss als Bachelor of Science zu erlangen. Damit sind die Evangelische Hochschule Berlin und das St.-Joseph-Krankenhaus 2013 die Ersten, die ihre Aktivitäten in Sachen Ausbildung zugunsten der Akademisierung des Hebammenberufs verknüpfen. Insgesamt 60 integrierte Ausbildungs- und Studienplätze sind von den Kooperationspartner_innen bis zum Jahr 2016 geplant; zum Wintersemester 2014/2015 ist der zweite Jahrgang mit 25 neuen Studierenden gestartet.

Der ausbildungsintegrierende Studiengang Hebammenkunde steht in der mehr als 100-jährigen Tradition der EHB, professionelle Studiengänge im Sozial- und Gesundheitswesen zu etablieren. Ziel ist es, insbesondere eine systematische akademische Forschung im Fachgebiet Hebammenkunde zu entfalten, die Erfahrung und Wissen des Berufsstandes der Hebammen aufnimmt und wissenschaftlich reflektiert. Da die Aufgaben in der Gesundheitsversorgung immer komplexer werden, braucht es reflektierte Praktiker_innen, die ihr berufliches Handeln wissenschaftlich fundieren und hinterfragen. Denn an jedem ihrer Arbeitstage treffen Hebammen eigenverantwortlich eine Vielzahl von Entscheidungen, die weitreichende Konsequenzen für die Gesundheit von Müttern und Kindern haben können. Um dieser Verantwortung gerecht zu werden, muss jede Entscheidung wissenschaftlich fundiert sein.

Als Partner ist das St.-Joseph-Krankenhaus für die praktische Ausbildung der angehenden Hebammen prädestiniert: 2012 war es mit 3.557 Neugeborenen geburtenstärkste Klinik Deutschlands. Der Kreißsaal gehört mit sieben modern eingerichteten Geburtsräumen bundesweit zu den größten. Das SJK steht für natürliche, familienorientierte und individuelle Geburtshilfe. Diese erfordert von den Hebammen ein hohes Maß an fachlicher und sozialer Kompetenz ebenso wie die Bereitschaft, interdisziplinär zu arbeiten. Mit dem neuen Hebammenstudiengang erweitern sich die beruflichen Optionen künftiger Hebammen und die hohe Qualität der Geburtshilfe wird gesichert.

Die Schule für Gesundheitsberufe am SJK und die Evangelische Hochschule Berlin sind bereits erprobte Kooperationspartner_innen. 2004 haben sie gemeinsam mit weiteren Berliner Krankenpflegeschulen den ersten Pflege-Studiengang Bachelor of Nursing in Deutschland initiiert – ein wichtiger Schritt für die Akademisierung des Pflegeberufs.

CORINNA RIEMER,
REFERENTIN FÜR ÖFFENTLICHKEITSARBEIT, SJK

SIBYLLE BALUSCHEK,
PRESSE- UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT, EHB



ÖKUMENISCHE ANDACHT MIT PRÄLAT DR. STEFAN DYBOWSKI, DOMKAPITULAR (RECHTS) UND DR. JOHANNES KRUG, SUPERINTENDENT DES KIRCHENKREISES TELTOW-ZEHLENDORF [BM]



GESUNDHEITSENATOR MARIO CZAJA [BM]

Aufgrund der stetigen Zunahme chronischer Erkrankungen und Familien in komplexen psychosozialen Problemlagen ist die Bedeutung von Gesundheitsförderung und Prävention sowohl in Politik und Gesellschaft als auch in der Wirtschaft unbestritten. In der Diskussion um Gesundheitsförderung im häuslichen Setting der Familien wurden dabei Hebammen bereits in der Münchner Erklärung von 2000 (WHO 2000) ausdrücklich als eine Berufsgruppe genannt, die die erforderlichen Arbeitsstrukturen und Kompetenzen für eine effektive Umsetzung von gesundheitsfördernden Maßnahmen mit sich bringt. Durch ihre niedrigschwellige, aufsuchende Tätigkeit während der Lebensphase von Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett haben Hebammen in einer Lebenssituation Zugang zu den Familien, in der durch die Geburt des Kindes große Offenheit der Eltern für die Veränderung von Lebensstil und Rollenverständnis besteht. Zudem basiert Hebammenarbeit auf dem Prinzip der Salutogenese, das sich in einer ressourcenorientierten Betreuung widerspiegelt. Dies sind für die Eltern wichtige Voraussetzungen, um neue gesundheitsfördernde Verhaltensweisen zu erlernen und hilfreiche Unterstützung auf dem Weg in ein gesundheitsbewusstes Leben mit dem Baby zu finden.

Damit die Betreuung von Hebammen jedoch tatsächlich positive gesundheitsfördernde Effekte zeigt, müssen Hebammen die Fähigkeit entwickeln, die individuelle Lebenssituation der Frauen und ihrer Familien zu verstehen, ein strukturiertes Assessment durchzuführen, geeignete gesundheitsfördernde Maßnahmen auszuwählen, die Frauen oder Eltern während der Intervention motivierend zu unterstützen und abschließend die Wirkungen der Maßnahmen zu evaluieren sowie die eigene Betreuungsarbeit kritisch zu reflektieren.

Die dafür erforderliche professionelle Handlungskompetenz von Hebammen bedarf einer beruflichen Qualifikation auf hochschulischem Niveau. Diese akademische Ausbildung für Gesundheitsfachberufe wurde bereits durch den Sachverständigenrat zur Begutachtung der Entwicklung im Gesundheitswesen 2007 als notwendig erachtet und im Jahr 2009 vom Gesetzgeber durch eine Modellklausel im Berufsgesetz der Hebammen (Hebammengesetz) tatsächlich möglich gemacht. Im Rahmen dieser Modellklausel hat die Evangelische Hochschule Berlin zum Wintersemester 2013/2014 als dritter Hochschulstandort in Deutschland in Kooperation mit dem St.-Joseph-Krankenhaus Berlin das primärqualifizierende duale Studienprogramm Hebammenkunde (Bachelor of Science of Midwifery) in ihr Angebot aufgenommen und damit ihr gesundheitsbezogenes Profil ausgebaut.



STUDENTINNEN IM ERSTEN SEMESTER HEBAMMENKUNDE AN DER EHB BEI ÜBUNGEN MIT DER BABYPUPPE [PYD]

Im Curriculum des Programms Hebammenkunde ist die salutogenetische und gesundheitsfördernde Ausrichtung der Hebammenarbeit während aller Semester hinterlegt. So widmeten sich die Studierenden bereits im zweiten Semester der gesundheitsfördernden Betreuung und Beratung von Frauen



Prof. Dr. rer. medic.
Melita Grieshop

Professur für Hebammenwissenschaft, Studiengangsbefugte Hebammenkunde, B. Sc. of Midwifery

im Wochenbett unter dem Fokus von Bewegung, Ernährung, Nikotinabusus, Schlaf und Erschöpfung. Diese Verhaltensbereiche sind insbesondere hinsichtlich der langfristigen Gesundheitsentwicklung der Frauen und ihrer Familien von großer Bedeutung. Zudem arbeiteten die Studierenden intensiv an den Themen Stillen und Bonding (*Verbindung zwischen Eltern/Mutter und Baby, Anm. der Red.*). Beide Phänomene haben elementare Auswirkungen auf die gesundheitliche Entwicklung des Babys und auf die Mutter-Kind-Interaktion.

Durch diese frühzeitige Auseinandersetzung mit gesundheitsfördernden Konzepten sollen die zukünftigen Hebammen an der EHB schon zu Beginn ihres beruflichen Lernprozesses in der Entwicklung ihrer gesundheitsfördernden Kompetenz unterstützt werden. Somit leistet die EHB durch das neue Studienangebot der Hebammenkunde einen wichtigen Beitrag zur Professionalisierung der Gesundheitsförderung durch Hebammen in den Familien.

PROF. DR. RER. MEDIC. MELITA GRIESHOP

So kann es einem gehen, der einseitig denkt und Fachtermini nicht kennt. Die Einladung zu einer Sitzung zur Installation der „Gesundheitsfördernden Hochschule“ an der EHB habe ich mit Begeisterung gelesen und sofort den Termin für diese Sitzung freigehalten. Erst in dem Termin wurde mir bewusst, dass es hierbei um ein anderes, auch sehr wichtiges Projekt geht, nämlich die Förderung und Unterstützung von gesundheitsorientierten Arbeitsweisen für die Lehrenden und Studierenden. Die Voraussetzungen unserer Hochschule sind hierbei sicherlich gegeben durch die besondere örtliche Lage und den Campusstil, Infrastrukturen und Arbeitsweisen wurden überdacht. Aber darüber werden die Verantwortlichen bestimmt an anderer Stelle ausführlicher berichten. Was war mein Irrtum?

Wo sehe ich also die Chancen einer gesundheitsfördernden EHB? Bei den Überlegungen, mit welcher Hochschule das St.-Joseph-Krankenhaus die Hebammenausbildung akademisch führen lassen möchte, waren folgende Argumente wesentlich: die christliche Grundeinstellung und die bekannte gute Zusammenarbeit der an der EHB bereits bestehenden Studiengänge. Hier sahen wir eine gute Möglichkeit für die Kooperation bei der gegenseitigen Unterstützung in der Entwicklung gemeinsamer, späterer Ziele.

Aus Sicht der Hebammenkunde ergeben sich schon auf den ersten Blick gemeinsame Fragestellungen praktisch aller anderen Studienangebote; tradiert mit den Studiengängen Bachelor of Nursing und Pflegemanagement und neuerdings zunehmend mit Fragestellung der Sozialen Arbeit und der Kindheitspädagogik. Die Klammer um alle diese Bereiche bildet sicherlich, auch auf Grund der Historie der Hochschule, die Religionspädagogik in theoretischer, aber auch praktischer Weise.

Welche Themen könnten uns hier betreffen? Hochschularbeit bedeutet für mich neben der Lehre und Ausbildung unserer Studierenden die kritische Überprüfung bisheriger Arbeitsweisen und die Entwicklung neuer Felder auf akademischer Grundlage. In der Geburtsmedizin ergeben sich viele Fragen, die bisher weder von den Medizinerinnen noch von Hebammen oder Pflegenden beantwortet wurden. Ansätze ergeben sich hierbei beispielsweise bei den Arbeitsfeldern der Betreuung von Risikogruppen, der Fragestellungen um Migrant_innen, der Einbeziehung der Väter und vieler weiterer Themen, die alle Studiengänge betreffen könnten.

Auch hinsichtlich des Studiums wären fächerübergreifende Strukturen vorstellbar. Eine gemeinsame Lehre der jeweiligen Fachkräfte in Vorlesungen und Seminaren. Dies ist sicherlich eine Herausforderung für das Lehramt, weil die Zeiten und die Räume zwischen den Studiengängen zu koordinieren wären.

Ich denke allerdings, dass dies für die akademische Freiheit – raus aus den Klassenstrukturen und für die gemeinsame Themenfindung – auch durch engeren Kontakt der Studierenden – förderlich wäre. Auch die Lehrenden der verschiedenen Studiengänge wären hierdurch zu einer engeren Kooperation verpflichtet. Über die Abstimmung der Themen könnten die gemeinsamen Inhalte klarer werden oder neue Themen entstehen.

Was könnte eine solche gemeinsame Profilierung für die Hochschule bedeuten? Der Gesundheitsstandort Berlin ist schon seit einigen Jahren ein Thema in Politik und Gesellschaft. Leider ist bisher hier primär die Entwicklung des Wirtschaftsstandortes oder der universitären Forschung gemeint. Die Thematik ist stark auf den Nutzen für eine aus der Theorie anwendbare Technologie ausgerichtet. Die Hochschulen sollten sich als Partner stärker engagieren. Dazu müssen Forschungsvorhaben aus staatlichen, aber auch aus industriellen Mitteln gewonnen werden. Das ist nur möglich, wenn die Studierenden unter der Leitung ihrer Lehrenden sich solchen Projekten widmen können. Da die Lehre sehr viele Ressourcen bindet, ist dies die nächste schwere Aufgabe. Ansatzweise zu lösen wäre dies durch die Schaffung von Ressourcen, durch die Bündelung der Lehre und der stärker auf die Profile der Lehrenden zugeschnittenen Arbeitsaufgaben.

Ich bleibe neugierig, wie es an unserer Hochschule weitergeht. Die Arbeitsatmosphäre auf unserem schönen Campus, die freundliche Aufnahme durch die Lehrenden der anderen Studiengänge und die Bereitschaft des Direktoriats sowie der Verwaltung, zu unterstützen, machen Mut, dass wir gemeinsame Ziele erreichen können. Ein Ziel könnte sein, dass bei gesundheitlichen Themen die Evangelische Hochschule angefragt wird!

PROF. DR. MED. MICHAEL ABOU-DAKN

Zur Person



Prof. Dr. med.
Michael Abou-Dakn

Professur für Geburtsmedizin im Studiengang Hebammenkunde

Die Initialisierung einer gesundheitsfördernden Hochschule hatte ich im Sinne. Ich dachte an eine Suche nach gemeinsamen Themen und einer weiteren Profilierung der Hochschule im Sinne der gesundheitsorientierten Studiengänge. Da stellt sich natürlich die Frage, ob man als Lehrender eines jungen Studienganges überhaupt schon weiterreichende Gedanken haben darf. Auch, weil die Überlegungen, wie der Studiengang der Hebammenkunde sich einerseits an der Evangelischen Hochschule einfügt und andererseits in deutschen, ebenfalls jungen akademischen Strukturen profiliert, dazu führen, dass wir viele Fragen und Ideen haben.

*Die EHB aus dem Blickwinkel der Dozent_innen.
Beitrag zum Workshop „EHB – Gesundheitsfördernde Hochschule?“
im Rahmen der Dozentenkonferenz im Sommersemester 2014*

Bereits im Vorjahr entstand aus verschiedenen Initiativen von Hochschulleitung, Lehrenden, Mitarbeitenden der Verwaltung und Studierenden der Wunsch, die Gesundheitsförderung an der EHB stärker in den Fokus zu rücken. Gesundheit und Gesundheitsförderung spielen für alle Studiengänge der EHB eine Rolle. Die Studiengänge bilden für eine Vielzahl an gesundheitsbezogenen Handlungsfeldern potentielle Multiplikator_innen, Entscheidungsträger_innen und Führungskräfte aus. Die Hochschule nimmt eine Vorbildfunktion für gesundheitsfördernde Lebens-, Lern- und Arbeitsbedingungen ein. Es lohnt sich insofern die Frage, inwieweit die EHB eine gesundheitsfördernde Hochschule ist bzw. zukünftig sein kann.



TEILNEHMER_INNEN AM WORKSHOP

Bei der Gesundheitsförderung im Setting Hochschule geht es nicht um gesundheitsförderliche Einzelaktivitäten, die kurzfristig (werbe-)wirksam sind und schnell wieder verpuffen. Vielmehr geht es darum, dass Gesundheitsförderung Teil der gelebten Organisationskultur wird und die einzelnen Maßnahmen in ein Gesamtkonzept eingebettet werden, das von allen an der Hochschule vertretenen Gruppen getragen wird. Für die Zielgruppe der

Dozent_innen bot sich die Dozentenkonferenz als Rahmen an, um über die Vorstellungen zu einer gesundheitsfördernden Hochschule in einen gemeinsamen Austausch zu kommen. Im Sommersemester 2014 gestalteten Prof. Annerose Bohrer (Studiengang Bachelor of Nursing), Prof. Olivia Dibelius (Studiengang Pflegemanagement) und Prof. Melita Grieshop (Studiengang Hebammenkunde) für alle Dozentinnen und Dozenten der EHB einen 90-minütigen Workshop zum Thema „EHB – Gesundheitsfördernde Hochschule!?“.

Ausgangspunkt des Workshops bildete eine kurze Einführung in die Idee sowie die Gütekriterien einer gesundheitsfördernden Hochschule. So konnte eine gemeinsame begriffliche Basis hergestellt und die Teilnehmenden auf die folgende Arbeitsphase eingestimmt werden. Um einen gesundheitsfördernden Blick auf die eigene Arbeit zu richten, wurde im gemeinsamen Austausch zunächst erfasst, was den Teilnehmenden in der Arbeit an der EHB guttut. Als wohlthuend in der Arbeit benannten die Dozent_innen bspw. den Campus der EHB mit Blick ins Grüne, die Luftqualität, die Freundlichkeit an der Hochschule, persönliche Kontakte („familiär“) sowie die inhaltliche Gestaltungsfreiheit in der Arbeit (siehe Abb. 1).

ABB. 1: WAS TUT MIR GUT IN MEINER ARBEIT AN DER EHB?

- Blick ins Grüne
- Luftqualität
- Campus
- Salatbar der Mensa
- Freundlichkeit
- Persönliche Kontakte/„familiär“
- Inhaltliche Gestaltungsfreiheit
- Sommerfest/Feste
- Unterstützung durch Zentrale Dienste
- ...

Darauf aufbauend sammelten die Teilnehmenden an fünf Themenstationen konkrete Ideen unter der Fragestellung: „Was würde mir und meiner Gesundheit an dieser Hochschule weiterhin guttun?“ Die Themenstationen



Prof. Dr. Annerose Bohrer

Professur für Pflege- und Gesundheitswissenschaft,
Studiengangsbeauftragte,
Studiengang Bachelor of Nursing

Zur Person

orientierten sich an den Interventionsfeldern, die vom Arbeitskreis Gesundheitsfördernde Hochschulen (2011, 2) als gesundheitsrelevant benannt werden: Physisches Umfeld, Arbeits- und Lernumfeld, Soziales Umfeld, Dienstleistungssektor und Individuum. Grundannahme ist, dass die EHB in all diesen Bereichen bereits Gesundheitspotenziale besitzt, aber auch Verbesserungsmöglichkeiten, die es zu betrachten lohnt (Abb. 2).

Im Bereich „Physisches Umfeld“ wünschten sich Teilnehmende bspw. Gruppensitzgelegenheiten für Studierende auf dem Campus, bewegungsunterstützende Stühle und eine bessere Luftqualität in den Lehrräumen. Bezogen auf das Arbeits- und Lernumfeld wurden flexible Seminarformate, kleinere Gruppen von Studierenden und Studiengang übergreifendes Lernen genannt. Im Bereich „Dienstleistungssektor“ halten Teilnehmende bspw. fest installierte Medien in den Seminarräumen sowie die Vereinfachung von Verwaltungsvorgängen für gesundheitsförderlich.

Die Arbeit an den Themenstationen gestaltete sich lebendig und ideenreich. Gleichzeitig wurden die Vielschichtigkeit einer gesundheitsfördernden Hochschule und die zahlreichen Verknüpfungen zwischen einzelnen Ebenen (Interventionsfeldern) deutlich.

In einem abschließenden Ausblick diskutierten die Teilnehmenden gemeinsam die gewonnenen Erkenntnisse und

ABB. 2: WAS WÜRDEN MIR UND MEINER GESUNDHEIT AN DIESER HOCHSCHULE WEITERHIN GUTTUN?

INTERVENTIONSFELDER UND BEISPIELE	KONKRETE WÜNSCHE VON DOZENT_INNEN DER EHB
Physisches Umfeld Campusgestaltung, Lehrräume, Freizeitbereiche, Lärm, Klima, ...	<ul style="list-style-type: none"> - Gruppensitzgelegenheiten für Studierende auf dem Campus - Bewegungsunterstützende Stühle in Lehrräumen - Kanapee für das Büro - Raucherbereiche (aber „nicht vor meinem Fenster“) - Bessere Luftqualität in den Lehrräumen
Arbeits- und Lernumfeld Arbeitszeit- bzw. Studienzeitmodelle, Arbeits- und Lernabläufe, Teamentwicklung, ...	<ul style="list-style-type: none"> - Gestaltungsspielräume bzgl. Arbeits- und Lernzeit, Pausen, Tagesablauf - Flexible Seminarformate - Studiengang übergreifendes Lernen - Kleinere Studierendengruppen
Soziales Umfeld Kommunikationskultur, Informationsstrukturen, Kooperation, Wertschätzung, ...	<ul style="list-style-type: none"> - Mehr Austausch mit Kolleg_innen - Transparente Kommunikationsmodi für neue Kolleg_innen - Wertschätzung von „oberster“ Ebene - „Gewaltfreie Kommunikation“ in der Hochschule - Transparente Mitwirkungsmöglichkeiten (Chancen und Grenzen)
Dienstleistungssektor Beratungsangebote, Verpflegung, kulturelle und Sportangebote, ...	<ul style="list-style-type: none"> - „Wellnesstage“ an der EHB - Fest installierte Medien in den Räumen - Gesundere, fettarme Speisen in der Mensa - Vereinfachung von Verwaltungsvorgängen
Individuum Kompetenzentwicklung, bspw. im Bereich Gesundheit	<ul style="list-style-type: none"> - Mehr Ressourcen für Forschung, z. B. Unterstützung bei Drittmittelakquise

(INTERVENTIONSFELDER UND BEISPIELE AUS ARBEITSKREIS GESUNDHEITSFÖRDERNDE HOCHSCHULEN 2011, 2)

formulierten, was aus ihrer Sicht für den weiteren Prozess in Richtung einer gesundheitsfördernden Hochschule zu bedenken ist. In der Entwicklung hin zu einer gesundheitsfördernden Hochschule sehen die Dozent_innen großes Potenzial für die EHB, insbesondere, wenn dabei eine Verknüpfung stattfindet zu anderen bereits bestehenden Initiativen und Schwerpunktlinien wie bspw. zu dem Bereich „Gender/Diversity“. Weiterhin wesentlich ist der Einbezug aller Statusgruppen an

der Hochschule, z. B. über die Mitarbeit in einem gemeinsamen Steuerungskreis Gesundheitsfördernde Hochschule. Klar ist, dass nicht alle Wünsche in Hinblick auf Gesundheitsförderung an der EHB realisierbar sein werden. Der weitere Prozess erfordert demnach auch eine Bedarfserfassung und Prioritätensetzung aller beteiligten Zielgruppen. Wie wird es mit dem Thema „EHB als gesundheitsfördernde Hochschule“ weitergehen? Aktuell befindet sich ein entsprechender Steuerungskreis

in der Gründungsphase, angeregt und unterstützt von Hochschulleitung und Mitwirkenden aller Gruppen der Hochschule. Ziel des Steuerungskreises ist es, die bereits vorhandenen gesundheitsförderlichen Potenziale an der EHB sichtbar zu machen und darüber hinausgehend weitere Entwicklungsschritte bedarfsgerecht voranzubringen.

PROF. DR. ANNEROSE BOHRER

Zunehmender Personalabbau, Arbeitsverdichtung, Zeitdruck und ständige Restrukturierungsvorhaben steigern die körperliche und seelische Belastung der Belegschaft in vielen Unternehmen. Angst vor Arbeitslosigkeit und Sorgen wegen geringer Entgelte kommen häufig hinzu. Auch der demographische Wandel und zunehmender Fachkräftemangel lässt die Frage immer dringlicher werden, wie die Gesundheit und Motivation der Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen langfristig erhalten werden kann. Der Zusammenhang von Arbeitsbedingungen und Gesundheit konnte inzwischen in vielen Studien nachgewiesen werden. So erhöhen geringe soziale Unterstützung, Monotonie, Zeitdruck und unzureichende Erholungspausen die Schmerzen in Schultern und Nacken (Maintz et al. 2000). Das Gefühl, für die eigenen Arbeitsleistungen keine angemessene Anerkennung zu bekommen, führte z. B. im öffentlichen Personenverkehr zu einer Zunahme von Muskel-Skelett-Beschwerden, Magen-Darmstörungen und Symptomen von Müdigkeit und Schlafstörungen (Peter, Geissler und Siegrist 1998).

Man unterscheidet betrieblichen Arbeitsschutz und betriebliches Gesundheitsmanagement (BGM). Der gesetzlich verankerte betriebliche Arbeitsschutz hat die Aufgabe, gesundheitsgefährdende Arbeitsbedingungen und Belastungen zu vermeiden und zu beseitigen. In Folge dessen ist die Anzahl der Arbeitsunfälle und Berufserkrankungen in Deutschland stark zurückgegangen.

Demgegenüber versucht Betriebliches Gesundheitsmanagement gesundheitsförderliche Arbeitsbedingungen und Kompetenzen zu schaffen und zu erhalten (nach Ulich 2010). Dabei werden verhaltensorientierte und verhältnisorientierte Interventionen unterschieden. Verhaltensorientierte Maßnahmen, wie z. B. Rückenschulen, Ernährungsberatung und Stressbewältigungstrainings, stärken die Gesundheit und Leistungsfähigkeit der einzelnen Person. Körperliche Fitness, Belastbarkeit sowie die Kommunikations- und Konfliktfähigkeit des Mitarbeitenden werden erhöht.

Verhältnisorientierte Maßnahmen zielen z. B. auf eine Flexibilisierung der Arbeitszeit, die ergonomische Ausstattung der Arbeitsplätze, eine mitarbeiterorientierte Führung, eine transparente Kommunikation, größere Gestaltungs- und Entscheidungsspielräume für die Belegschaft, Arbeitsablaufoptimierungen und die Vereinbarung von Beruf und Familie. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass über förderliche Arbeitsbedingungen, eine wertschätzende Führung und die Eigenverantwortung der Mitarbeitenden die Gesundheit und damit letztendlich auch die Produktivität der Arbeitnehmer_innen erhöht wird.

Grundlage für die Implementierung eines Betrieblichen Gesundheitsmanagements ist immer eine umfangreiche datengestützte Diagnose mit Hilfe von Arbeitsunfähigkeitsanalysen, Mitarbeiter_innenbefragungen, Gefährdungsbeurteilungen, Workshops etc. Anschließend werden die Interventionen mit den Methoden des Projektmanagements geplant und dann Schritt für Schritt umgesetzt. Unerlässlich ist eine gründliche Evaluation zur Überprüfung der Ergebnisqualität der umgesetzten Maßnahmen im Hinblick auf eine nachhaltige Verbesserung von Motivation und Gesundheit der Mitarbeitenden sowie eine dauerhafte Verankerung des BGM in das Managementsystem. Für ein erfolgreiches BGM sind ein glaubhaftes Engagement der oberen Führungsebene und deren kontinuierliche Zusammenarbeit mit der Arbeitnehmervertretung eine unabdingbare Voraussetzung. Eine klare, realistische und aus den Unternehmenszielen abgeleitete inhaltliche Zielsetzung sowie schriftliche Vereinbarungen in Form einer Betriebs- oder Dienstvereinbarung sind notwendig. Ein konkreter Projektplan, die Implementierung eines Lenkungsausschusses sowie ausreichende zeitliche und materielle Ressourcen sind unverzichtbar.



Prof. Dr. Dorothee Heckhausen

Professur für Pflegemanagement,
Studiengang Pflegemanagement,
Modulverantwortliche

Zur Person

Der wachsende Markt für das BGM stellt ein in seiner Bedeutung nicht zu unterschätzendes späteres Berufsfeld für die Studierenden des Pflegemanagements dar. Diese sind auf Grund ihrer beruflichen Erfahrung und ihrer im Studium erworbenen Kenntnisse in Bezug auf Gesundheit, Qualitätsmanagement und betriebliches Management sowie ihrer methodischen Kompetenzen dafür geeignet, in verantwortlicher Position im Betrieblichen Gesundheitsmanagement mitzuwirken. Das Modul „Projektmanagement und Betriebliches Gesundheitsmanagement“ befähigt die Studierenden, Projekte in Unternehmen innerhalb und außerhalb des Gesundheitswesens als interne und externe Berater_innen eigenverantwortlich und kundenorientiert zu planen und umzusetzen. Zusätzlich sind sie mit den gängigen Diagnose-, Interventions- und Evaluationsinstrumenten des BGM vertraut und wissen, wie man BGM erfolgreich implementiert.

Auch wenn die Studierenden in ihrer weiteren Berufslaufbahn nicht im Betrieblichen Gesundheitsmanagement tätig werden, so haben sie doch für spätere Führungsaufgaben gelernt, welchen wichtigen Beitrag eine mitarbeiterorientierte Führung für die Gesundheit der Belegschaft eines Unternehmens haben.

PROF. DR. DOROTHEE HECKHAUSEN

Leib – Körper – Selbsterfahrung und Pflege der persönlichen Ressourcen im Studiengang Bachelor of Nursing



Dr. phil. Dagmar Kubanski

wissenschaftliche Mitarbeiterin im Studiengang Bachelor of Nursing

Das Verhältnis zum eigenen Körper beeinflusst wesentlich den Kontakt zur Außenwelt sowie die Einstellung zum jeweiligen Menschen mit seinem Körper. Die Studierenden werden in jedem Modul angeregt ihren eigenen Körper kennenzulernen und

wiederzuentdecken. Die Studierenden lernen Signale ihres Körpers zu deuten und entwickeln eine differenzierte Wahrnehmung für sich und folgerichtig auch für andere Menschen. Ein zentraler Bestandteil ist die Dore-Jacobs-Bewegungspädagogik (vgl. Bäcker, Cabrera-Rivas, Gerhard et al. 2000), sie betont die Bewährung im Alltag. Für die Lehre bedeutet dies möglichst viele Sinneskanäle zu berücksichtigen, soziale Eingebundenheit zu gewährleisten, Emotionalität mit einzubeziehen und ein Bewusstsein für den Körper und das Bewegungsverhalten zu entwickeln. Eine aktive Mitgestaltung des eigenen Gesundheitsprozesses setzt voraus, dass die Studierenden die Gesetze und Ordnungen von Körper und Bewegung achten und sie verantwortlich nutzen lernen. Die Teilbereiche Körper, Bewegungsbildung und Entspannung zielen auf die Entwicklung wesentlicher

Grundvoraussetzungen menschlicher Haltung und Bewegung unter dem Aspekt des gesundheitsförderlichen Umgangs mit sich selbst. Tanz und Spiel können zusätzlich schöpferische Kräfte wecken (vgl. Walter, Bohrer, Kubanski 2011).

DR. PHIL. DAGMAR KUBANSKI

Bäcker, Marianne; Cabrera-Rivas, Carmen; Gerhard, Karin et al. (2000) Sich bewegen lernen – Didaktisch-methodische Leitlinien für Gymnastiklehrende. Meiningen: EPM Werbeagentur

Walter, Anja; Bohrer, Annerose; Kubanski, Dagmar (2011) Konzept Praxisbegleitende Studientage – eine Form systematischer Praxisreflexion und Lernortverknüpfung Studiengang Bachelor of Nursing (Reader für Studierende und Lehrende)

„Wie kann ich für andere sorgen, wenn ich es für mich nicht gut kann?“

Im Seminar lernen Studierende mit ihren persönlichen Ressourcen sorgsam umzugehen

Was bedeutet es konkret, sich um seine Gesundheit zu kümmern, die Fürsorge anderen gegenüber zu beachten, um problematische Entwicklungen zu erkennen, anzusprechen und einer guten Lösung zuzuführen? Gerade Menschen in helfenden Berufen müssen ihre psychische und physische Gesundheit, das eigene Wohlbefinden stärken und eigene Belastungen erkennen, damit sie arbeitsfähig bleiben. Ein Thema, welches in der Lehre eine große Rolle spielt, um praktikable Modelle in Problemsituationen professionell zu analysieren und Hilfen anzubieten oder zu vermitteln.

Nicht nur in meinem Seminar „Schnittstelle Sucht“ geht es um das Erkennen und Beachten von Selbstschutz und

Professionalität, das Zusammenspiel von Distanz und Grenzen der Beratung sowie um psychische Situationen der Sozialarbeiter_innen. Den Fürsorgeaspekt erlernbar machen: Woran erkenne ich, dass mit meinem Gegenüber etwas nicht stimmt? Wo sehe ich Muster oder Verstrickungen, die zu Störungen im Lebensalltag führen? Wie schärfe ich meine Sinne? Welche Besonderheiten gilt es zu vermitteln? Wie kann ich die eigene Distanz wahren? Wo sind meine Grenzen? Welche Unterstützungsmöglichkeiten kann ich nutzen? Wen binde ich mit ein? Diese und andere Fragen begleiten uns im Seminar, wenn es um konkrete Hilfen, Ressourcen, Motivation und Veränderungen z. B. in Fallkonstellationen geht. Dabei spielt der Eigen- und Fremdanspruch eine

große Rolle. Sensibilisierung schaffen für das „nicht sofort Sichtbare“, um unangenehme Themen professionell und empathisch anzusprechen. Dabei geht es unter anderem, Entlastungen in den Lebenswirklichkeiten der Klientel zu erkennen, Perspektivwechsel zuzulassen, um neue Sichtweisen zu schaffen.

Womit aber beginnt „gesunderhaltendes Verhalten“?

Ein Beispiel: Die Pausenregelungen in Arbeitsfeldern der sozialen Arbeit sind für viele vorgegeben, werden aber oft vernachlässigt. Pausen sind notwendig, um Eigenfürsorge lebbar zu machen. Folgende Diskussionsfrage stellte sich

im Seminar: „Wie kann ich Pause machen, wenn es kein anderer in meinem Team macht? Ich als Praktikant_in ordne mich dann eher unter.“ Genau hier beginnt bereits das „Nicht-für-sich-Sorgen“. Im Seminar geht es unter anderem darum, das, was für mich wichtig ist, zu beachten, auch wenn es andere nicht tun. Wie können wir sonst mit den prekären Lebensverhältnissen

und schwierigen Situationen im künftigen beruflichen Alltag umgehen? Wenn es mir gelingt, auf mich zu achten, kann ich in Balance sein und nicht nur mich gesund halten, sondern auch in meinem beruflichen Alltag unterstützend und voller Kraft sein.

VIKTORIA RICHTER



Viktoria Richter

Diplom-Sozialarbeiterin/
Pädagogin, Lehrbeauftragte im
Studiengang Soziale Arbeit

Zur Person

Gesundheit und Demenzforschung

1.8

Was hat Gesundheit mit Demenzforschung zu tun, gilt doch die „Demenz“ als eine der gefürchtetsten Erkrankungen unseres Jahrhunderts? Zurzeit gibt es in Deutschland über 900.000 Menschen (65-jährig und älter), die an einer mittelschweren oder schweren Demenz leiden. Zwei Drittel von ihnen sind an Alzheimer erkrankt. Im Jahre 2020 ist ein Anstieg von 1,4 Millionen und bis zum Jahr 2050 sogar von mehr als zwei Millionen demenziell erkrankter Menschen zu erwarten (Bickel 1999, S. 9–32). In Deutschland wird in der Demenzforschung ein Schwerpunkt auf die naturwissenschaftlich ausgerichtete Grundlagenforschung gelegt. In diesem Bereich fließen Millionen von Forschungsgeldern. Der Geldfluss geht mit den Interessen einer mächtigen Pharmalobby einher. Im Gegensatz dazu wird die international ausgewiesene Versorgungsforschung für demenziell erkrankte Menschen hierzulande stiefmütterlich finanziert. Ob es eines Tages ein geeignetes Medikament zur Linderung oder sogar Heilung der Alzheimer-Erkrankung geben wird, ist bisher ungewiss. Gewissheit haben wir allerdings darüber, dass die Mehrheit der jetzt und zukünftig an Demenz erkrankten Menschen nicht in den Genuss einer teuren Medikation kommen wird. Der Großteil der demenziell erkrankten Menschen wird über Jahre (im Durchschnitt acht bis zehn Jahre) von ihren Angehörigen

zu Hause gepflegt. Die Lebenssituation von pflegenden Angehörigen ist geprägt von hohen psychosozialen Belastungen und großen materiellen Entbehrungen. Die meisten Haushalte sind verschuldet, da die Sätze der Pflegeversicherung nicht ausreichend sind bzw. viele demenziell erkrankte Menschen eine lange Vorlaufphase haben, bis sie von der Pflegestufe 1 profitieren können (J. Hallauer et al. 2002). Durchgesetzt hat sich in den letzten Jahren im Bereich der Gesundheitsforschung die Erkenntnis, dass eine einseitige biomedizinische Betrachtung dieser Erkrankung die davon betroffenen Menschen und ihre Angehörigen in ein defizitäres Licht stellt und somit die Stigmatisierung vorantreibt. Zu diesem Umdenken hat Tom Marries Kitwood maßgeblich beigetragen. Forschung kann einen wesentlichen Beitrag darin leisten, „Akteur_innen“ zu gewinnen statt „Forschungsobjekte“ zu schaffen, indem sie ressourcenorientiert vorgeht. Durch das folgende Forschungsleitbild sollen sich gesundheitsförderlichere Grundsätze in der Demenzforschung durchsetzen.



Prof. Dr. Olivia Dibelius

Professur für Pflegewissenschaft und
Pflegemanagement, Studiengangs-
beauftragte Pflegemanagement

Zur Person

Leitbild: Forschung für demenziell erkrankte Menschen

„Demenziell erkrankte Menschen haben auch in einem sehr fortgeschrittenen Erkrankungsstadium Kompetenzen des Verstehens, des Bewertens und der Selbstäußerung ihres Willens.

Sie verfügen über eine zu beachtende und zu respektierende Selbstbestimmungsfähigkeit und können zum Ausdruck bringen, was für ihre Lebensqualität wichtig ist.

Wir können bei genügender Sensibilität und Übung und unter der Voraussetzung ausreichender Ressourcen ihre zunehmend schwerer zu entscheidenden Willensbekundungen wahrnehmen.

Eine verantwortliche Pflege, Medizin und psychosoziale Begleitung und Beratung beachtet diese Äußerungen während des ganzen Entwicklungsprozesses der Erkrankung und macht sie zur Grundlage der individuellen Selbstbestimmung von Menschen mit Demenz.“ (Berliner Forschungsnetzwerk 2013)

Basierend auf diesem Leitbild sind folgende zwei Forschungsprojekte an dem Institut für Innovation und Beratung (INIB) implementiert worden:

Berliner Forschungsnetzwerk. Palliative Pflege für demenziell erkrankte Menschen.

Die Gruppe der demenziell Erkrankten stellt eine zahlenmäßig große und bislang palliativpflegerisch und palliativmedizinisch vernachlässigte Patientengruppe dar. Die Zunahme der demenziellen Erkrankungen und die Relevanz der palliativen Versorgung dieser Erkrankten erfordern einen spezifischen Handlungsbedarf. Besondere Forschungs- und

Versorgungsressourcen und -defizite liegen im Bereich der Schmerzerfassung, der palliativen Pflege und Sterbebegleitung vor. Die professionell Pflegenden im stationären, teilstationären und ambulanten Bereich sind die Zielgruppe der Untersuchung. Sie werden mittels Fragebögen und Interviews zu der Schmerzerfassung, zum Schmerzmanagement und zur Sterbebegleitung in ihrem Arbeitsbereich befragt. Es werden Empfehlungen für ein Milieu der „Demenzfreundlichkeit“ und der individuellen Begleitung entwickelt.

Lebenswelten von demenziell erkrankten Migrantinnen und Migranten türkischer Herkunft und ihren Familien. Eine Untersuchung zu Ressourcen und Belastungen.

Das Forschungsprojekt untersucht derzeit Ressourcen und Belastungen der pflegenden Angehörigen und der Expertinnen von Beratungs- und Pflegeeinrichtungen. Es werden die Zugangswege und Zugangshürden

dieser Bevölkerungsgruppe zu den Gesundheitsleistungen erhoben. Mit qualitativen Methoden und der HPS-Skala von Gräsel sind sowohl pflegende Angehörige der türkischen Community in Berlin als auch Expert_innen von Beratungs- und Pflegeeinrichtungen bundesweit interviewt worden. Hierbei zeigte sich unter anderem, dass es weit reichende generations-, bildungs- und persönlichkeitsbedingte Unterschiede bei der Informationssuche und der Überwindung von Zugangshürden zum Gesundheitswesen gibt. Der Überforderungscharakter der pflegenden Angehörigen ist trotz familien- und migrationsbedingter Ressourcen relativ hoch und erfordert sofortige Konsequenzen für Prävention, Gesundheitsförderung, Beratung und Pflege. Die Ergebnisse der Untersuchung beinhalten auch Empfehlungen für Entlastungsstrategien der Familien und Maßnahmen der transkulturellen Gesundheitsversorgung. Beide Forschungsprojekte werden voraussichtlich in 2015 im Hans-Huber-Verlag als Buch erscheinen.

PROF. DR. OLIVIA DIBELIUS

1.9

Gesundheit – ein Thema der Sozialen Arbeit

Die Niedrigschwellige Familienhilfe (NFH) – ein Angebot im Rahmen der Frühen Hilfen

Viele Absolvent_innen des Studiengangs Soziale Arbeit arbeiten in klassischen gesundheitsbezogenen Arbeitsfeldern wie z. B. der Krankenhaussozialarbeit, dem öffentlichen Gesundheitswesen, in psychosozialen Beratungsstellen der Suchthilfe oder der Rehabilitation und sind für die gesundheitlichen Belange ihrer Zielgruppe sensibilisiert. Fragen um Krankheit und Gesundheit spielen aber auch in zahlreichen anderen Praxisfeldern der Sozialen Arbeit, wie etwa der Kinder- und Jugendhilfe, zunehmend eine bedeutsame Rolle.

In der Ottawa-Charta der Weltgesundheitsorganisation (WHO) wurde 1986 eine Definition von Gesundheit verabschiedet, die u. a. „in gleicher Weise die Bedeutung sozialer und individueller

Ressourcen für die Gesundheit betont wie die körperlichen Fähigkeiten“. Gesundheit entsteht demnach dadurch, dass man sich „um sich selbst und für andere sorgt [...], dass die Gesellschaft, in der man lebt, Bedingungen herstellt, die allen Bürgern Gesundheit ermöglicht.“ (Ottawa-Charta 1986). Damit wurde ein Konzept zur positiven und umfassenden Gesundheitsförderung formuliert, das eine Reihe von Berührungspunkten zu zentralen Anliegen und Aufgaben aller Handlungsfelder der Sozialen Arbeit aufweist, zum Beispiel:

- der Vermittlung zwischen Individuum und Gesellschaft,
- der sozialpolitischen Strategie der Aktivierung und Erschließung von sozialen Ressourcen und der Prävention.

Die Ottawa-Charta verdeutlicht damit, dass für Gesundheit und Wohlbefinden eines jeden Menschen auch die Lebensverhältnisse eine bedeutende Rolle spielen. Gerade die soziale Spaltung der Gesellschaft in Arm und Reich und die sozial bedingte Ungleichheit von Gesundheitschancen erfährt in den letzten Jahren zunehmend öffentliche und fachliche Aufmerksamkeit (vgl. 4. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung 2012). Vor allem Menschen in benachteiligten Lebenslagen und mit niedrigem sozioökonomischem Status unterliegen einem höheren Risiko, ernsthaft zu erkranken oder früher zu sterben.

Besonders betroffen von sozialer Ungleichheit sind erwerbslose Menschen, Familien mit allein Erziehenden



Prof. Dr. Stefanie Sauer

Professur für Soziale Arbeit,
Studiengangsbeauftragte,
Studiengang Soziale Arbeit

Elternteilen, kinderreiche Familien, Menschen mit Behinderungen und Menschen mit Migrationshintergrund. Die Folgen zunehmender sozialer Ungleichheiten bekommen besonders die Kinder dieser Familien zu spüren. Eine Langzeitstudie des Robert-Koch-Instituts zur Gesundheit der Kinder und Jugendlichen in Deutschland (KIGGS) kommt zu dem Ergebnis, dass Kinder und Jugendliche aus sozial benachteiligten Familien beispielsweise häufiger von Übergewicht und Adipositas betroffen sind, Verhaltensauffälligkeiten zeigen sowie unter psychischen Problemen und Essstörungen leiden. Diese Kinder wachsen in einem ungünstigeren Familienklima auf, besitzen geringere personale, soziale und familiäre Ressourcen, sind häufiger davon betroffen, dass ihre Mütter während der Schwangerschaft rauchen und weisen eine höhere Gewaltbelastung auf. (KIGGS 2014).

Da vor allem in den ersten Lebensjahren das gesunde und gewaltfreie Aufwachsen von Kindern in den Händen der Eltern liegt und besonders jüngere Kinder auf das entwicklungsförderliche Klima in der Familie angewiesen sind, wurde in Deutschland 2006 das Aktionsprogramm „Frühe Hilfen für Eltern und Kinder und soziale Frühwarnsysteme“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) ins Leben gerufen. Frühe Hilfen sind disziplin- und institutionenübergreifende, lokale und regionale Unterstützungssysteme mit koordinierten Hilfsangeboten für Eltern und Kinder ab Beginn der Schwangerschaft, die vor allem Institutionen des Gesundheitswesens und der Kinder- und Jugendhilfe miteinander verbinden. Sie zielen darauf, die Voraussetzungen für eine tragfähige Eltern-Kind-Beziehung herzustellen, Risiken und Gefährdungen zu erkennen sowie durch unterstützende Hilfen Fehlentwicklungen entgegenzuwirken und so eine stabile Grundlage für die gesunde körperliche, geistige, psychische und soziale Entwicklung des Kindes zu schaffen. Eine zentrale Herausforderung dieser Unterstützungsangebote besteht vor allem darin, Zugang zu problembelasteten Familien zu schaffen. Eine bewährte Möglichkeit stellt hier das studentische Projekt „Niedrigschwellige Familienhilfe (NFH)“ der EHB dar.

Seit 2001 begleiten Studierende (beginnend im Wintersemester) über zwei Semester in Kooperation mit den Kinder- und Jugendgesundheitsdiensten (KJGD) Mitte und Charlottenburg-Wilmersdorf, dem Jugendamt Charlottenburg-Wilmersdorf und dem Familienzentrum Haus am See in Reinickendorf unbürokratisch, ehrenamtlich und aufsuchend Familien in benachteiligten und von Armut betroffenen Lebenslagen. Ab dem Wintersemester 2014/2015 wird das Angebot des NFH-Projektes auf die Pflegekinderhilfe erweitert. Neuer Kooperationspartner ist FiP, der Familienintegrative Pflegekinderdienst in Spandau. Zielgruppen der NFH sind vor allem Familien, in denen aufgrund von unterschiedlichen Belastungsfaktoren (Armut, Überforderung, Isolation, Sprachbarriere etc.) ein gesundes Aufwachsen der Kinder und Jugendlichen nicht gewährleistet ist. Die Familien erfahren eine kontinuierliche, praktische und für sie akzeptable Unterstützung im Umgang mit ihren Kindern. Darüber hinaus werden die Familien bei Alltagsproblemen beraten und erhalten Hilfe im Haushalt, beim Besuch von Ämtern und bei der Überwindung von sozialer Isolation. Häufig ist es für die Familien leichter, eine erste Hilfe durch Studierende als eine professionelle Unterstützung bzw. eine Hilfe zur Erziehung (HzE) im Rahmen des SGB VIII anzunehmen. Die niedrigschwellige Familienhilfe der Studierenden eignet sich daher besonders gut, den ersten Zugang des professionellen Hilfesystems zu problembelasteten Familien herzustellen.

NFH plus

Nach nunmehr 14 Jahren erfolgreicher Zusammenarbeit haben die beiden Kooperationspartner, die Kinder- und Jugendgesundheitsdienste Mitte und Wilmersdorf-Charlottenburg, auf der Grundlage des Bundeskinderschutzgesetzes „NFH plus“ entwickelt. Mit dem 2012 in Kraft getretenen Gesetz wurden Frühe Hilfen als präventive Unterstützungsangebote erstmals gesetzlich verankert. Erprobte positive Ansätze sollen durch multiprofessionelle Netzwerke weiterentwickelt werden. Das studentische Projekt „Niedrigschwellige Familienhilfe (NFH)“ der EHB wird

von den Kooperationspartnerinnen in der Praxis als ein solches erfolgreiches Projekt betrachtet.

Nicht immer ist der Unterstützungsbedarf in den Familien mit Beendigung des Praktikums der NFH-Studierenden gedeckt und nicht immer entsteht ein Bedarf während der Laufzeit des jeweiligen NFH-Projektes. Seit dem Sommersemester 2013 gibt es daher die Möglichkeit für Studierende, die ihre verpflichtenden Praxisstunden absolviert und ihr professionelles Know-how weiterentwickelt haben, ihren Familienhilfeeinsatz auf Honorarbasis fortzusetzen oder in einer neuen Familie mit einem Kind zwischen null und drei Jahren weiterzuarbeiten. Für die Familien kann so zum einen der Wechsel der Helferin beziehungsweise des Helfers vermieden oder ein niedrigschwelliger Familienhilfeeinsatz außerhalb der offiziellen Laufzeit des Projektes möglich werden. Zum anderen erfahren die Studierenden Wertschätzung und Anerkennung für ihr semiprofessionelles Handeln.

PROF. DR. STEFANIE SAUER

Internetquellen:

Frühe Hilfen, www.fruehehilfen.de
KIGGS – Studie zu Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland, www.kiggs-studie.de 2014
Ottawa-Charta: www.euro.who.int

Wanted? Gefunden!

Wie Diversity und Gesundheit an der EHB zusammenhängen

Wie ist es mit Gender und Diversity an der EHB bestellt? Wie schätzen die Hochschulmitglieder, also die Studierenden, Lehrenden und Verwaltungsmitarbeitenden, die aktuelle Situation ein? Und welche Zusammenhänge gibt es zwischen den Themen Gesundheit und Diversity?

Zur Person



Dr. Gabriele Schambach

Wissenschaftliche Mitarbeiterin,
Projekt Genderprofiling an der EHB

Diversity bedeutet Vielfalt. Gemeint ist damit vor allem die Vielfalt der Menschen – in diesem Falle derjenigen, die an der EHB studieren und arbeiten. Ziel ist es, deren Gemeinsamkeiten und Verschiedenheiten nicht nur zu tolerieren, sondern zu erkennen, wertzuschätzen und Bedingungen an der Hochschule zu schaffen, die Chancengleichheit für alle ermöglicht.

In engem Zusammenhang mit Diversity steht das Thema Gesundheit. Unser Verständnis von Gesundheit lehnt sich eng an der Definition der Weltgesundheitsorganisation an, die sie als einen „Zustand vollständigen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlergehens und nicht nur das Fehlen von Krankheit oder Gebrechen“ definiert. Gleiche Chancen für das Wohlergehen herzustellen, unabhängig von Geschlecht, Alter, ethnisch-kultureller Herkunft, Religion oder Glaube, Behinderung und sexueller Orientierung, sind die gleichlautenden Ziele von Diversity und einer gesundheitsfördernden Hochschule.

Diversität an der EHB

Das seit 2012 laufende Forschungs- und Implementierungsprojekt „Genderprofiling“ hat ein Gender- und Diversityprofil der EHB zu entwickeln. Dazu untersuchen wir, wo und wie Gender und Diversity sowohl in der Forschung und Lehre als auch in der gesamten EHB als Organisation bereits verankert ist und wo es (weiteren) Optimierungs- und Handlungsbedarf gibt. Um das Profil nicht im luftleeren oder theoretischen Raum zu erarbeiten, sondern nah an den Wahrnehmungen und Wünschen der Menschen an der EHB zu gestalten, haben wir diese befragt:

- Die Studierenden und Verwaltungsmitarbeitenden wurden im Wintersemester 2013/2014 um ihre Meinungen per Fragebogen gebeten.
- Die Lehrbeauftragten wurden im Rahmen eines Seminars im Studiengang Soziale Arbeit im Wintersemester 2013/2014 um ihre Einschätzungen zu Gender und Diversity befragt (siehe Bericht „Evaluation der Situation der Lehrbeauftragten an der EHB“ von Prof. Dr. Dietrun Lübeck, Dr. Margret Xyländer und Brigitte Dinkelaker).
- Alle hauptamtlich Lehrenden der Studiengänge haben wir interviewt.

An dieser Stelle ein herzliches Dankeschön an alle, die uns so bereitwillig und umfangreich Auskunft gegeben haben: Fast ein Drittel aller Studierenden, fast die Hälfte der Verwaltungsmitarbeitenden sowie 44 Prozent der Lehrbeauftragten haben sich an den jeweiligen Befragungen beteiligt. Das hat uns gezeigt, dass ein großes Interesse an dem Thema besteht!

Zufriedenheiten an der EHB

Im Großen und Ganzen fühlen sich die Menschen an der EHB wohl. Ersichtlich ist das daran, dass sich deutlich mehr als die Hälfte der Studierenden, die sich an der Befragung beteiligt haben, an

der EHB weder aufgrund ihres Alters, ethnisch-kulturellen Hintergrunds, ihrer Religion, sexuellen Orientierung oder ihrer geschlechtlichen Zuordnung als Frau beeinträchtigt noch benachteiligt fühlen.

In der Lehre wird von den Studierenden positiv eingeschätzt, dass in den besuchten Seminaren die Sensibilisierung für Gender und Diversity im Großen und Ganzen gefördert wird, sich die Studierenden gleichberechtigt an Diskussionen oder Präsentationen beteiligen sowie in den Unterlagen und Materialien des Studiums unterschiedliche Rollen vorkommen (z. B. als Pflegenden, Eltern, Leitungspersonen, Betroffene).

Bei den Verwaltungsmitarbeitenden ist die Zufriedenheit insbesondere an der positiven Bewertung der Arbeitsbedingungen erkennbar, wie beispielsweise durch flexible Arbeitszeiten und Familienfreundlichkeit. Sie fühlen sich mehrheitlich in der Lage, die unterschiedlichen Aspekte von Vielfalt in ihrer Arbeit zu integrieren sowie der Vielfalt der unterschiedlichen Menschen, mit denen sie zu tun haben, angemessen zu begegnen. Die Mehrheit ist davon überzeugt, dass eine an Vielfalt orientierte Hochschulpolitik nach innen und außen für alle Beteiligten sinnvoll und nützlich ist.

Die Interviews der hauptamtlich Lehrenden werden qualitativ ausgewertet. Als erstes Zwischenergebnis lässt sich herauslesen, dass an der EHB eine grundsätzliche Offenheit gegenüber Gender und Diversity wahrgenommen wird und sich Personen für das Thema engagieren.

Optimierungs- und Handlungsbedarfe

Aus den Befragungen werden auch mögliche Impulse sowie Optimierungs- oder Handlungsbedarfe für eine diversityorientierte und gesundheitsfördernde Hochschule sichtbar:

So gibt es unter den Studierenden unter anderem insbesondere Männer, über Vierzigjährige, nicht-heterosexuelle sowie behinderte Menschen, die sich benachteiligt oder diskriminiert fühlen.

Hinsichtlich der „Anerkennung von Leistung“, der „Ausgestaltung von Regeln und Verfahren“ sowie dem „Umgang mit Informationen“ wird Diskriminierung erlebt. Wir sehen hier Ansatzpunkte für Verbesserungen und werten die wahrgenommenen Benachteiligungen als Beeinträchtigung des Wohlergehens. Wir regen an, diese Befragungsergebnisse zu vertiefen und als Grundlage für die Suche nach Möglichkeiten zu nutzen, um das oben genannte *psychische und soziale Wohlergehen* – im Sinne der Gesundheitsförderung – weiter zu verbessern.

Die Kommunikation von Angeboten der EHB zu verstärken, könnte eine Schlussfolgerung der Befragungsergebnisse sein. So wissen beispielsweise 40 Prozent der Studierenden nicht von der Möglichkeit, ohne allgemeine Hochschulzugangsberechtigung zu studieren (§ 11 Berliner Hochschulgesetz). Andererseits verfügt über die Hälfte der Studierenden, und damit deutlich mehr als im deutschlandweiten Durchschnitt, über eine Berufsausbildung oder ein voriges Studium. Hier lassen sich zum einen möglicherweise Ansatzpunkte für eine optimierte Kommunikation nach außen erkennen, um weitere diverse Interessierte für die praxisorientierten Studiengänge der EHB zu gewinnen. Zum anderen könnte hieraus ein Impuls in Richtung Lehre gehen, dass diese vermehrt die Vorerfahrungen und Kompetenzen der Studierenden noch stärker integriert beziehungsweise fördernde Angebote für jene Studierende zur Verfügung stellt, die möglicherweise bisher eine eher wissenschaftsferne Lernbiographie aufweisen.

Deutlich geworden ist in den Befragungen, dass die bestehenden Serviceeinrichtungen der EHB zum Teil

wenig genutzt werden und auch wenig bekannt sind, wie zum Beispiel studentische Beratungen, der Raum für Streitkultur, die Arbeitsgruppe Antidiskriminierung und Diversity oder die Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte. Hier könnte eine verbesserte Kommunikation und Information dazu beitragen, diese Angebote bekannter zu machen.

Gesund mit Diversity

Die Ergebnisse der Befragungen stellen für das Projekt „Genderprofiling“ – beziehungsweise die EHB – eine wahre Schatztruhe an Informationen und Impulsen dar. Die vielen positiven Einschätzungen zu Gender und Diversity an der EHB weisen darauf hin, dass die Hochschule an Vielfalt orientiert ist – ohne es jedoch bisher in ihrem Profil explizit zu benennen. Die Optimierungs- und Handlungsbedarfe geben Auskunft und liefern Impulse, an welchen Stellen die EHB auf ihrem Weg zu einem Gender- und Diversityprofil unterstützt und der wertschätzende Umgang mit Vielfalt weiter gefördert werden kann.

Für uns bedeutet dies auch, die Bedingungen für eine gesundheitsfördernde Hochschule mitzugestalten. Dafür werden weitere konkret umsetzbare Vorschläge und Handlungshinweise für eine diskriminierungsarme, vielfältige und gesundheitsfördernde Hochschulkultur entwickelt.

Fachtagung Gender und Diversity und Hochschultag Gesundheit und Diversity 2015

Damit diese möglichst vielfältig diskutiert und vorangebracht wird, werden wir am 7. und 8. Mai 2015 eine Fachtagung zu Gender und Diversity an der EHB veranstalten sowie im Laufe des Sommersemesters 2015



DAS TEAM VON GENDERPROFILING [BM]

einen Hochschultag zum Thema Gesundheit und Diversity mitgestalten. Dazu möchten wir an dieser Stelle bereits herzlich einladen und freuen uns auf neue, inspirierende, konträre, produktive und lebendige Ideen und Diskussionen!

Projektteam

Prof. Dr. Anne Wihstutz, Professur für Soziologie, Studiengang Kindheitspädagogik

Dr. Gabriele Schambach, leitende wissenschaftliche Mitarbeiterin Projekt „Genderprofiling“

Brigitte Dinkelaker, wissenschaftliche Mitarbeiterin

Stephanie Klopsch, studentische Mitarbeiterin, Studentin des Masters Leitung – Bildung – Diversität



Erwachsene in besonderen Lebenslagen: Psychische Krisen und Erkrankungen als Handlungsfeld Sozialer Arbeit

2.1

Kooperationsprojekt der EHB mit gemeindepsychiatrischen Trägern in Berlin

Im Rahmen des Projekttagges „Erwachsene in besonderen Lebenslagen: Psychische Krisen und Erkrankungen als Handlungsfeld Sozialer Arbeit“ im Studiengang Soziale Arbeit bestand bereits seit mehreren Semestern eine Kooperation zwischen der EHB (Prof. Dr. Dietrun Lübeck, Lehrstuhl für Psychologie) und gemeindepsychiatrischen Trägern in Berlin. Die Kooperation gestaltet sich in der Form, dass in die Lehre zum einen Lehrbeauftragte und Themen aus der Praxis aktiv eingebunden werden und zum anderen die am Projekttag beteiligten Studierenden eigens konzipierte konkrete Praxisprojekte in den Trägern realisieren, um so ihre berufliche Handlungskompetenz bereits während des Studiums weiter auszubauen. Sie werden dabei von Mitarbeiter_innen vor Ort begleitet und unterstützt.

Die jeweiligen Erfahrungen und Ergebnisse im Projekttag werden im sogenannten Projekttag-Reader zusammengestellt, der auf Nachfrage über Dietrun Lübeck erhältlich ist. Im aktuellen PT-Reader sind die vielfältigen realisierten Praxisprojekte des Jahrganges Sommersemester 2013 bis Wintersemester 2013/2014 beschrieben (z. B. „Tea Time Studies“, „Spielerei in der Klangküche“, „Berufliche Bildung und Beschäftigung“ oder „Schöner wohnen“) sowie Einblicke in das Lernforschungsprojekt zur Frage, wie die Arbeit der Sozialarbeiter_innen durch Klient_innen bewertet wird. Hintergrund der Frage war das Erkenntnisinteresse der Studierenden daran, was Klient_innen eigentlich über die Arbeit von Sozialarbeiter_innen wissen und denken.

Im aktuellen Durchgang vom Sommersemester 2014 bis Wintersemester 2014/2015 findet eine Erweiterung des Kooperationsbündnisses insofern statt, dass mehr Träger dafür gewonnen werden konnten, den Theorie-Praxis-Transfer zwischen der Ausbildung an der EHB und der gemeindepsychiatrischen ambulanten Versorgung zu unterstützen (Perspektive Zehlendorf und KBS Mexikoplatz, PSV Treptow, Förderkreis für seelische Gesundheit). Darüber hinaus konnte eine inhaltliche Erweiterung realisiert werden, indem über die Lehrbeauftragte Diplom-Sozialpädagogin Viktoria Richter auch die Suchthilfe als einschlägiges Handlungsfeld involviert wird (Notdienst C/W Zwischenraum; Fasanentreff). Zudem werden aktuelle Diskurse aus der Praxis aufgegriffen, z. B. die Schnittstelle zur Familienhilfe (im Kontext psychisch erkrankter Eltern), das Thema „Professionelle Angehörigenarbeit“ oder die Frage nach dem Altern mit psychischen Erkrankungen und entsprechend auszubauenden Versorgungsstrukturen.

PROF. DR. DIETRUN LÜBECK



Prof. Dr. Dietrun Lübeck

Professorin für Psychologie,
Studiengang Soziale Arbeit

Zur Person

Tagesbetreuung für dementiell erkrankte Menschen in Bottrop

Das Evaluationsprojekt „MalTa“

Seit November 2012 evaluieren Prof. Dr. Olivia Dibelius und Dr. Barbara Weigl sowie die Studentinnen Sibylle König und Kathrin Heydenreich (Studiengang Pflegemanagement) das im Frühjahr 2012 eröffnete Betreuungsprojekt „Malteser Tagestreff“ (MalTa) in Bottrop. Dieses Projekt der Malteser Deutschland gGmbH ist speziell auf die Betreuung von dementiell erkrankten Menschen im Anfangsstadium der Demenz zugeschnitten. Als konzeptionelle Grundlage wird im Malteser Tagestreff das Silviahemmet-Konzept umgesetzt. Silviahemmet steht für die königliche Stiftung der schwedischen Königin Silvia, die ein professionelles Betreuungskonzept für dementiell

die Etablierung des Konzepts voranzutreiben. Mit dem Malteser Tagestreff Bottrop wurde erstmals die Umsetzung in einer ambulanten Betreuungseinrichtung in Deutschland erprobt.

Forschungsdesign

Für die Evaluation wurde ein qualitatives Verfahren ausgewählt, das einen lebensweltlich phänomenologischen Zugang zur Situation der Gäste und ihrer Angehörigen ermöglicht. Das Forschungsdesign umfasst die Erstellung von Fallprofilen einzelner Gäste, die durch eine systematische Datenanalyse der Verlaufsdokumentation entwickelt wurde. Zusätzlich wurden Gespräche mit dementiell erkrankten Gästen und den Angehörigen der Einrichtung geführt. Von den behandelnden Neurologen konnten aufgrund mangelnder Kooperationsbereitschaft keine Auskünfte zu den Gästen erhoben werden. Expert_inneninterviews mit dem MalTa-Einrichtungsleiter, den Mitarbeitenden und einigen Netzwerkpartner_innen ergänzten die Fallprofile.

Ergebnisse

Aus den Befragungen ging hervor, dass die Angehörigen die Effekte des MalTa-Besuchs sehr positiv einschätzen. Sie bestätigten, dass der Besuch des Tagestreffs das Wohlbefinden und die Ausgeglichenheit der Gäste fördere. Besonders gewinnbringend zeichnen sich die Gruppenaktivitäten ab, die den dementiell Erkrankten ein Gemeinschaftsgefühl und eine quasi familiäre Geborgenheit während des Aufenthalts im Tagestreff vermittele. Individuelle, an der Biografie der Gäste orientierte Aktivitäten (z. B. Gartenarbeit, Musizieren, Kochen) unterstützen sie, vertraute Aktivitäten beizubehalten. Die Angehörigenarbeit ist neben der Begleitung der Gäste das Kernstück der Betreuungsarbeit durch die MalTa-Mitarbeitenden. Die Beratung

ist niedrigschwellig und bezieht sich auf alle Fragen und Anforderungen der Angehörigen. Ob Fahrdienstorganisation, Antragshilfe oder Unterstützung bei Arztgesprächen, Advocacy-Funktion und/oder gezieltes Empowerment stärken und entlasten die Angehörigen.

Herausforderungen

Eine große Schwierigkeit scheint, nach den Erfahrungen der Evaluation, eine fachliche Kooperation mit den behandelnden Ärzten, insbesondere Neurologen, der Gäste darzustellen. Dieses strukturelle Problem kann nur gemeinsam mit anderen Akteuren des Demenzzernetzwerkes der Stadt Bottrop in Angriff genommen werden. Die Wichtigkeit der Betreuungsarbeit, die im MalTa für das Wohlbefinden und die Aufrechterhaltung häuslicher Pflegesettings für dementiell erkrankte Menschen geleistet wird, muss den beteiligten Ärzten als Multiplikatoren und potentielle Unterstützer dieser Maßnahmen vermittelt werden.

Eine kostendeckende Finanzierung durch die Tagessätze der Gäste stellt für das Projekt eine existentielle Herausforderung dar. Die aktuellen Zuschüsse durch die Pflegekassen ermöglichen maximal ein bis zwei Besuche pro Woche, zusätzliche Fahrtkosten sind damit nicht abgedeckt. Für eine Ausweitung der Besuche auf mehrere Tage pro Woche müssen private Mittel verwendet werden, die für einen Großteil der Gäste nicht zur Verfügung stehen.

Ungelöst scheint für einige Angehörige die weitergehende Betreuung und Pflege bei einem Fortschreiten der Demenz. Zur Schließung dieser Versorgungslücke ist es erforderlich, Angebote im teil- und vollstationären Bereich in Form von Tagespflegen, Wohngruppen/-gemeinschaften und stationären Einrichtungen zu schaffen, die einen personenzentrierten Betreuungsansatz umsetzen.

Zur Person



Dr. Barbara Weigl

wissenschaftliche Mitarbeiterin im Studiengang Pflegemanagement (bis 9/2014), Lehrbeauftragte der EHB

erkrankte Menschen und deren Angehörige entwickelt hat. Das Konzept orientiert sich an einem palliativen Ansatz, der sowohl Schutz und Geborgenheit vermittelt als auch die individuellen Ressourcen der dementiell Erkrankten stärkt und die Angehörigen in allen relevanten Fragen unterstützt. Dieser umfassende Ansatz hat in Schweden sowohl im stationären als auch im ambulanten Bereich der Tagesbetreuung gute Erfolge erzielt. Malteser Deutschland begann 2011 zunächst im stationären Akutbereich, das Silviahemmet-Konzept einzuführen und durch eine kontinuierliche Weiterbildung seiner Betreuungs- und Pflegekräfte

Fazit

Durch den Besuch im MalTa konnten insbesondere fragile häusliche Settings stabilisiert und die Angehörigen entlastet werden. Drei von vier Angehörigen gaben an, dass sie ohne die Begleitung und das Angebot des Malteser Tagestreffs nicht in der Lage wären, die häusliche Pflege aufrechtzuerhalten. Diese Aussagen der Angehörigen verdeutlichen den großen Bedarf an Beratung, Unterstützung und konkreten Entlastungsangeboten bereits in der Frühphase (ein bis zwei Jahre) nach Krankheitsbeginn. Das im Malteser

Tagestreff angewandte Silviahemmet-Konzept sieht in seinem Ansatz explizit die individuelle Unterstützung und Einbindung der Angehörigen vor, diese „Grundlage“ der Angehörigenarbeit kann als nachhaltige Ressource für den weiteren Verlauf der häuslichen Betreuungs- und Pflegesituation betrachtet werden. Die Ausrichtung des Malteser Tagestreffs auf Menschen in der Frühphase der Demenz hat sich bewährt, da bereits ab dem Krankheitsbeginn große Verunsicherungen und Ängste bei den Erkrankten und

ihren Angehörigen auftreten. Der frühzeitige Besuch eines Tagestreffs mit einem personenzentrierten und angehörigenorientierten Ansatz, wie er im Rahmen des Silviahemmet-Konzepts im Malteser Tagestreff Bottrop umgesetzt wird, fördert und ermöglicht einen längstmöglichen Verbleib in der eigenen Häuslichkeit.

DR. BARBARA WEIGL

Religion als Dimension von Bildung

Profilschärfung der religiösen Kompetenz im Studiengang Elementare Pädagogik/Kindheitspädagogik

2.3

Seit Einführung des Studiengangs Elementare Pädagogik (seit 2013: Kindheitspädagogik) setzt der Studiengang zwei Schwerpunkte, die angesichts der Anforderungen, die in einer multikulturellen und multireligiösen Stadt wie Berlin an Kindheitspädagog_innen gestellt werden, besonders wichtig sind. Doch während der erste Schwerpunkt „Frühkindliche Sprachförderung“ für die Studierenden überzeugend erscheint, ist der zweite Schwerpunkt „Religion als Dimension von Bildung“ häufig mit Vorbehalten verbunden.

Die Erfahrung zeigt, dass sich bei vielen Studierenden der Verdacht aufdrängt, dass es bei diesem Schwerpunkt vorrangig um die Ausbildung von Nachwuchs für kirchliche Einrichtungen geht. Natürlich ist es auch ein Ziel, dass die Studierenden über Grundkenntnisse verfügen, die es ihnen ermöglichen, in kirchlichen Einrichtungen religionspädagogisch qualifiziert arbeiten zu können. Dies könnte jedoch auch mit einzelnen religionspädagogischen Seminaren erreicht werden. Dazu wäre kein eigener Studienschwerpunkt

notwendig, der sich mit Religion als *Dimension von Bildung* beschäftigt. Der Titel des Schwerpunkts deutet bereits an, dass dieser weit über den kirchlichen Kontext hinausweist und dass Religion nicht als in sich geschlossenes Fach, sondern als Teil des Gesamtbildungsprozesses verstanden wird.

Die Herausforderung besteht zunächst darin, religiöse Fragestellungen aus dem festen institutionellen Rahmen zu lösen. Damit soll eine Offenheit bei den Studierenden erreicht werden, religiöse Fragestellungen eben nicht nur im kirchlichen Zusammenhang zu sehen, sondern deren Bedeutung in der individuellen Entwicklung einerseits sowie im gesamtgesellschaftlichen Kontext andererseits zu erkennen und sich mit diesen auseinanderzusetzen. Das Ziel ist es, die Studierenden zu befähigen in einem multireligiösen Kontext kompetent mit Religiosität, mit religiösen Ausdrucksformen und Traditionen umzugehen und diese zu reflektieren – unabhängig von der eigenen religiösen oder weltanschaulichen Herkunft.



Ariane Feldhaus

Gastdozentin für Religionspädagogik
im Studiengang Kindheitspädagogik

Zur Person

Dazu ist es notwendig, dass die Studierenden eine Sensibilität für religiöse Fragestellungen von Kindern entwickeln. Als Teil der kindlichen Entwicklung entstehen diese eben nicht nur im konfessionellen Umfeld, wo es meist auch entsprechende Ansprechpartner_innen für die Kinder gibt. Gerade in weniger kirchlich geprägten Umfeldern benötigen Kinder Bezugspersonen, die ihre religiösen Fragestellungen erkennen, diese ernst nehmen und die Kinder in ihrer religiösen Entwicklung begleiten.

Dazu bedarf es der ernsthaften Auseinandersetzung mit der eigenen Bezugsreligion bzw. den eigenen Glaubensüberzeugungen, um wahrnehmen zu können, dass diese ein Teil der eigenen Identität sind. Aus diesem Bewusstsein heraus kann sich dann die Achtung vor den Glaubensüberzeugungen anderer entwickeln, die sich nicht nur im Wissen über andere Religionen erschöpft, sondern die Voraussetzung dafür ist, dass interreligiöses Lernen tatsächlich gelingen kann.

Diese Zielsetzung bestimmt auch die Inhalte der Seminare, in denen es sowohl um Grundkenntnisse des Christentums als Bezugsreligion geht sowie um die Reflexion der eigenen religiösen Traditionen als auch um die Auseinandersetzung mit anderen Religionen und Fragestellungen, was das für das pädagogische Handeln bedeutet.

Das hochschuldidaktische Bemühen geht dahin, die Frage nach religiöser Bildung nicht auf einzelne Seminare zu

beschränken, sondern als Querschnittsthema im Studiengang erkennbar zu machen.

Das Projekt wird mit Drittmitteln finanziert und hat die Aufgabe, theologische und hochschuldidaktische Möglichkeiten zur Weiterentwicklung des Studienschwerpunkts „Religion als Dimension von Bildung“ zu erforschen und zu erproben.

ARIANE FELDHAUS

2.4

Essen hält Leib und Seele zusammen

Forschungsprojekt Gesundes Essen und gesegnete Mahlzeit

Gesundes Essen – was ist gesund? Vitamine, Mineralstoffe, Ballaststoffe, ohne Gifte, ohne Bakterien – so oder ähnlich würde man heute gesundes Essen beschreiben.

Und schließlich ist eine immer größer werdende Gruppe der Ansicht, damit ich lebe, darf nicht ein anderes Lebewesen sein Leben verlieren oder beraubt werden. Wirklich gesunde Ernährung kann nicht von der Gesundheit anderer Lebewesen getrennt betrachtet werden. Wirklich gesund für die ganze Welt ist darum für manche nur vegetarische oder vegane Ernährung.

als regionale Eigenheiten und jahreszeitliche Notwendigkeiten.

Für die christliche Tradition war die religionsgeschichtlich in vielen Religionen zu findende Überzeugung grundlegend, wonach Mikrokosmos und Makrokosmos in einem engen Bedingungsverhältnis stehen. Je nach Religion und Weltanschauung ist die Vorstellung über die Verbindung und die Möglichkeit der Beeinflussung unterschiedlich. Im Bereich der Astrologie oder der Magie ist sie z.B. sehr eng.

Ebenfalls sehr tief in der Religionsgeschichte verwurzelt ist die Vorstellung, dass mit dem Essen auch böse Mächte, Geister, Kräfte aufgenommen werden, die den Menschen schaden oder sie sogar umbringen können. So sichert die Nahrungsaufnahme, die eigentlich der Erhaltung des Lebens dienen soll – Essen hält Leib und Seele zusammen – nicht das Leben, sondern ist pervertiert und wird zur Todesgefahr. Die gesegnete Gemeinschaft, die gesegnete Speise soll dem bösen Zauber wehren.

Im christlichen Brauchtum geht es bevorzugt darum, das Heilsgeschehen im Großen, das zur Gesundheit und zum Heil aller Menschen und der ganzen Welt führt, im Kleinen z.B. in der Mahlzeit, nachzuvollziehen und zu repräsentieren, um so Heil und Gesundheit der großen Heilsgeschichte Gottes in sich aufzunehmen. Theologisch ist dieses Verständnis begründet in der Inkarnationstheologie: Gott wird in Jesus Christus Mensch und bringt in

Essen ist ein zutiefst existenziell bestimmter Vorgang. Essen oder Nichtessen sind Synonyme für Leben und Tod. „Fressen und Gefressen werden“ ebenfalls. Essen und Nichtessen (Fasten) sind so fundamental, dass die Mahlzeit und das Fasten religiöse Dimensionen in sich tragen.

In vielen Religionen ist gesundes Essen gleichbedeutend mit kultischer Reinheit. Die Einhaltung der Speisevorschriften ist Ausdruck des Glaubens und der Gottesfurcht. Nur das erlaubte Essen kann darum gesundes Essen sein und nur der Genuss der erlaubten oder auch gesegneten Speise führt den Menschen nicht nur zur Gesundheit, sondern auch zum Heil.

Gesundes Essen ist ganzheitlich betrachtet mehr als die ausreichende Versorgung mit allen notwendigen Nährstoffen, kann nur im Ausnahmefall auf das biologisch Notwendige reduziert werden.

Speisetraditionen sind Erinnerungen an diese Zusammenhänge, die bei genauerer Erforschung mehr verraten

Zur Person



Prof. Dr. Angelika Thol-Hauke

Professorin für Systematische Theologie und Rektorin der Evangelischen Hochschule Berlin

Für viele gehört zu gesundem Essen appetitliches Essen, schön angerichtet, angenehm duftend – mit Liebe gekocht.

Manche stellen auch noch höhere Anforderungen: es reicht nicht, dass die Mahlzeit für mich gesund ist, sie darf auch nicht für andere zu einem krankmachenden Leben führen, nicht unfairen Lebensbedingungen Vorschub leisten. Essen und Nichtessen entwickeln wegen ihres existenziellen Wesens politische Dimensionen. Hungerstreiks können politisch brisant werden, ebenso wie der Boykott von Früchten aus Südafrika, oder der Boykott von unfair produzierten Waren.

die Welt göttliches Heil, Gesundheit für die ganze Welt. Intensiver als Glaubenswissen sind Feste und Speisetraditionen im Gedächtnis der Generationen verwurzelt. Brauchtum und Traditionen transportieren religiöses Wissen über große Zeiträume, auch wenn die Deutung Veränderungen unterliegt oder nicht mehr bekannt ist.

Das Forschungsprojekt sammelt und untersucht die heute meist verdeckten Spuren des christlichen Glaubens an Heil, Ganzheit und Gesundheit in Speisetraditionen und fragt exemplarisch nach deren heutigen Bedeutung in unterschiedlichen Regionen.

Veröffentlichungen im Rahmen des Projekts

- Kochen durchs Kirchenjahr
- Kochkalender 2013, 2014, 2015
- Diverse Artikel in Zeitschriften und Zeitungen
- Diverse Fernseh- und Radiosendungen
- Vorträge
- Fortbildungen

PROF. DR. ANGELIKA THOL-HAUKE

„Gut gemeint ist nicht immer gut gemacht“

Bericht über einen Projekttag im Wintersemester 2013/2014 und Sommersemester 2014

Das Seminar und Projekt „Gut gemeint ist nicht immer gut gemacht“, das im Wintersemester 2013/2014 unter der Leitung von Prof. Brigitte Jürjens stattfand, widmete sich der Auseinandersetzung mit den Prinzipien, Zielen und Herausforderungen in der Gemeinwesenarbeit. Gemeinwesenarbeit vollzieht sich in Gemeinschaften, die ihre Lebenszusammenhänge nachhaltig entwickeln wollen oder müssen. In Entwicklungsländern stellt sich diese Arbeit anders dar als in den urbanen Räumen Europas. Hier ist es besonders wichtig, alle drei Aspekte der Nachhaltigkeit (Ökonomie, Ökologie und Soziales) zu berücksichtigen, um den Lebensraum von Mensch und Natur so zu entwickeln, dass dauerhafte Win-Win-Situationen entstehen und verstetigt werden. In dem Projekt wurden sowohl Theorie- und Methodenkenntnisse vermittelt als auch Felderfahrungen ermöglicht. Dabei sollten die teilnehmenden zwölf Studierenden die Kompetenz erarbeiten, wirklich beurteilen zu können, welche Projekte nur gut gemeint und welche hingegen nachhaltig sind und wie sie dann gefördert werden können.

Ziele

Die Studierenden sollten befähigt werden, ein Projekt in all seinen Facetten erfassen, darstellen und bewerten zu



BEWOHNERINNEN EINES HEIMS IN INDIEN FÜR FRAUEN MIT BEHINDERUNGEN [NADINE THOME]

können sowie ein Fundraising-Konzept zu erarbeiten und durchzuführen, um dem jeweiligen Projekt konkrete Unterstützung zukommen zu lassen.

Verlauf

In der Feldforschung (vier bis sechs Wochen) vor Ort wurden die Studierenden in einem Projekt in einem Entwicklungsland eingesetzt, so dass sie die Realität des Projektes erleben und erfassen, dokumentieren und analysieren lernten. Die Felderfahrung war dabei so gestaltet, dass die Studierenden seitens der Projektleitung vor Ort ressourcen- und bedarfsorientiert eingesetzt wurden. Die Studierenden wählten das Projekt selbst aus. Es sollte im Gemeinwesen verankert sein, einen gemeinnützigen Hintergrund haben und Ziele der Sozialen Arbeit verfolgen.

Die Studierenden bereiteten sich zunächst ein Semester im Rahmen des Hochschulmoduls vor. Inhalte waren Ländererkundung und Projektanalyse, Verstehen von Teamprozessen,

Selbsterfahrungselement im Kontext von Konflikt- und Stressmanagement sowie Methoden und Techniken der Feldforschung wie z. B. Sozialraumanalyse, Interviews, teilnehmende Beobachtung etc. Außerdem bereiteten sie im Vorfeld Bausteine für ein Fundraising-Konzept vor, um vor Ort die wesentlichen Informationen zielgenau einholen zu können.

Die Studierenden wählten Projekte in Bolivien, Gambia, Indien, Thailand und Kambodscha aus. In vier Projekten wurde mit Kindern (Straßenkinder, Waisen oder Verfolgung von Bildungszielen), in einem Projekt mit Frauen mit Behinderungen gearbeitet.

Die Studierenden starteten alle Anfang Februar und kehrten Ende März 2014 zurück. Während der gesamten Zeit stand die Projektleiterin Prof. Brigitte Jürjens über Skype, im Krisenfall per Handy mit den Studierenden in Verbindung. Die Frequenz dieses Supports wurde von den Studierenden bestimmt. Nach der Rückkehr schloss sich unmittelbar ein dreitägiges Blockseminar in

2.5



Prof. Brigitte Jürjens

Professur für Soziale Arbeit



NADINE THOME (STUDENTIN DER SOZIALEN ARBEIT, 2. VON RECHTS) BEIM INDISCHEN HOLI-FESTIVAL MIT MÄDCHEN AUS DEM PROJEKT MIT FRAUEN MIT BEHINDERUNGEN [NADINE THOME]

einer Bildungsstätte an, in dem das Erlebte mit unterschiedlichsten Methoden durch- und verarbeitet wurde – sofern das möglich war.

Auf der Grundlage der Erfahrungen aus der Feldforschung erarbeiteten die Studierenden in Teams mit jeweils zwei Studierenden und der Unterstützung eines Experten für Fundraising, Herrn Joachim Dettmann, in dem sich anschließenden Semester ein Fundraising-Konzept, durch das ziel- und bedarfsgerecht Spenden eingeworben wurden und immer noch werden.

Mit Konzerten, selbstgestalteten Webseiten, Spenderringen oder Vorträgen machten die Studierenden auf „ihr“ Projekt aufmerksam. Dabei galt es, rechtssicher zu sein und sicherzustellen, dass die Spenden an der richtigen Stelle ankommen. Dieser Prozess dauert derzeit noch an, so dass über den monetären Erfolg hier noch nichts Konkretes ausgesagt werden kann. Nur in einem Falle wurde das Konzept direkt an das Projekt abgegeben, das nun auf dieser Grundlage sein Fundraising mit den eigenen Mitarbeitern betreibt (PS: Einer dieser Mitarbeiter ist ein ehemaliger Student der EHB aus dem Studiengang Pflegemanagement, der heute in Kambodscha lebt und arbeitet).

Inhalte

Theorie

- Sozialräumliche Bedingungen (Geografie, Soziologie, Ethnologie, Ökologie, Ökonomie)
- Projektarbeit: Zuständigkeiten, Phasen, Strukturen, Organisation, Finanzierung, Darstellung u. v. m.
- Soziale Arbeit des Südens – GWA als Basis von Demokratisierung und Empowerment
- Nachhaltigkeitsparameter in der Entwicklungszusammenarbeit
- Verstetigungsbedingungen für Projekte in der Entwicklungszusammenarbeit
- Finanzierungsmodelle

Methoden

- Methoden nachhaltiger Entwicklungszusammenarbeit
- Teilnehmende Beobachtung als Methode des Verstehens
- Dokumentationsmethoden
- Fundraisingmethoden

Fazit

Die Studierenden zeigten sowohl bei der Vorbereitung und während des Einsatzes im Ausland als auch bei der Erarbeitung und Durchführung der Fundraising-Aktivitäten außergewöhnliches Engagement. Dank diverser Finanzierungsquellen, die sie entweder selber oder mit Hilfe der Hochschule erschlossen, sowie durch Jobs konnten die oft doch recht teuren Flüge alle finanziert werden. Hier entwickelte die Gruppe ein „sozialistisches“ System, d. h. die Mittel wurden nach sozialen und ökonomischen Kriterien geteilt. In den Seminaren wurde in der Mittagspause immer von einem anderen Team landestypisch gekocht, Beginn und Ende wurden bewusst gestaltet, konstruktive Feedbacks gehörten zum Ritual. Diese Haltungen zeigen die Stimmung in der Seminargruppe; Solidarität und Unterstützung bei gleichzeitiger Achtung der Eigenverantwortlichkeit.

Bei einem Team sollten diese Kompetenzen im Auslandseinsatz ganz besonders auf die Probe gestellt werden. Jedoch kann man sagen, dass der Alltag in einem Land, das „fremder ist als alles Fremde“, bei fast allen Studierenden kulturschockähnliche Zustände zu Anfang hervorgerufen hat. Die Studierenden zeigten dabei eine hohe Kompetenz bei der Konfliktlösung und so konnten fast alle zu einem professionellen Miteinander kommen.

An dieser Stelle soll und darf aber auch nicht verschwiegen werden, dass sich in einem Fall auch eine extreme Überlastungssituation mit unvorhergesehenen Folgen für die andern Teammitglieder und den Betroffenen selbst eingestellt hat. In zwei Fällen wurden internationale Interventionen nötig, um krisenhafte Situationen zu bewältigen. Hierbei ist zu erwähnen, dass besonders die internationale evangelische Kirche (Bolivien und Thailand) sehr hilfreich war.

Neben einem umfassenden Lernerfolg auf unterschiedlichsten Ebenen – Fachkontexte, Persönlichkeitserfahrungen, Auswirkungen von Strukturen, Kommunikation und Kooperation und der Festigung des Selbstwirksamkeitsempfindens – erlebten die Studierenden nicht selten Ohnmacht gegenüber den oft unmenschlichen Zuständen und Haltungen in Bezug auf die Klient_innen in den jeweiligen Ländern. Diese Erfahrungen waren für manchen/manche Grenzerfahrungen, die auch heute noch nachwirken. Trotz der sehr intensiven Vorbereitung konnte doch vieles erst vor Ort eingeordnet werden durch das eigene Erleben, und das verursachte neben dem Abenteuercharakter Verunsicherung, Hilflosigkeit und auch Wut.

In diesem Projekt mussten die Studierenden lernen, sowohl Schönes als auch Schweres nebeneinander stehen zu lassen, die Dinge zu erkennen und zu analysieren, Ansätze zu entwickeln, dabei aber auch die eigenen Grenzen anerkennen zu müssen.

Sicher sind sie heute in der Lage, ein Projekt zu konzipieren und „gut gemeint“ auch in „gut gemacht“ umzusetzen. Darüber hinaus mussten sich die Studierenden aber auch mit ihrer eigenen Persönlichkeit, ihren Stärken, Schwächen und Ressourcen auseinandersetzen. Mit dem Zitat einer Studentin aus ihrem Abschlussbericht sei an dieser Stelle genug gesagt: „... aber ich weiß jetzt, dass ich mich sehr gut auf mich selbst verlassen kann und das freut mich, dass ich dieses positive Selbstbewusstsein entwickelt habe.“

Nun bleibt abzuwarten, wie die Spenden fließen. Gewiss ist, gefordert wurden und profitiert haben alle: die Studierenden, die Mitarbeiter in den Projekten vor Ort und die Menschen, die unterstützt wurden, und nicht zuletzt die Projektleitung dieses Projekttag selbst.

PROF. BRIGITTE JÜRJENS

Das ENNE-Netzwerk

Studierende des BoN beim Intensivprogramm an der Palacký-Universität in Olomouc

Der Studiengang Bachelor of Nursing der Evangelischen Hochschule Berlin ist seit 2008 Mitglied des European Network of Nursing in Higher Education (ENNE). Seit 2012 nehmen jedes Jahr vier bis acht Studierende mit mir an einem Intensivprogramm teil. Im ENNE-Netzwerk sind seit 2003 Hochschulen aus ganz Europa organisiert, die berufsqualifizierende Pflegestudiengänge auf der Bachelorstufe anbieten. Unter anderem gehören dazu: Niederlande, Finnland, Schweden, Schottland, Ungarn, Tschechien, Deutschland und Österreich.

Das Netzwerk hat verschiedene Arbeitsschwerpunkte. Zum einen steht das selbst gesteuerte Lernen als pädagogische Prämisse im Zentrum. Explizit ist gemeint, dass mehrheitlich Studiengänge vertreten sind, die das Konzept des Problem-Based-Learning

als Lehr- und Lernkonzept aktiv umsetzen und weiterentwickeln möchten. Interdisziplinarität und Interkulturalität stehen dabei im Mittelpunkt. Zum anderen wird jedes Jahr ein einwöchiges Intensivprogramm mit ca. 60 Studierenden und Lehrenden organisiert. Hier arbeiten die Studierenden in ländergemischten Arbeitsgruppen, begleitet von Lehrer_innen verschiedener Nationalitäten, an Fallbeispielen aus dem pflegerischen Berufsalltag. Weitere Aktivitäten bestehen in der Förderung eines kontinuierlichen Studierenden- und Lehrer_innenaustauschs über die ERASMUS-Programme.

DR. PHIL. DAGMAR KUBANSKI



Dr. phil.
Dagmar Kubanski

wissenschaftliche Mitarbeiterin im Studiengang Bachelor of Nursing

Zur Person



DR. DAGMAR KUBANSKI (MITTE) ZUSAMMEN MIT LEHRER_INNEN DER ENNE-JURY [P]



PLAKAT DER VERANSTALTUNG [P]



AUS DER HOCHSCHULE

Forschung und Studium

3.1

Ausschuss zur Verfassungsänderung

3.1.1

Der vom Akademischen Senat der EHB im Wintersemester 2012/2013 eingesetzte Ausschuss zur Verfassungsänderung, dem neben der Hochschulleitung sowohl hauptamtliche Dozent_innen als auch Verwaltungsmitarbeitende, Studierende, Lehrbeauftragte und die Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte angehören, arbeitet mittlerweile seit zwei Jahren intensiv an einem Neuentwurf der Verfassung der EHB.

Bei der Bearbeitung orientiert sich der Ausschuss sowohl am Berliner Hochschulgesetz als auch an den Vorgaben des Wissenschaftsrates. Wichtige Hinweise und Anregungen erhielten die Ausschussmitglieder durch das Impulsreferat zum Thema Hochschulräte, welches Herrn Ulrich Müller vom Centrum für Hochschulentwicklung (CHE) im Rahmen der Konzilssitzung am 23. Oktober 2013 hielt. Leitend für die Erarbeitung der neuen Verfassung

ist nach Meinung des Verfassungsausschusses auch die Würdigung der EHB als eine Körperschaft des öffentlichen Rechts. Darüber hinaus soll die Freiheit von Forschung und Lehre sowie die Möglichkeit der Partizipation aller Statusgruppen auch in der neuen Verfassung gewährleistet sein.

Die Ergebnisse des Ausschusses werden sowohl im Akademischen Senat als auch im Konzil diskutiert.

PROF. DR. PETRA VÖLKEL,
PROREKTORIN

Für die Praxis den gewünschten Nutzen

3.1.2

Projekt Bezert_Päd entwickelt passende Fortbildungen für pädagogische Fachkräfte

Wie müssen Weiterbildungsangebote für kindheitspädagogische Fachkräfte gestaltet sein, damit die Praxis den erwünschten Nutzen davon hat? Mit dieser Frage und dem Themenfeld „bedarfsgerechte Zertifizierungsangebote“ beschäftigt sich das Projekt Bezert_Päd (Bedarfsgerechte Zertifizierungsangebote für pädagogische Fachkräfte im Bereich der Erziehung, Bildung und Betreuung von Kindern). Das vom Bundesforschungsministerium geförderte Projekt läuft bereits im dritten Jahr an der Evangelischen Hochschule Berlin (EHB).

Zwischen Herbst 2013 und Sommer 2014 hat das dreiköpfige Team um Prof. Dr. Petra Völkel in diesem Rahmen

zwei Fortbildungen konzipiert und durchgeführt, für die sie vom Träger angefragt worden war. Ziel war eine jeweils für den eigenen Bedarf passende Veranstaltung zu gestalten. Die Themen waren zum einen „Vielfältige Kompetenzen im Team“, mit dem Schwerpunkt Diversity und konstruktiver, vorurteilsbewusster Kommunikation und Zusammenarbeit im Team und zum anderen „Familienzentrum - Wir sind ein Haus“ mit ähnlicher Zielstellung bei einem multiprofessionellen Team, das nach demokratischen Prinzipien arbeitet. Ein weiteres Fortbildungsmodul, bei dem es um die Arbeit mit Kindern bis drei Jahren ging, ist im Januar 2013 mit einem „Krippentag“ abgeschlossen worden, bei dem die Teilnehmenden

das Erarbeitete an Kolleg_innen und andere Interessierte weitergeben konnten.

Erstmalig Studie zum Fortbildungsbedarf von pädagogischen Fachkräften durchgeführt

Begonnen wurde die Bedarfserhebung zu Fortbildung für pädagogische Fachkräfte in Berlin und Brandenburg im Jahr 2013. Pädagogische Fachkräfte in der frühen Förderung zählen zu den Berufsgruppen, die Fort- und Weiterbildungen am stärksten in Anspruch nehmen. Eine kontinuierliche Weiterqualifizierung ist wegen eines sich weiterentwickelnden Bildungsbegriffs und gestiegenen Anforderungen an die



PROJEKTTEAM BEZERT_PÄD: PROF. DR. PETRA VÖLKELE (LEITUNG), LEANDRA HÖNICKE, STUDENTISCHE MITARBEITERIN, EVA WEYER, M. A., WISSENSCHAFTLICHE MITARBEITERIN (V. L. N. R.)

Arbeit von Pädagog_innen daher sinnvoll und politisch erwünscht. Nicht alle Angebote bringen jedoch die erhofften Lernergebnisse oder Veränderungen im pädagogischen Alltag. Die Umsetzung hängt offenbar von diversen Rahmenbedingungen ab, die von Praxis- und Forschungsseite immer wieder als stark verbesserungsbedürftig angezeigt werden.

Worauf es pädagogischen Fachkräften, Trägern, Kita-Leitungen und Eltern bei einer Fortbildung ankommt, wird nun

in der Bedarfserhebung von Bezert_Päd ermittelt. Dazu wurde zuerst ein sogenanntes Ideen-Delphi durchgeführt, eine Art standardisiert angeleitetes Brainstorming, in dem Expert_innen aus sehr verschiedenen mit dem Thema befassten Arbeitsfeldern jede_r für sich und unter gegenseitiger Anregung wichtige Faktoren für das Gelingen von Fortbildungen und die Umsetzung des Gelernten zusammentrugen. Aus den Ergebnissen des Ideen-Delphis ist ein standardisierter Fragebogen entwickelt worden, der die in der Praxis konkret damit befassten Gruppen (pädagogische Fachkräfte, Träger, Kita-Leitungen) und Eltern nach ihrer Einschätzung befragt. Letztere sind zwar in der Regel nicht selbst mit Fortbildung befasst, können jedoch als mittelbar betroffene und daher besser informierte Bevölkerungsgruppe eine weitere externe Einschätzung zum Thema

geben. Erste Ergebnisse der Befragung werden im Oktober auf der Webseite www.bezert.eh-berlin.de zu lesen sein.

Aktuell wird eine zweite Runde der Befragung durchgeführt, bei der den Befragten Ergebnisse der ersten Runde vorgelegt werden mit der Bitte um eine weitere Einschätzung. Die Forschungsgruppe um Prof. Dr. Petra Völkel erhofft sich, so noch konkrete Rückschlüsse zu den Anliegen der Praxis ziehen zu können.

Die erste Förderphase des Projekts endet im März 2015. Zum Abschluss werden die Ergebnisse im Rahmen einer Tagung an der Evangelischen Hochschule Berlin vorgestellt.

EVA WEYER, M. A.,
WISSENSCHAFTLICHE MITARBEITERIN
BEZERT_PÄD



3.1.3

„Promovieren – ja oder nein und wie?“

Promotions-AG will wissenschaftlichen Nachwuchs fördern



STUDIUM ERFOLGREICH ABGESCHLOSSEN – UND JETZT?
(THOMAS KÖLSCH_PIXELIO.DE)

Die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses wird von der Hochschulleitung der EHB als strategisches Ziel der Hochschulentwicklung gesehen. Im Dezember letzten Jahres lud daher Rektorin Prof. Dr. Angelika Thol-Hauke zum studiengangübergreifenden Austausch über das Thema „Promotion

von Hochschulabsolvent_innen“ ein. Die teilnehmenden Vertreter_innen der einzelnen Studiengänge diskutierten die besonderen Zugangsvoraussetzungen von Hochschulabsolvent_innen und den Aufbau von Unterstützungsstrukturen und Netzwerken. Als ein Ergebnis der Veranstaltung wurde eine Arbeitsgruppe berufen, die mit dem strukturellen und konzeptionellen Ausbau promotionsfördernder Strukturen an der Hochschule beauftragt wurde.

Mitglieder der Arbeitsgruppe (AG Pro-Doc) sind Prof. Dr. Helga Hackenberg (Studiengang Soziale Arbeit), Prof. Dr. Cornelia Heinze (Studiengang Bachelor of Nursing), Prof. Dr. Natascha Naujok (Studiengang Kindheitspädagogik) und Prof. Dr. Birgit Steffens (Studiengang Soziale Arbeit).

Im Juli 2014 führten die Mitglieder der Arbeitsgruppe sowie die Prorektorin Prof. Dr. Petra Völkel eine Orientierungsveranstaltung für die ersten Absolvent_innen des neuen Masterstudienganges Leitung – Bildung – Diversität durch, um somit die Anschlussfähigkeit für eine mögliche wissenschaftliche Karriere aufzuzeigen. Die Referentinnen stellten als Einstieg eigene Wege zur Promotion dar, skizzierten Zugangsvoraussetzungen, Finanzierungsmöglichkeiten und gängige Promotionsmodelle und -wege und standen für Austausch und Rückfragen bereit. Die Veranstaltung wurde von den Masterabsolvent_innen gut besucht und positiv angenommen.

PROF. DR. BIRGIT STEFFENS,
PROFESSUR FÜR SOZIALE ARBEIT,
SCHWERPUNKT ERWACHSENE
IN BESONDEREN LEBENSLAGEN

Nach dem Start hinein ins Akkreditierungsverfahren

Der EHB-Masterstudiengang Leitung – Bildung – Diversität

3.1.4

Inzwischen sind drei Semester seit dem Start des Masterstudiengangs vergangen. Die Studierenden des ersten Jahrgangs verfassten während des Sommersemesters 2014 ihre Abschlussarbeiten. Das Akkreditierungsverfahren, das als externe Qualitätsprüfung zu verstehen ist, wurde für unseren Masterstudiengang wie beabsichtigt im August 2014 abgeschlossen. Damit erwerben bereits unsere ersten Absolventinnen und Absolventen ihren Abschluss in einem akkreditierten Studiengang.

In diesem Zusammenhang blicken wir auch zurück auf den Anfang, als Vertreter_innen aller EHB-Studiengänge zusammenkamen und in der Master-AG von Juni 2011 bis zum Herbst 2012 transdisziplinär an Modulinhalten und Konzeption arbeiteten. Nachdem die Ordnungen des Studiengangs den Weg durch die Gremien erfolgreich zurückgelegt hatten, erwarteten wir zum Sommersemester 2013 die ersten Bewerber_innen. Dies war für die EHB ein spannender Zeitpunkt, denn niemand konnte sagen, wie groß die Nachfrage sein würde und welche Lehrveranstaltungen bzw. Module auf mehr oder weniger Interesse stoßen könnten. Denn das Besondere dieses Masterstudiengangs ist seine Wahlfreiheit bei der Modulwahl, die organisatorisch zwar aufwändig, aber sinnvoll ist und von Studierenden sowie Bewerber_innen sehr geschätzt wird.

Es ist insbesondere den Studierenden des ersten Jahrgangs zu danken, dass sie uns zum Beispiel während gemeinsamer Treffen ihre Perspektive auf das Studium und bestimmte Abläufe



ABSOLVENT_INNEN DES 1. JAHRGANGS DES MASTERSTUDIENGANGS LEITUNG – BILDUNG – DIVERSITÄT BEI DER ABSCHLUSSFEIER AM 10. OKTOBER 2014 [DAVID ZANDER]

schilderten. Die konstruktiven Rückmeldungen nutzten wir, um im Laufe der ersten Semester passende Lösungen umzusetzen, von denen jetzt schon die Studierenden des zweiten Jahrgangs profitieren. Beim Aufbau eines neuen Studienprogramms zeigt oft die Praxis, welche Veränderungen sinnvoll und nötig sind: So wurde die interdisziplinäre und für alle Beteiligten aufwändige mündliche Prüfungsleistung des Kernmoduls nach dem ersten Durchlauf vereinfacht. Oder: Das Abschlusssemester wurde so strukturiert, dass sich die Studierenden mit Forschungsmethoden auseinandersetzen und in begleiteten Master-Kollegs an den Themen ihrer jeweiligen Master-Thesis arbeiten können. Studierende und Lehrende, die sich an der kürzlich durchgeführten Befragung zum dritten Semester beteiligten, befürworteten diese Form der Begleitung im letzten Master-Semester.

Ohne dass wir in besonderer Weise für den Masterstudiengang geworben oder Marketing betrieben haben, hat sich die Anzahl der Bewerber_innen bereits zum Sommersemester 2014 mehr als verdreifacht. Dennoch öffnen wir ab dem nächsten Bewerbungsverfahren zum Sommersemester 2015 den Zugang zum Masterstudium mit bestimmten Auflagen für diejenigen, die sich aufgrund ihres Abschlusses nicht mit den regulär geforderten 210 ECTS-Leistungspunkten bewerben können, sondern nur 180 ECTS-Punkte vorweisen.

Schon diese wenigen Beispiele zeigen, dass der Studiengang kein starres Gebilde ist und einer stetigen Weiterentwicklung bedarf.

ROBERT NORDEN, M. SC.,
BEAUFTRAGTER DES REKTORATS

Evaluation der Situation der Lehrbeauftragten an der EHB

Zusammenfassender Bericht zur Auswertung

3.1.5

Bereits seit einiger Zeit setzt sich die EHB mit der Situation der Lehrbeauftragten an der EHB auseinander und widmete dem Thema einen Schwerpunkt im Rektoratsbericht 2013. Im Wintersemester 2013/2014 beispielsweise engagierten sich ca. 180 Lehrbeauftragte in mittlerweile acht Studiengängen an der EHB und

trugen so maßgeblich zum Theorie-Praxis-Transfer in der Lehre bei. Auch im Konzil der Hochschule wurde das Thema im vergangenen Jahr in den Mittelpunkt gerückt und es entstand die Idee, die Situation der Lehrbeauftragten dezidiert zu erfragen mit dem Ziel, daraus Handlungsempfehlungen zu formulieren, die darauf abzielen,

die Lehrbeauftragten an der EHB als Gruppe besser einzubinden (beispielsweise in die Gremien) und insgesamt ihr Engagement angemessen zu würdigen.

Im Rahmen von zwei Lehrveranstaltungen (unter der Leitung von Prof. Dr. Dieter Lübeck und Mitarbeit von

Dr. Margret Xyländer) im Studiengang Soziale Arbeit (6. Semester) wurden im Wintersemester 2013/2014 die Lehrbeauftragten der EHB entsprechend befragt. Der Einbezug der Studierenden, die die Daten erhoben, eingaben bzw. transkribierten und in Ansätzen auswerteten, sorgte hier für einen praktischen Lerngewinn durch ein „reales Forschungsprojekt“. Die Situation der Lehrbeauftragten wurde mithilfe eines sechsseitigen Fragebogens, der an alle Lehrbeauftragten im Wintersemester verteilt wurde, sowie sieben leitfadengestützten Interviews erhoben. Neben verschiedensten Aspekten, die die Situation der Lehrbeauftragten einfließen, wurden zudem Fragen zum Themenkomplex „Gender & Diversity“ in der Lehre gestellt (Ansprechpartnerin: Brigitte Dinkelaker, Projekt „Genderprofiling“). Die prägnantesten Ergebnisse aus der quantitativen Auswertung der Fragebögen wurden in der Konzilsitzung am 22. Januar 2014 vorgestellt, ausgewählte qualitative Ergebnisse aus den Interviews sowie Möglichkeiten der Berücksichtigung der Ergebnisse für die Verbesserung der Situation der Lehrbeauftragten wurden am 14. Mai 2014 im Konzil diskutiert.

An der Fragebogenerhebung nahmen 79 Lehrbeauftragte (LBs) teil, was einem Rücklauf von über 40 % entspricht. Deutlich wurde, dass sich die meisten LBs (sehr) wohl an unserer Hochschule fühlen, der Anteil der wahrgenommenen Wertschätzung jedoch geringer ausfiel. Diese Einschätzung trifft sowohl auf die weiblichen wie männlichen Lehrbeauftragten zu. Für die meisten LBs bedeutet der Lehrauftrag ein Zusatzeinkommen (64 %) oder dient der aufstockenden

Existenzsicherung (34 %). Die Bezahlung des Lehrauftrages wird von der Mehrheit als nicht angemessen oder völlig unangemessen bewertet (71 %), dennoch würde mehr als die Hälfte (52 %) so lange wie möglich an der EHB lehren wollen. Die Motivation zum Engagement in Gremien ist eher gering ausgeprägt (30 %), vorbehaltlich vor allem einer Vergütung der Teilnahme oder mehr Vertragssicherheit. Die Kooperation mit den Mitarbeitenden (Verwaltung und Hochschullehrenden) wird durchschnittlich als positiv erlebt. Die Daten verdeutlichen auch, dass der Austausch mit anderen LBs am geringsten ist. Hauptmotive für das Lehren an der EHB sind die Freude am Lehren (88 % der LBs) und die Arbeit mit Studierenden (69 %), gefolgt von der Abwechslung zu anderen Tätigkeiten (44 %) und der Möglichkeit zur Wissensvermittlung (45 %).

Hinsichtlich der Gestaltung der Lehre ist es den Lehrbeauftragten ein Anliegen, diversity-sensibel vorzugehen. Geschlechterstereotype oder diversity-blinde Denkweisen und Darstellungsformen werden an der EHB insgesamt wenig wahrgenommen. Ein gutes Drittel der LBs kennt das Projekt „Genderprofiling“ der EHB. Kaum einer weiß (14 %), wo man Beratung und Expertise in Sachen Geschlechter-/Diversityfragen erhalten könnte, die man manchmal gerne stärker in die Lehre integrieren würde. In der Interviewanalyse kristallisierten sich fünf Kategorien/Themenbereiche heraus: Motivation für die Lehrtätigkeit (1), Erleben der Arbeitssituation/Ist-Zustand (2), Kritik/Herausforderungen (3), Wünsche/Soll-Zustand (4) und Ressourcen/Entwicklungspotenziale

(5). Aufschlussreiche Ergebnisse aus den Interviews waren entsprechend der Kategorien folgende:

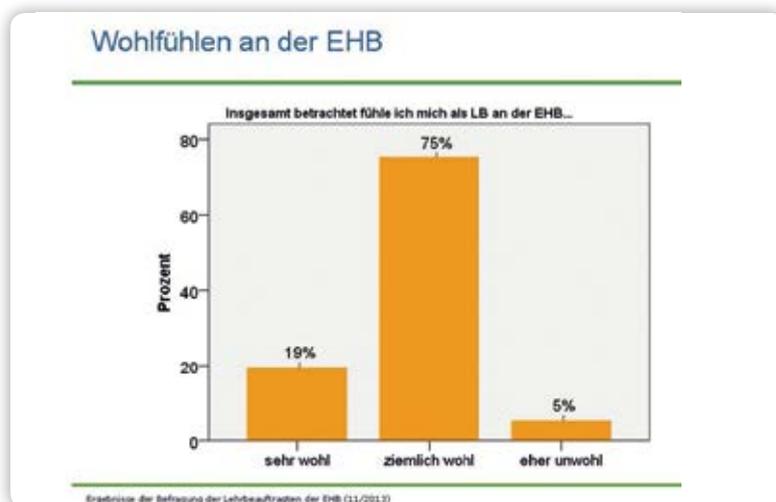
1) Entscheidend für die Ausübung der Lehrtätigkeit sind Motive der Lehre als persönliche Herausforderung als auch der Perspektivwechsel von In-der-Praxis-Ausführende zu Aus-der-Praxis-Vermittelnde.

2) Die Arbeitssituation resp. der Ist-Zustand wird unterschiedlich wahrgenommen. Insgesamt wird die Wahrnehmung positiv beeinflusst, wenn Lehrbeauftragte auf der infrastrukturellen Ebene organisatorische Unterstützung erfahren und auf fachlich-inhaltlicher Ebene kollegialer Austausch, z. B. im Rahmen von Modultreffen, stattfindet. Informations- und Kommunikationsmangel, z. B. über konkrete Erwartungen an die Lehre oder mangelnde kollegiale Vernetzung, führen dagegen zu einer negativen Wahrnehmung. Lehrbeauftragte sprechen diesbezüglich von einem „Gefühl des Alleingelassen-Seins“ bzw. von einem „Einzelkämpfertum“.

3) Auf infrastruktureller Ebene werden insbesondere die Raumsituation und das prekäre Honorarverhältnis kritisiert, was sich auf die Lehrmotivation auswirkt. Auf fachlich-inhaltlicher Ebene wird die geringe Kooperation und Wertschätzung zwischen Haupt- und Nebenamtlichen als auch die Qualitätssicherung der Lehre, z. B. über ein EHB-Leitbild und transparente Notengebung, problematisiert.

4) Aus den Kritikpunkten leiten sich konkrete Bedürfnisse nach Ansprechpartner_innen auf infrastruktureller Ebene und regelmäßigen, vergüteten Austausch zwischen Lehrenden auf fachlich-inhaltlicher Ebene ab.

5) Damit Lehre besser gelingen kann, werden Ressourcen genannt wie: die Umwandlung des Honorarverhältnisses in ein ordentliches Beschäftigungsverhältnis, die Förderung eines Austauschs mit Kolleg_innen, die Wertschätzung über Rituale (z. B. Aufwandsentschädigungen für Modultreffen, persönliche Begrüßung etc.), die Verbesserung der Raumsituation, die Beteiligung von Lehrbeauftragten an der Entwicklung von Seminarinhalten, die Entwicklung eines Leitbildes der Hochschule als auch die Vernetzung mit anderen Hochschulen.



GRAFIK ZUR BEFRAGUNG

Im Zuge der Diskussion der Ergebnisse wurde deutlich, dass einige kritische Punkte nur schwer oder gar nicht unter den aktuellen hochschulpolitischen Bedingungen optimierbar sind (z. B. Höhe der Honorare für die LBs), es dennoch Möglichkeiten gibt und geschaffen werden sollten, die LBs an der EHB optimaler einzubinden. Entsprechend werden die Ergebnisse berücksichtigt, wenn die Begrüßungsmappe für neue LBs überarbeitet wird. Zudem befasst sich ein Ausschuss mit der Frage der (etwas) angemesseneren Vergütung für die Abnahme unterschiedlicher Prüfungsleistungen. Fragen nach der besseren Einbindung der

LBs über die Gremien, aber auch über hochschulische Veranstaltungen und angemessene(re) Einführungs- und Verabschiedungsrituale, konnten am 14. Mai nicht abschließend beantwortet werden, sensibilisierten aber dennoch für die Vielschichtigkeit der Lage und dafür, dass – in Anbetracht der zu geringen Vergütung und der aus unterschiedlichen Gründen zu geringen organisationalen Anbindung der LBs – Sensibilität gefragt ist, vor allem, was die notwendige Wertschätzung der Lehrbeauftragten betrifft.

**PROF. DR. DIETRUN LÜBECK (EHB),
DR. MARGRET XYLÄNDER (INIB),
BRIGITTE DINKELAKER (GENDERPROFILING)**



TEAM: PROF. DR. DIETRUN LÜBECK, PROFESSUR FÜR PSYCHOLOGIE IM STUDIENGANG SOZIALE ARBEIT UND DR. MARGRET XYLÄNDER, MITARBEITERIN IM AN-INSTITUT INIB (RECHTS)

Kompetenzförderung durch interprofessionelles Lehren und Lernen

3.1.6

Projekt „INTER-M-E-P-P“ – Berlin fördert Kooperation Studierender in Gesundheitsberufen

„INTER-M-E-P-P Berlin (Interprofessionelles Lernen und Lehren in Medizin, Ergotherapie, Physiotherapie und Pflege)“ ist ein Projekt, das den Kontakt und Dialog der verschiedenen Gesundheitsberufe bereits im Studium anstrebt. Unterstützt durch das auf zwei Jahre angesetzte Förderprogramm der Robert-Bosch-Stiftung (Oktober 2013 bis September 2015) „Operation Team – Interprofessionelles Lernen in den Gesundheitsberufen“ bemüht sich die interprofessionell zusammengestellte, institutions- und statusübergreifende Lenkungsgruppe aus Humanmedizin (Charité – Universitätsmedizin Berlin), Ergotherapie, Physiotherapie (Alice-Salomon-Hochschule Berlin) und Bachelor of Nursing (Evangelische Hochschule Berlin) um die Entwicklung, Durchführung und Implementierung interprofessioneller Lehr-/Lerneinheiten für Studierende genannter Studiengänge. Ziel ist die Kooperation der Gesundheitsberufe von Beginn des Studiums an, um einer vernetzten, teamorientierten und effizienten Gesundheitsversorgung – wie es der Berufsalltag erfordert

– frühzeitig den Weg zu ebnen. Der in Deutschland etablierten Separierung der Gesundheitsberufe während des Studiums steht ein Berufsalltag gegenüber, der immer stärker von Vernetzungen der Berufe untereinander, vom Hand-in-Hand-Arbeiten der Professionen miteinander und von der gelungenen Kommunikation in interprofessionellen Teams abhängt.

Noch ist interprofessionelles Zusammentreffen in der Ausbildung ein Feld mit selten ausgeschöpftem Potenzial. Gelungenem Teamwork zur Verbesserung medizinischer Versorgung stehen oftmals hemmende Hierarchieverhältnisse, Vorurteile und Unklarheit über die Grenzen eigener und fremder Aufgabenbereiche im Weg. Ein Ansatz zur Stärkung der Zusammenarbeit verschiedener medizinischer Berufsgruppen ist die gezielte Förderung von Kooperation bereits im Studium: durch gemeinsame Lern- und Lerneinheiten, die aufklären, vermitteln und vernetzen und damit für einen Blick über den Tellerrand der eigenen Profession plädieren. Neben

praxisorientierter Zusammenarbeit beziehen sich die Lehr-/Lerneinheiten auf das Erkennen und Reflektieren berufssozialisierter Denkmodelle. So etwa der eigenen und der fremden Berufsgruppenwahrnehmung, den sich daraus ergebenden Vorurteilen, stereotypen Rollenvorstellungen, Ängsten und Hemmschwellen. Angestrebt werden Kompetenzentwicklungen im Bereich von Kommunikation, Vernetzung, Arbeitsteilung und Informationsweitergabe im gemischtberuflichen Team. Nicht zuletzt bieten interprofessionelle Lehrveranstaltungen die Möglichkeit, sich mit Studierenden anderer Gesundheitsberufe über die Berufe auszutauschen, um sich den Rollen, Strukturen und Aufgabengebieten der anderen Professionen im dialogischen Prozess anzunähern und zu erkennen, so dass ein Miteinander-Lernen auch die Chance eines Voneinander-Lernens bietet. Langfristiges Ziel ist die nachhaltige Integration und Implementierung von interprofessionellen Lernzusammenhängen in die Curricula der beteiligten Studiengänge. Die Studierenden sollen



TEAM VON INTER-M-E-P-P:
 PROF. DR. ANNEROSE BOHRER (EHB), JUDITH CZAKERT (STUDENTISCHE MITARBEITERIN, EHB), RONJA BEHREND (WISSENSCHAFTLICHE MITARBEITERIN DES PROJEKTES), BEA PREMPEL (STUDENTISCHE MITARBEITERIN, ASH), PROF. DR. HEIDI HÖPPNER (ASH), DR. MARC CASTRUP (CHARITÉ), PROF. DR. CORNELIA HEINZE (EHB), PROF. DR. HARM PETERS (CHARITÉ). [HANNAH TAME]

befähigt werden, in der späteren Berufspraxis interprofessionell kompetent agieren zu können. Ganz im Sinne eines vernetzten Arbeitsumfeldes und einer bestmöglichen Patientenversorgung.

Die erste vom INTER-M-E-P-P-Team entwickelte Lehr-/Lerneinheit mit dem Titel „Grundlagen des Umgangs mit bewegungseingeschränkten Menschen“ wird im Oktober und November 2014 durchgeführt und evaluiert. Weitere Lehrveranstaltungen zu den Themen „Konflikte im Team“ und „Rehabilitation“ unter interprofessionellem Blickwinkel sind derzeit in der Planung und werden voraussichtlich im Sommersemester 2015 für Studierende der Pflege, Physiotherapie, Ergotherapie und Medizin angeboten.

Erste Erfahrungen im Planungs- und Umsetzungsprozess zeigen, dass die Entwicklung berufsübergreifender Veranstaltungen im interprofessionellen Team und unter Einbezug studentischer Perspektiven ein vielversprechender Ansatz zu sein scheint, um den unterschiedlichen Sichtweisen der Gesundheitsberufe gerecht zu werden.

Die ausgeprägte Separierung der Studiengänge im Gesundheitsbereich und die strukturellen Rahmenbedingungen stellen große Herausforderungen bei der Implementierung von interprofessioneller Präsenzlehre dar, die es zu bewältigen gilt. Nachhaltige und standardmäßig vernetzte interprofessionelle Ausbildungswege im Gesundheitswesen sind in Deutschland aktuell noch selten. Die derzeitigen Umsetzungen berufsübergreifender Kontakte in den Studiengängen der Gesundheitsberufe finden hauptsächlich im Rahmen von Projekten wie „INTER-M-E-P-P“ statt. Sie bemühen sich, Chancen von interprofessioneller Lehre deutlich zu machen und sind damit Vorreiter für eine Entwicklung hin zu interprofessionell vernetzten Ausbildungsstrukturen im deutschen Gesundheitswesen.

Ansprechpartnerinnen an der EHB:
 Prof. Dr. Annerose Bohrer, Prof. Dr. Cornelia Heinze

JUDITH CZAKERT, M. A. KULTURANTHROPOLOGIE UND GERMANISTIK, GESUNDHEITS- UND KRANKENPFLEGERIN, STUDENTIN DES STUDIENGANGES BACHELOR OF NURSING AN DER EHB

Studiengang Evangelische Religionspädagogik

Der Studiengang arbeitet seit nunmehr zehn Jahren mit verkürzten Ressourcen: Von den ursprünglich sechs Professuren stehen seit zehn Jahren nur fünf und seit fünf Jahren nur noch vier der Lehre und Selbstverwaltung im Studiengang zur Verfügung.

Zum Wintersemester 2013/2014 konnte der Studiengang die Professur für Gemeindepädagogik mit Dr. Martina Steinkühler wiederbesetzen.

Darüber hinaus stand dem Studiengang für ein Jahr eine wissenschaftliche Mitarbeiterin zur Verfügung, die ordinierte Gemeindepädagogin Tina Rupprecht. Ihr Tätigkeitsschwerpunkt war die Theorie-Praxis-Verzahnung,

die Optimierung der Praktika im gemeindlichen Bereich und die Vernetzung mit der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM).

Im Wintersemester 2013/2014 wurde der Bachelorstudiengang endgültig akkreditiert. Gleichzeitig schloss der erste Jahrgang das Studium erfolgreich ab. 24 Studierende erwarben den Bachelor; die Durchschnittsnote lag bei 2,2.

Studiengang Pflegemanagement

Im Rahmen der Aktualisierung des Modulhandbuches und der Ordnungen konnten im Studiengang Optimierungen vorgenommen werden, die vor allem Bezug nehmen auf studentische Wünsche. Das vierwöchige Praktikum wird vom dritten ins vierte Semester verlegt und ermöglicht somit mehr zeitliche Flexibilität für die Studierenden. Die Forschungsmethoden wurden aus dem vierten, fünften und sechsten Semester ins dritte Semester verlegt, so dass Studierende vor dem Praktikum mit den methodischen Grundlagen abgeschlossen haben. Sozialrecht wurde vom sechsten Semester auf das erste und fünfte Semester verteilt, so dass

Studierende früher von den Inhalten profitieren können. Diese Maßnahmen dienen auch der Vorbereitung der anstehenden Reakkreditierung des Studiengangs.

Darüber hinaus wurde von dem studentischen Mitarbeiter Christian Hener in Zusammenarbeit mit Dr. Barbara Weigl und den Mitarbeiterinnen des Praxisamtes Ruth Wunnenberg und Regine Kammel eine Überarbeitung der Praxisdatenbank vorgenommen. Diese Maßnahme hatte vor allem die Zielsetzung, Studierenden die Suche von Praxisplätzen zu erleichtern und eine Verstetigung in der Zusammenarbeit mit den Kooperationspartnern durch die Aktualisierung der Kontakte zu erzielen. Es wird sich nun

in der Zukunft zeigen, ob sich dieses Instrument bewährt oder ob es noch der zusätzlichen Maßnahmen wie z. B. der Praxisbesuche bedarf, um den gewünschten Theorie-Praxis-Transfer im Studiengang aufrechtzuerhalten oder zu intensivieren.

Im Rahmen der regelmäßigen Studiengangskonferenzen fand erstmalig eine gemeinsame Sitzung mit dem Rektorat statt. Die Auseinandersetzung mit den jetzigen Problemlagen des Studiengangs und die Abwägung von Zukunftsperspektiven wurden von allen Betroffenen als konstruktiv empfunden. Insofern soll zukünftig eine gemeinsame Sitzung mit dem Rektorat pro Semester stattfinden.

Studiengang Kindheitspädagogik

Die Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft erteilt ab sofort auch eine Staatliche Anerkennung für Kindheitspädagog_innen. Absolvent_innen kindheitspädagogischer B. A.-Studiengänge erhalten diese auf Antrag.

Die Evangelische Hochschule Berlin ist der BAG-BEK (Bundesarbeitsgemeinschaft Bildung und Erziehung in der Kindheit e. V.) beigetreten und setzt damit als Hochschule ein Zeichen: Sie erkennt die Notwendigkeit von Weiterentwicklungen in Bezug auf die Professionalisierung des gesamten Bereichs an, tritt für eine Aufwertung der Bildungs- und Erziehungsarbeit ein und unterstützt die Förderung von Informationsaustausch und Vernetzung sowie von Forschung.

Die Schaffung eines Beratungszentrums im Bereich der Studienverwaltung hat sich im Verlauf der letzten drei Semester als sinnvolle Maßnahme erwiesen. Auf diese Weise sind für Studierende und Studienbewerber_innen folgende Beratungsangebote in den Räumen A 108 und A 109 neben den Beratungen durch die Mitarbeiter_innen der verschiedenen Ämter verfügbar: Studienberatung, Beratung bei der Recherche nach Praktikumsstellen, seelsorgerische Beratung, Beratung beim Übergang Hochschule – Beruf und BAföG-Beratung. Durch die räumliche Nähe verschiedenster Hochschulämter sind Kommunikation und Kooperation direkt gewährleistet.

- Die studentische Studienberatung wird hauptsächlich per E-Mail und telefonisch wahrgenommen. Die Anfragen beinhalten zumeist Informationen zu Bewerbungs- und Zulassungsbedingungen sowie zu allgemeinen Studieninhalten. Weitere Schwerpunkte der Anfragen von Studieninteressierten lagen im Bereich der Arbeitsmöglichkeiten nach dem Studienabschluss sowie der Voraussetzungen zur Zulassung zum Studium.
- Im Zuge des Beratungsangebotes „Job-Coach“ konnten Erfolge durch Informationsveranstaltungen in Zusammenarbeit mit dem Hochschulteam und der Agentur für Arbeit zu verschiedensten Themen bezüglich der Arbeitsmarktchancen von Ab-

solvent_innen erbracht werden. Das Beratungsangebot der durchführenden studentischen Mitarbeiterin wird inzwischen viel genutzt und hat sich innerhalb der Hochschule etabliert.

- Seit mehr als einem Jahr wird einmal wöchentlich eine BAföG-Beratung durch Mitarbeiter_innen des Studentenwerks in den Räumen der EHB angeboten, das auf viel Resonanz seitens der Studierenden trifft.

Die Studienberatung präsentierte sich auf den Studieninformationsmessen „Einstieg Abi“ (Oktober 2013) und „Studieren in Berlin und Brandenburg“ (April 2014) und beteiligte sich an der Informationsveranstaltung für Fachoberschüler_innen an der Kläre-Bloch-Schule (Januar 2014).

Über die Arbeitsgruppe Studienberatung in der Landeskonzferenz der Rektoren und Präsidenten (LKR) ist die Studienberatung mit den Kolleginnen und Kollegen der anderen Hochschulen und Universitäten in Berlin und Brandenburg vernetzt. Die Arbeitsgruppe trifft sich zwei Mal jährlich zum Informations- und Erfahrungsaustausch. Über ein gemeinsames Koordinationsbüro werden jährliche Übersichtsbrochüren zu den Studienangeboten in Berlin und Brandenburg erstellt.

Im März 2014 besuchten 30 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus dem Bereich Abiturientenberatung der Agentur für Arbeit in Berlin und

Brandenburg die EHB, um sich über neue und veränderte Studienangebote an der EHB im Bereich Bachelor und Master zu informieren. Die Studiengangsbeauftragten aus fünf Studiengängen beteiligten sich mit Präsentationen an der Veranstaltung. Diese Möglichkeit zur direkten Information und Diskussion wird von Seiten der Beratenden gerne wahrgenommen. Der Austausch fand bereits zum vierten Mal statt und wurde zumeist im Abstand von zwei bis drei Jahren angefragt.

Im Juli 2014 wurde erneut ein wissenschaftliches Praktikum für Gymnasiast_innen aus Brandenburg über die Studienberatung angeboten und organisiert. Die Schüler_innen waren eine Woche zu Gast auf dem Campus, nahmen an verschiedenen Seminaren aus unterschiedlichen Studiengängen teil, informierten sich über das Campusleben, das Bewerbungsverfahren, die Bibliothek, das Stupa und die Möglichkeiten eines Studienseesters im Ausland. Die positive Resonanz der Beteiligten an der EHB und der Schülerinnen und Schüler hat zu dem Plan geführt, ein eigenständiges Informationsangebot für Schulen auf der Homepage einzurichten.

DAGMAR PREISS-ALLESCH,
M. A., STUDIENBERATUNG

ANNA GLEINIGER,
STUDENTISCHE STUDIENBERATUNG



Es geht voran!

Arbeitsgemeinschaft Antidiskriminierung und Diversity arbeitet seit 2012 an der EHB



Seit eineinhalb Jahren gibt es die Arbeitsgruppe (AG) Antidiskriminierung und Diversity an der EHB. Studierende, Lehrbeauftragte, hauptamtlich Lehrende und Verwaltungsmitarbeitende, also Menschen aus allen Hochschulgruppen, verfolgen gemeinsam das Ziel, den positiven Bezug zu Diversität in der Lehre sowie im Hochschulalltag herzustellen und Maßnahmen zu entwickeln, um Diskriminierungen entgegenzutreten.

Die Hochschule wünscht und unterstützt die gesellschaftlich selbstverständliche Vielfalt, denn an der EHB kommen Menschen verschiedener Geschlechter, Religionen und Glaubensrichtungen, ethnisch-kultureller Hintergründe, sexueller Orientierungen, körperlicher Verfassung, sozialer Lagen und unterschiedlichen Alters zusammen. Dennoch kann es auch an der EHB zu Situationen kommen, in denen diese Selbstverständlichkeit in Frage gestellt wird und Menschen diskriminiert werden.

Aus diesem Grunde hat die Arbeitsgruppe eine, in der bundesdeutschen Hochschullandschaft wegweisende „Richtlinie zur Antidiskriminierung zum Schutz vor Rassismus, Sexismus, Homo- und Transphobie, Mobbing und Diskriminierungen aufgrund von Religion, körperlichen Fähigkeiten, sozialer Lage, des Alters etc.“ entworfen und dem Akademischen Senat der Hochschule vorgelegt. Darin wird vorgeschlagen, dass sich die EHB gegen Diskriminierung an der Hochschule einsetzt und entsprechend vorgeht. Das heißt, dass darin z. B. Beschwerdewege, Maßnahmen und Sanktionen geregelt sowie Statistiken und Dokumentationen erstellt werden können. Mit dieser Richtlinie wird für alle, die sich benachteiligt fühlen oder Diskriminierung bei anderen wahrnehmen, eine Orientierung zur Antidiskriminierung gegeben.

Und weil die Sprache die Kleidung der Gedanken ist, also vor einer Handlung die verbalisierten Gedanken stehen, wurde von der AG eine Sprachempfehlung erarbeitet. Diese umfasst Hintergründe, Vorschläge und Ideen, Begründungen und Beispiele für eine antidiskriminierende, diversityorientierte und bewusste Sprache an der EHB. Mit dem Entwurf soll dem Wunsch von Hochschulmitgliedern nach Klarheit, Einheitlichkeit und Sicherheit im Umgang mit Sprache an der EHB entsprochen werden. Die Vorschläge umfassen unter anderem Möglichkeiten einer einheitlichen Darstellung der Hochschule nach außen als auch Leitlinien für schriftliche Arbeiten von Studierenden etc. Gleichzeitig soll die Verständigung über

Sprachempfehlungen als ein Prozess verstanden werden, den die AG mit den Hochschulmitgliedern gemeinsam weiter gestalten möchte und bei dem neue zukünftige Entwicklungen einbezogen werden. Dazu – sowie zu vielen weiteren Aspekten von Antidiskriminierung und Diversity – laden wir alle Interessierten an der EHB herzlich zur Mitarbeit in der AG ein! Wir freuen uns über E-Mails an antidiskriminierung@eh-berlin.de.

DR. GABRIELE SCHAMBACH
FÜR DIE ARBEITSGRUPPE

Frauenförderung – (k)ein Thema?!

Frauenförderung und Gleichstellung in die Verfassung – Bericht der Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten



WANDERAUSSTELLUNG DES BERLINER CHANGENGLEICHHEITSPROGRAMMS (BCP) IM HERBST 2013 IN DEN RÄUMEN DER EHB



Die Ausgestaltung des Aufgabengebiets der Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten an der Evangelischen Hochschule Berlin ist beeinflusst durch ihre Sonderstellung als staatlich anerkannte Hochschule in kirchlicher Trägerschaft (Berliner Hochschulgesetz – BerLHG, §§ 123, 124). Bestimmte frauenförderliche Bestimmungen aus dem Berliner Hochschulgesetz wie etwa § 59 Frauenbeauftragte oder § 5a Frauenförderung finden deshalb keine Anwendung.

Umso erfreulicher ist es, dass sich eine hohe Übereinstimmung zwischen der Hochschule und ihrer Trägerin darin abzeichnet, Gleichstellung in die Verfassung der EHB aufzunehmen. Vorlagen für die Verfassung wurden von der Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten erarbeitet und in den Verfassungsausschuss des Akademischen Senats (AS) eingebracht. Denn aufgrund einer Novellierung des Berliner Hochschulgesetzes im Jahr 2011 steht die seit 1971 geltende Verfassung der EHB im Mittelpunkt einer intensiv geführten Diskussion. Bislang enthält die aktuell geltende Verfassung keinerlei Vorgaben zur Gleichstellung, weder bezüglich der Aufgaben der Hochschule, Gremienbesetzung, Auswahl- und Berufungsverfahren, noch gibt es Regelungen zu einer Frauen- oder Gleichstellungsbeauftragten.

Die EHB und das Berliner Chancengleichheitsprogramm

Seit März 2012 leitet die Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte das von der Senatsverwaltung über das Berliner Chancengleichheitsprogramm (BCP) kofinanzierte Forschungs- und Implementierungsprojekt „Genderprofiling“

an der EHB. In Zusammenarbeit mit den Mitarbeiterinnen des Projekts wurden umfangreiche Erhebungsinstrumente zur Befragung von Lehrbeauftragten, Studierenden, Verwaltungsmitarbeitenden entwickelt und ausgewertet in Bezug auf eigenes Erleben und Wahrnehmen von Gender und Diversity an der Hochschule (siehe ausführlicher in Kapitel 1.10 „Wie Diversity und Gesundheit an der EHB zusammenhängen“). Parallel werden qualitative Interviews mit allen hauptamtlich Lehrenden aus den Studiengängen geführt.

Mit Mitteln aus dem BCP wird eine Gastprofessur im Studiengang Kindheitspädagogik aufgestockt und trägt dadurch dazu bei, dass Gender- und Diversity-Aspekte im Bereich ästhetische Bildung Eingang finden. Aus den Nachsteuerungsmitteln des BCP konnten kurzfristig zwei Gastprofessuren für exzellente Nachwuchswissenschaftlerinnen in den Bereichen Hebammenwissenschaft und Pflegemanagement eingerichtet werden. Damit trägt das BCP maßgeblich zur Förderung des exzellenten weiblichen wissenschaftlichen Nachwuchses, auch in den sogenannten SaGE-Bereichen an der Evangelischen Hochschule, bei (SaGE bezieht sich auf die Studienbereiche Soziale Arbeit, Gesundheit und Erziehung).

Die Erfahrungen aus der Praxis der frauenfördernden und gleichstellungspolitischen Arbeit der Berliner Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten der staatlichen und konfessionellen Hochschulen fließen in die Weiterentwicklung des Berliner Programms zur Förderung der Chancengleichheit von Frauen in Forschung und Lehre (BCP) ein und tragen zu seiner bundesweiten

Strahlkraft in Sachen Frauenförderung bei. Ein auch von der Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten der EHB maßgeblich vorgetragenes Interesse ist die Förderung von Frauen(-karrieren) und Geschlechterforschung in den neu entwickelten und akademisierten Berufen im Bereich Pflege und Pädagogik sowie Soziale Arbeit. Auch in Studiengängen, die mehrheitlich von Frauen gewählt werden, geht es darum, Frauen die Türen für eine wissenschaftliche Karriere zu öffnen und wissenschaftliche Leitungsfunktionen für Frauen interessant und attraktiv zu gestalten. Schließlich geht es auch darum, in der Wissenschaft „angekommene“ Frauen darin zu unterstützen, nachkommende Frauen zu fördern.

Gender und Diversity in der Hochschule

Im Rahmen des Hochschultages 2013 wurde die Ausstellung „10 Jahre Berliner Programm zur Förderung von Frauen in Forschung und Lehre des BCP“ gezeigt – ergänzt um Informationen zum Projekt „Genderprofiling“.

In dem Workshop „frei, weiblich, evangelisch ...“ diskutierten Angehörige aller Statusgruppen intensiv über Diversity-Aspekte. Dabei zeigte sich, dass der Umgang mit der Kategorie Religion unter den Anwesenden ambivalent wahrgenommen wird.

Seit der Gründung der statusübergreifenden Arbeitsgruppe Antidiskriminierung und Diversity an der EHB ist die Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte dort aktives Mitglied. Vom Akademischen Senat (AS) ist sie als Ausschussmitglied benannt worden, um ein Konzept für die Arbeit eines

dauerhaft tagenden Ausschusses Antidiskriminierung und Diversity an der EHB zu erarbeiten. Darüber hinaus ist die Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte gemeinsam mit zwei weiteren Personen Ansprechperson für erlebte Formen von Diskriminierung an der EHB (siehe hierzu den Bericht der AG in Kapitel 3.2.1).

Gender und Diversity aus der Hochschule heraus

Aus der Perspektive der Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten wurde im Rahmen der Internationalen Woche im Studiengang Soziale Arbeit die EHB aus

Diversity-Gesichtspunkten vorgestellt und aktuelle Projekte wie das Erhebungsinstrument einer Umfrage unter Studierenden und Lehrbeauftragten mit Studierenden aus Ungarn, Frankreich und Deutschland sowie ihren Lehrkräften lebhaft diskutiert.

Zum bereits dritten Mal konnte die Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte im März 2014 zum Arbeitskreis der Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten konfessioneller Hochschulen an die EHB einladen. Trotz unterschiedlicher Landesbildungsgesetze und kirchlicher Landesgesetze zeigen sich gemeinsame Anknüpfungspunkte in gleichstellungspolitischen Fragestellungen, wie sie an

staatlichen Hochschulen nicht unbedingt gegeben sind. Die festgestellten Unterschiede sollen in den Austausch über best-practice-Beispiele gleichstellungspolitischer Arbeit an Hochschulen mit einem Schwerpunkt in Sozialen, Gesundheits- und Erziehungswissenschaftlichen (SaGE) Studiengängen münden, wie er im Rahmen der Fachtagung des Projektes „Genderprofiling“ im Jahr 2015 geplant ist.

PROF. DR. ANNE WIHSTUTZ,
PROFESSORIN FÜR SOZIOLOGIE IM
STUDIENGANG KINDHEITSPÄDAGOGIK,
FRAUEN- UND GLEICHSTELLUNGSBEAUFTRAGTE

Bericht der Behindertenbeauftragten

3.2.3

Die Aufgaben der Behindertenbeauftragten umfassen die Unterstützung von chronisch kranken und behinderten Studierenden bei der Studienorganisation, Anhörung zu baulichen Maßnahmen sowie Teilnahme und Rederecht in allen Ausschüssen und Gremien, die sich mit Themen, die Studierenden mit gesundheitlichen Einschränkungen betreffen, befassen. Darüber hinaus informiert die Behindertenbeauftragte die Hochschulleitung einmal jährlich über die Belange der Studierenden mit Behinderung.

Der Ausschuss für Studierende mit Behinderung, der an die in § 28a BerlHG dargelegten Aufgaben der Behindertenbeauftragten anknüpft, berät und begleitet die Arbeit der Behindertenbeauftragten. Dem Ausschuss gehören die Prorektorin für Lehre an der EHB, die Behindertenbeauftragte, die Vorsitzende des Prüfungsausschusses, die Mitarbeiterin des Lehrbetriebsamtes, die Baubeauftragte sowie zwei Studierende an. Der

Ausschuss tagt einmal im Semester. Im Wintersemester 2013/2014 wurde Prof. Dr. Michael Komorek eingeladen und informierte den Ausschuss über sein Lehrgebiet Inklusion. Zukünftig soll dieser Aspekt stärkere Berücksichtigung in der Arbeit des Ausschusses finden.

Ein regelmäßig vom Berliner Studentenwerk organisierter Informations- und Erfahrungsaustausch der Behindertenbeauftragten der Berliner Hochschulen vernetzt die Arbeit der Beratungsstellen für Studierende mit gesundheitlichen Einschränkungen. Auch die Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung lädt zweimal im Jahr zum Arbeitskreis „Menschen mit Behinderung in Hochschulen und Wissenschaft“ ein, dem Vertreter_innen der Hochschulen, der Senatsverwaltungen für Wissenschaft und Gesundheit, des Studentenwerkes und der Interessenverbände sowie der Landesbehindertenbeauftragten der Hochschulen angehören. Die

Evaluation der Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention an den Berliner Hochschulen ist ein wichtiges Ziel des Arbeitskreises.

Zu den Arbeitsaufgaben der Behindertenbeauftragten gehört auch die Erarbeitung von Stellungnahmen zu den Anträgen der Studierenden auf Studienassistenten, Büchergeld oder technische Hilfsmittel aus dem Integrationsfonds des Landes Berlin, der vom Studentenwerk organisiert und bewirtschaftet wird. Ungefähr ein Drittel der Studierenden mit gesundheitlichen Einschränkungen der EHB nehmen diese Hilfen in Anspruch. Dennoch ist derzeit nicht gesichert, ob die kirchlichen Hochschulen im Land Berlin als nichtstaatliche Einrichtungen zukünftig an dem Fonds partizipieren dürfen.

DAGMAR PREISS-ALLESCH, M. A.,
BEHINDERTENBEAUFTRAGTE DER EHB

Evaluation und Qualitätssicherung

Vor vier Jahren wurde an der EHB eine zentrale Arbeitsgruppe Evaluation, die bei der Prorektorin für Lehre angesiedelt ist, durch den Akademischen Senat eingerichtet. Der Arbeitsgruppe gehören Lehrende und Studierende aller Studiengänge sowie die Beauftragte für Evaluation an. Die Arbeitsgruppe hat sich mit Fragen der Zielfindung und Zeitplanung für hochschulweite Evaluationen beschäftigt. Darauf basierend wurden Festlegungen zum Ablauf der Lehrveranstaltungsevaluation an der Evangelischen Hochschule getroffen, u. a. für die zentrale Evaluation im Online-Verfahren der Einsatz des kompetenzorientierten Fragebogens von BEvaKomp der Freien Universität. Zusätzlich können die Dozent_innen in allen Veranstaltungen freiwillig auch mit eigenen Instrumenten evaluieren.

Im zweiten Schritt hat die Arbeitsgruppe eine Evaluationssatzung und einen Zyklus für zentrale Evaluationen erarbeitet, die im Sommersemester 2014 im Akademischen Senat verabschiedet wurden. Über die Satzung verpflichtet sich die Hochschule, alle Studiengänge jeweils im Verlauf von vier Semestern zentral zu evaluieren. Einzelergebnisse, bezogen auf eine Lehrveranstaltung, werden nur dem/der jeweiligen Dozent_in

zur Verfügung gestellt. Alle weiteren Ergebnisse werden ausschließlich in aggregierter Form publiziert. Wichtige Zielsetzungen der Evaluation sind Transparenz und Partizipation.

Im Sommersemester 2014 wurden die Studiengänge Bachelor of Nursing, der Master Leitung – Bildung – Diversität, das zweite Semester Soziale Arbeit sowie der Studiengang Hebammenkunde parallel evaluiert. Insgesamt gab es eine positive Resonanz auf das Verfahren. Der Fragebogen wird als gut überschaubar und leicht zu bearbeiten eingeschätzt, auch wenn nicht immer alle Antworten auf die jeweilige Unterrichtssituation zutreffen. Insbesondere der Bereich für offene Rückmeldungen wird von den Studierenden als wichtige Möglichkeit zur direkten Rückmeldung von Wertschätzung und Kritik an die Lehrenden angesehen. Viele Studierende konnten eine Veränderung der Unterrichtssituation als direkte Rückwirkung der Befragungsergebnisse feststellen. Die Lehrenden sehen ihren persönlichen Bericht mit den Ergebnissen der Befragung zu ihrer Lehrveranstaltung als ein wichtiges Feedback an. Darüber hinaus wurde das Interesse an einer persönlichen Beratung und Diskussion der individuellen Ergebnisse geäußert. Zukünftig sollte mit der

Evaluation eine persönliche Beratung angeboten werden. Hierin liegt auch eine künftige Aufgabe für die Arbeitsgruppe Evaluation.

Die Evaluation an der EHB ist vernetzt mit dem Arbeitskreis Evaluation und Qualitätssicherung Berliner und Brandenburger Hochschulen. Der Arbeitskreis dient dem gegenseitigen Meinungs- und Erfahrungsaustausch von Qualitätssicherungs- und Evaluationsbeauftragten. Der Arbeitskreis führt jährliche Fachtagungen durch. Die Fachtagung im September 2014 wurde von der Humboldt-Universität ausgerichtet und befasste sich mit „Wegen zu einer höheren Wertigkeit des Qualitätsmanagements“. Die Evaluationsbeauftragte der EHB beteiligte sich an der Vorbereitung eines Forums zum Thema Selbstverständnis und Professionalisierung von Qualitätsbeauftragten an Hochschulen.

Im Wintersemester 2014/2015 wird vom Centrum für Hochschulentwicklung ein bundesweites Ranking u. a. in den Pflegestudiengängen durchgeführt. An der EHB werden die Studiengänge Pflegemanagement und Bachelor of Nursing in das Ranking einbezogen.

DAGMAR PREISS-ALLESCH, M. A.

Kinderbetreuung an der EHB



AKTION VON STUDIERENDEN DER KINDERBETREUUNG BEIM EHB-SOMMERTHEATER-FEST 2013

Die Kinderbetreuung der Evangelischen Hochschule wurde im Jahr 2013/2014 von zahlreichen Eltern in Anspruch genommen. Studierende

Eltern aus den Studiengängen Kindheitspädagogik und Soziale Arbeit hatten vorrangig Interesse an der Kinderbetreuung. Dennoch gingen die Zahlen der zu betreuenden Kinder insgesamt zurück, woraus sich die Notwendigkeit einer Bedarfserhebung ergab. Wir befragten studierende Eltern nach ihren zeitlichen Bedürfnissen an Kinderbetreuung und warben zugleich um mehr Betreuungspersonal, um flexibel auf den Bedarf reagieren zu können. Über diese Aktion konnten weitere Studierende für die Unterstützung der Kinderbetreuung als Betreuende gewonnen werden.

Der Besuch eines Kurses „Erste Hilfe am Kind“ ist Bestandteil der Qualitätssicherung und Voraussetzung für eine Mitarbeit als Betreuende. Die Fortbildungsmöglichkeit wurde von mehreren Studierenden wahrgenommen.

Im Rahmen von zwei Informationsveranstaltungen am 3. April 2014 (Infoveranstaltung für die Erstsemester) und am 15. Mai 2014 (Praxismesse) wurde für die Kinderbetreuung geworben.

Auch am diesjährigen Sommerfest der Evangelischen Hochschule Berlin war die Kinderbetreuung mit einem bunten Kinderprogramm beteiligt. Kinder schminken, malen, Slackline (Balanceseil) für die Großen und eine Spieldecke für die Kleinen wurden organisiert. Flyer und Informationsmaterial lagen aus, um alle Interessierten über das Thema Kinderbetreuung an der Evangelischen Hochschule in Kenntnis zu setzen.

SOFIE STORZ, STUDENTIN
IM STUDIENGANG KINDHEITSPÄDAGOGIK,
STUDENTISCHE MITARBEITERIN DER
KINDERBETREUUNG BIS SOMMERSEMESTER 2014
KONTAKT: KINDERBETREUUNG@EH-BERLIN.DE

Demenz bei Migrant_innen ist eine große Herausforderung

3.3.1

Beim Fachtag „Migration und Demenz“ präsentierten Forscherinnen erste Ergebnisse

Beim ersten Fachtag Migration und Demenz am 20. Februar 2014 an der EHB stellten die Forscherinnen des Projekts „Lebenswelten von demenziell erkrankten Migrant_innen türkischer Herkunft und ihren Familien. Eine Untersuchung zu Ressourcen und Belastungen“ ihre ersten Ergebnisse vor.

Engeladen war unter anderem Dr. Liane Schenk von der Charité, die vorab zum Thema „Pflegerorientierungen von türkischstämmigen älteren Migrant_innen“ referierte. Anschließend wurden dann erste Ergebnisse des Projektes präsentiert, das sich durch die Vielfalt der angewandten Forschungsmethoden auszeichnet. Die Dokumentenanalyse befasst sich mit der Zugänglichkeit und Niedrigschwelligkeit von Informationen und Angeboten für demenziell erkrankte Migrant_innen und deren Familien. Dabei kam man u. a. zu dem Ergebnis, dass vielfach gestaltungsbedingte Barrieren auf den Internetseiten den Zugang für die Nutzer_innen erschweren. Die Interviews ergaben, dass für die betroffenen Familien kurze Wege zu Beratung und Versorgung ebenso zentral sind wie muttersprachliche Angebote. Es zeigte sich jedoch, dass die körperliche und psychische Belastung sowie Überforderung durch langjährige Pflege ihrer demenziell erkrankten Angehörigen dazu führt, dass häufig erst spät professionelle Versorgung und Pflege in Anspruch genommen wird. Und das, obwohl die Versorgungssituation in Berlin durch die vielen interkulturellen Pflegedienste und WGs im Vergleich zu anderen Städten sehr gut ist. Gerade die Vielschichtigkeit ihrer Konzepte ist für die Bedürfnisse der ersten Generation besonders wichtig.

Demenziell erkrankte Migrantinnen und Migranten sind dem Dreifachrisiko Alter, Demenz und Migration



DAS FORSCHERINNENTEAM UM PROF. DR. OLIVIA DIBELIUS (MITTE): DILEK YLMAZ (ASH, B. A. PFLEGEWIRTIN), PROF. DR. ERIKA FELDHAUS-PLUMIN (EHB), PROF. DR. GUDRUN PIECHOTTA-HENZE (ASH), YVE WEIDLICH (EHB, DIPL. PFLEGEWIRTIN) (V. L. N. R.)

ausgesetzt. Auch ihre pflegenden Angehörigen sind überdurchschnittlich belastet. Migrationsbedingte Hürden wie z. B. mangelnde Deutschkenntnisse verhindern häufig den Zugang zu den Regelleistungen des deutschen Gesundheitssystems. Damit sind sie häufiger von frühzeitiger Pflegebedürftigkeit, sozialer Isolation und Verarmung betroffen. Obwohl es zunehmend Beratungsstellen für demenziell erkrankte Menschen gibt, mangelt es an Angeboten für diese spezielle Personengruppe. Ziel des Forschungsprojekts ist u. a. eine Erhebung der Situation der Betroffenen und ihrer Angehörigen sowie eine Ist-Analyse der Informations- und Beratungsangebote in Berlin. Darauf basierend sollen Entlastungsangebote für Angehörige durch Beratung, niedrigschwellige Leistungen und Schulungen sowie Schulung von professionellen und ehrenamtlichen Mitarbeitenden entwickelt und etabliert werden. Darüber hinaus möchten die Forscher_innen die Erkrankung Demenz durch gezielte Öffentlichkeitsarbeit enttabuisieren.

Das Projekt wird von Prof. Dr. Olivia Dibelius (Studiengang Pflegemanagement, EHB), Prof. Dr. Erika Feldhaus-Plumin (Studiengang Bachelor of Nursing, EHB) und von Prof. Dr. Gudrun Piechotta-Henze (Studiengang Gesundheits- und Pflegemanagement & Management und Qualitätsentwicklung im Gesundheitswesen, ASH) durchgeführt und ist am Institut für Innovation und Beratung an der Evangelischen Hochschule Berlin e. V. angesiedelt. Zwei wissenschaftliche Mitarbeiterinnen, Dipl. Pflegewirtin Yve Weidlich von der EHB und Dilek Yalniz, Gesundheits- und Pflegemanagerin (B. A.) der ASH, unterstützen die Projektdurchführung.

Die abschließenden Ergebnisse werden publiziert und in einer Abschlussveranstaltung vorgestellt.

PROF. DR. ERIKA FELDHAUS-PLUMIN,
PROFESSORIN FÜR GESUNDHEITS- UND
SOZIALWISSENSCHAFTEN IM STUDIENGANG
BACHELOR OF NURSING

3.3.2

„Welchen Einfluss hatte die Stasi?“

Menschenrechtsverletzungen in DDR-Heimen. Ein Phänomen des Sozialismus?



PROGRAMMFLYER ZUR VERANSTALTUNG

Fast eine halbe Million Kinder durchliefen die Heime der Jugendhilfe in der DDR. Überall in diesen Einrichtungen stellte die SED die Umerziehung zum sozialistischen Menschen in den Mittelpunkt, angefangen bei den Säuglingsheimen bis hin zu den Jugendwerkhöfen. Psychische und physische Gewalt, medizinische Freiheitsberaubung und weitere Menschenrechtsverletzungen wurden systematisch für dieses „höhere Ziel“ eingesetzt. Viele Betroffene leiden bis heute darunter, denn für sie hat es, anders als in der Bundesrepublik 2008 mit dem Runden Tisch, nie eine Aufarbeitung gegeben. Nun stehen die DDR-Kinderheime erstmals im Fokus einer umfassenden wissenschaftlichen Aufarbeitung.

In der wissenschaftlichen Diskussion zum Thema „Menschenrechtsverletzungen in DDR-Heimen. Ein Phänomen des Sozialismus?“ im Rahmen der interdisziplinär angelegten Fachtagung am 15. Oktober 2013 tauschten sich die

Teilnehmenden über den aktuellen Stand der Forschung aus. Der Ombudsmann der ehemaligen Heimkinder Prof. Peter Schruth zog eine erste Bilanz und Wissenschaftler_innen aus der Schweiz und Österreich, die sich um die Aufarbeitung der Heimerziehung in ihrem Land verdient gemacht haben, kamen mit den Teilnehmenden ins Gespräch. Prof. Dr. Karsten Laudien, Organisator der Tagung, stellte zudem den gerade fertiggestellten „Heimatlas der DDR“ vor und berichtete über die Ambitionen der Staatssicherheit, Einflüsse auf die Jugendhilfeausschüsse zu nehmen.

Die Fachtagung fand im Rahmen des Projekts „Vertiefende Aufarbeitung der Heimerziehung in der DDR“ statt, das vom Bundesministerium des Inneren gefördert wird und an der Evangelischen Hochschule Berlin angegliedert ist.

ANSPRECHPARTNER:
PROF. DR. KARSTEN LAUDIEN,
 DIH – DEUTSCHES INSTITUT FÜR
 HEIMERZIEHUNGSFORSCHUNG

3.3.3

Informieren, austauschen, kennen lernen, Kontakte schließen

Die interdisziplinäre Praxismesse der Sozialen Arbeit und Kindheitspädagogik

Seit 14 Jahren lädt die Evangelische Hochschule Berlin einmal im Jahr Kooperationspartner_innen aus der Praxis der sozialpädagogischen Arbeit zu einer Praxismesse an die Hochschule ein. Am 14. Mai 2014 haben die Vertreter_innen der Praxisstellen Studierende und Lehrende an Ständen im E-Gebäude wieder über ihre Arbeit informiert und Anregungen der Hochschulangehörigen gern aufgenommen. Die Gelegenheit für Begegnungen und fachlichen Austausch der Aussteller_innen untereinander wurde genutzt und mit Interesse Erfahrungen über neue Entwicklungen in den Berufsfeldern ausgetauscht. Im Jahr 2013 fand die Praxismesse das erste Mal in Kooperation der Studiengänge Soziale Arbeit und Kindheitspädagogik statt. Dieses interdisziplinäre Konzept war so erfolgreich, dass es jetzt im Sommersemester wiederholt wurde. Es gibt

INFO-STÄNDE AUF
 DER PRAXISMESSA
 IM E-GEBÄUDE



nicht nur viele Träger, die Praktikums- und Arbeitsplätze für beide Bereiche anbieten, sondern auch einen großen Lerngewinn aller Beteiligten durch das gegenseitige Kennenlernen. So konnten sich Studierende beider Studiengänge über die Aufgabengebiete der jeweils anderen Berufsgruppe informieren, z. B. die Kindheitspädagog_innen über die Aufgaben der Sozialarbeiter_innen

in der Jugendhilfe. Für das leibliche Wohl während der Veranstaltung sorgten, wie auch schon das Jahr davor, Studierende der Kindheitspädagogik mit einem Buffet.

RUTH WUNNENBERG,
 LEITERIN PRAXISAMT

KERSTIN NITSCHKE, M. A.,
 WISSENSCHAFTLICHE MITARBEITERIN
 STUDIENGANG KINDHEITSPÄDAGOGIK

Deutschlandstipendium an der Evangelischen Hochschule Berlin

3.3.4

EHB konnte erneut höchstmögliche Förderquote ausschöpfen

Die Evangelische Hochschule beteiligt sich seit dem Wintersemester 2011/2012 am Deutschlandstipendium. In den letzten zwei Jahren ist die Anzahl der Stipendiatinnen und Stipendiaten von anfänglich 5 auf nunmehr 21 Studierende angestiegen. Damit wurde im Wintersemester 2013/2014 die zu der Zeit mögliche Höchstförderquote von 1,5 % der Studierendenzahl erreicht. Die Höchstförderquote konnte zum dritten Mal voll ausgeschöpft werden und die EHB gehört zu den fünf Hochschulen im Land Berlin, die dieses Ziel erreicht haben. Insgesamt wurden bisher 37 Studierende über das Stipendium gefördert, von denen 14 das Studium erfolgreich beendet haben (Stand April 2014).

Die Studierenden haben zweimal jährlich die Möglichkeit, sich um ein Stipendium zu bewerben, die Bewerbungszeiträume sind jeweils die Monate Februar und Juli. Die Auswahlchance liegt zumeist bei eins zu vier. Das Auswahlverfahren gliedert sich in zwei Stufen. Nach einer Vorauswahl gemäß Durchschnittsnote wird die doppelte Anzahl der Bewerberinnen und Bewerber bezogen auf die ausgeschriebenen Stipendienplätze zu einer

persönlichen Vorstellung vor der Auswahlkommission eingeladen. Der Kommission gehören das Rektorat, zwei Professorinnen und Professoren und eine Studierende mit Stimmberechtigung an sowie bis zu vier Förderer mit beratender Stimme. Die Kommission bewertet die Präsentation, die Form des Engagements, den persönlichen Werdegang und die finanzielle Situation der Bewerberinnen und Bewerber.

Die Stipendienfeiern zur Übergabe der Urkunden an die Studierenden erfolgen mit Beteiligung der Förderer. Auch neuen Förderern wird in diesem Rahmen eine Urkunde für Sponsoren überreicht. Mehr als die Hälfte der Sponsoren kommt aus dem kirchlichen Bereich. Bei der Stipendienfeier im Wintersemester 2013/2014 (Foto) wurde der Schwerpunkt der Stipendienfeier auf die Beziehung zwischen Studierenden und Förderern in diesem Bereich gerichtet. Es ging insbesondere um die Berufschancen von Absolventinnen und Absolventen der Studiengänge Religionspädagogik und Kindheitspädagogik in kirchlichen Einrichtungen. Der Vortrag wurde von Superintendent Martin Kirchner vom Kirchenkreis Nord-Ost gehalten.

Auch Stipendiatinnen und Stipendiaten berichteten über die positiven Möglichkeiten von Praktikumsplätzen über die kooperierenden Sponsoren sowie über die Unterstützung durch das Stipendium zur Aufrechterhaltung und Erweiterung ehrenamtlicher Tätigkeit in den Gemeinden.

Insgesamt ist das Deutschlandstipendium an der EHB gut angelaufen und es konnten viele Förderer für das Programm gewonnen werden. Zukünftig wird es darauf ankommen, Kommunikation und Kooperation zwischen Förderern und Stipendiat_innen zu konsolidieren und optimieren. Auf diesen Fokus war die Stipendienfeier des Sommersemesters 2014 ausgerichtet. Sowohl Förderer als auch Studierende gaben hierzu in ihren Beiträgen wichtige Anregungen, die es in den nächsten Semestern umzusetzen gilt.

DAGMAR PREISS-ALLESCH, M. A.,
BEAUFTRAGTE FÜR DAS
DEUTSCHLANDSTIPENDIUM



TEILNEHMENDE DER STIPENDIENFEIER IM WINTERSEMESTER 2013/2014

(V. L. N. R.) VORNE: JOY JOANNE HECHT (STUDIENGANG SOZIALE ARBEIT), SARAH-MARIA SOLDANSKI (NACHBARSCHAFTSHAUS SCHÖNEBERG), LISA NICOLE BIEBEL (STUDIENGANG ELEMENTARE PÄDAGOGIK), KATHARINA STRACK (STUDIENGANG ELEMENTARE PÄDAGOGIK)
HINTEN: THOMAS IRMSCHER (CURACON GMBH), BURKHART FRITZ (EVANGELISCHE DARLEHENS-GENOSSENSCHAFT), CHRISTINA PETERS (STUDIENGANG EVANGELISCHE RELIGIONSPÄDAGOGIK), SABINE DROST (STUDIENGANG EVANGELISCHE RELIGIONSPÄDAGOGIK), PROF. DR. ANGELIKA THOLHAUKE (REKTORIN DER EHB), SUPERINTENDENT MARTIN KIRCHNER (KIRCHENKREIS NORD-OST)



TEILNEHMENDE DER STIPENDIENFEIER MAI 2014

(V. L. N. R. VORNE: NINA-LOUISA HEBELER (MASTERSTUDIENGANG LEITUNG – BILDUNG – DIVERSITÄT), SABINE BAYER (STUDIENGANG SOZIALE ARBEIT), NINA BRAUNE (STUDIENGANG KINDHEITSPÄDAGOGIK). HINTEN: KATHARINA KLOSS (MITTELHOF E.V.), PROF. DR. FRITZ GRÜNDGER (FÜR DIE DIAKONIESTATION LICHTENRADE) SABINE HAFENER (OUTLAW GMBH)

Das AStA-Referat „Skills Lab“ stellt sich vor

Der Raum E127 – was verbirgt sich hinter dem futuristisch anmutenden Namen „Skills Lab“?



ASTA-REFERAT SKILLS LAB: STEFFI BERLIN, LOUISE PUTZE UND DAJANA SCIORTINO (VON LINKS)

Bei dem „Skills Lab“ handelt es sich um einen Praxisübungsraum für die Studiengänge „Bachelor of Nursing“ und „Bachelor of Midwifery“, in dem berufsbezogen praxisnahe Handlungen exemplarisch geübt und gefestigt werden können. Die Einrichtung dieses Raumes im Sommersemester 2013 stellte einen wichtigen Schritt zur Verbesserung der Lern- und Lehrbedingungen dar. Wo früher das sogenannte Praxistraining an den Standorten der kooperierenden Krankenhäuser durchgeführt wurde, finden nun Theorie und Praxis an einem Ort statt. Längere Fahrzeiten und organisatorischer Aufwand gehören jetzt der Vergangenheit an.

Diese Neuerung fand Anklang unter der Studierendenschaft. Im Laufe der Zeit stellte sich aber heraus, dass das Potenzial des Raumes nicht vollständig ausgeschöpft wurde. Bis auf einige wenige, regulär im Curriculum vorgesehene Termine blieb der Raum ungenutzt. Um auf diesen Missstand aufmerksam zu machen, wurde von uns eine Unterschriftenliste mit der Forderung nach freieren Übungszeiten durch die Matrikel gereicht und danach der damaligen Studiengangsleitung übergeben.

Wer sind wir und was wollen wir?

Wir sind BoN-Studentinnen im 4. Semester. Während unseres Studiums, dessen Bestandteil auch praktische Prüfungen sind, stellt uns die bisherige Raumnutzung häufig vor Probleme:

Wie üben, wenn zehn andere hinter einem stehen und unter Zeitdruck das Gleiche umsetzen wollen? Wie üben, wenn der Raum nur an einem Termin pro Semester und Modul zur Verfügung steht? Die Idee zur Gründung eines Referates mit dem Schwerpunkt „Skills Lab“ war geboren.

Im Wintersemester 2013/2014 war es so weit und wir begannen uns mit den oben genannten Fragen auseinanderzusetzen. Als Hauptziel kristallisierte sich die Organisation freier Übungszeiten im Sinne des Peer-Assisted Learning heraus. Hierfür wurde eine Festplatte angeschafft, auf der studentische Arbeiten (Powerpoint-Präsentationen, Videosequenzen, Dokumente etc.) zu diversen pflegerischen Handlungen gesammelt werden. Eine Kooperation mit der Mediothek ist angedacht, um den Zugriff zu dieser Festplatte mittels dort entliehener Technik möglich zu machen. Das heißt: selbstständiges Lernen – in eigenem Tempo – zu selbst gewählten Zeiten! Doch nicht nur festplattengestütztes Lernen steht den Studierenden als Option offen: Tutorien von Studierenden für Studierende werden in Zusammenarbeit mit dem Studiengang „Pflegemanagement“ bereits durchgeführt. Gesundheits- und Krankenpfleger_innen stehen uns hierbei mit ihrer beruflichen Expertise während unserer praktischen Ausbildung unterstützend zur Seite. An dieser Stelle nochmals ein herzliches Dankeschön an die ehrenamtlichen Tutoren_innen!

Was braucht es dazu?

Um die Arbeit des Referats aufnehmen zu können, bedarf es noch eines strukturellen Rahmens.

Eine Einbindung in die organisatorische und rechtliche Struktur der EHB ist vonnöten. Neben einer engen Zusammenarbeit mit dem Lehrbetrieb, um Raumbuchungen transparent gestalten zu können, braucht es rechtliche Grundlagen, wie z. B. eine Nutzungsordnung und eine Klärung versicherungsrechtlicher Fragen für den Raum selbst. Zu diesem Zweck haben wir der Hochschulleitung bereits einen detaillierten Entwurf für die Benutzungsordnung vorgestellt.

Das Projekt steht noch am Anfang. Weitere Schritte werden im Laufe des Sommersemesters 2014 in Zusammenarbeit mit den Hochschulverantwortlichen folgen. Wir bedanken uns bei allen, die diesen Weg bisher mit uns bestritten haben, und bei denjenigen, die ihn weiter mit uns gehen werden! Im Wintersemester 2014/2015 hoffen wir, erste Buchungen für freie Übungsstunden im „Skills Lab“ entgegennehmen zu können. Es bleibt spannend. Wir freuen uns sehr darauf, einen Beitrag zu einer freien Lernkultur und einer Intensivierung des Theorie-Praxis-Transfers an der EHB zu leisten.

STEFFI BERLIN, LOUISE PUTZE
UND DAJANA SCIORTINO,
STUDIENGANG BACHELOR OF NURSING

„Null Euro sind nicht genug!“

Studierende fordern Vergütung für Praktika und mehr Zeit für qualifizierte Anleitung

3.3.6

MITGLIEDER DER EHB WERDEN AKTIV UND ZEIGEN SICH SOLIDARISCH. SO AUCH AM 17. DEZEMBER 2013 MIT EINER AKTION, UM AUF DIE DROHENDEN KÜRZUNGEN IM REGIONALEN SOZIALPÄDAGOGISCHEN DIENST DER BERLINER JUGENDÄMTER (RSD) AUFMERKSAM ZU MACHEN.



Kein Geld zum Leben während des Praktikums und weniger Zeit für qualifizierte Fachgespräche mit den Anleitenden. Zu diesem Ergebnis kommt eine Umfrage unter rund 1.800 Studierenden der Sozialen Arbeit, die das Netzwerk „Prekäres Praktikum“ im Wintersemester 2013/2014 an den drei Berliner Hochschulen für Sozialwesen durchführte. Vorgestellt wurden die Ergebnisse der Untersuchung zur sozioökonomischen Lebenssituation von Studierenden und zur Qualität von studienintegrierten Praktika auf dem 3. Berufskongress für Soziale Arbeit, der unter dem Motto „Wir stehen für Ethik in der Sozialen Arbeit“ vom 20. bis 22. März 2014 in Berlin stattfand.

Das Netzwerk „Prekäres Praktikum“ ist ein Zusammenschluss von Studierenden der Alice-Salomon-Hochschule, der Evangelischen Hochschule Berlin sowie der Katholischen Hochschule für Sozialwesen. Insgesamt 1.814 Studierende sozialer Berufe (71 % davon aus dem Studiengang Soziale Arbeit) wurden von der Forschungsgruppe im Studium und im Praxissemester an den drei Berliner Hochschulen befragt. Die Ergebnisse belegen die prekäre ökonomische Situation der Praktikant_innen und die schwierigen Bedingungen der Anleiter_innen für qualifizierte Reflexionsprozesse. In der

Ausbildung der Sozialen Arbeit kommt den Praktika hinsichtlich der Entwicklung einer professionellen Identität und der angemessenen Vorbereitung auf den Arbeitsmarkt eine besondere Bedeutung zu. Die Praktika werden in gemeinsamer Verantwortung von Praxis und Hochschule gestaltet.

Fünf Monate Vollzeitpraktikum ohne Bezahlung lassen sich für viele Studierende der Sozialen Arbeit allerdings mit Familie, Nebenjob und sozialem Engagement nur schwer vereinbaren. Die Forschungsergebnisse zeigen, dass steigende Lebenshaltungskosten und stagnierende BAföG-Sätze über 60 % der Studierenden dazu zwingen, neben dem Studium zu arbeiten. Während des Praktikums können die Studierenden keiner bzw. nur bedingt einer Erwerbstätigkeit nachgehen, sodass die ökonomische Situation eines Drittels der Praktikant_innen stark beeinträchtigt ist. Ein Großteil der Studierenden sucht dennoch die Praktikumsstelle nach dem Kriterium des eigenen Interessenschwerpunktes und der beruflichen Weiterentwicklung aus.

Praktikant_innen der Sozialen Arbeit sind theoretisch und fachspezifisch vorgebildet und leisten in ihren Praktika verantwortungsvolle, engagierte und unverzichtbare soziale Arbeit. Der

Studiengang Soziale Arbeit der Evangelischen Hochschule Berlin (EHB) unterstützt die Forderungen des Netzwerks „Prekäres Praktikum“:

1. Die Arbeit von Praktikant_innen soll angemessen vergütet werden.

2. Anleiter_innen brauchen zeitliche Freiräume für die qualifizierte Anleitung und Ausbildung in den Praxisstellen.

Nur wenn diese Forderungen erfüllt werden, kann geeigneter Berufsnachwuchs gefördert und eine nachhaltige Personalentwicklung garantiert werden.

„Null Euro sind nicht genug. Dass Studierende zur Tafel (für Lebensmittel-spenden, Anm.) gehen, kann nicht die Antwort sein auf die Frage nach Wert und Anerkennung in sozialen Berufen.“
Hannes Wolf, Student an der Evangelischen Hochschule Berlin

Mehr Informationen unter www.prekaerespraktikum.com

PROF. DR. STEFANIE SAUER,
STUDIENGANGSBEAUFTRAGTE SOZIALE ARBEIT

SIBYLLE BALUSCHEK, M. A.,
REFERAT PRESSE- UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Forschungsarbeit praxisnah

Studierende evaluierten Erwachsenenbildungsprojekt in Cottbus



STUDIERENDE DER EHB BEI DER FORSCHUNGSFAHRT IN COTTBUS [P]

Um das theoretische und praktische Lernen im Bereich der Forschung zu verbessern, haben Studierende des Studiengangs Evangelische Religionspädagogik 2013 eine zweitägige Forschungsfahrt nach Cottbus gemacht. Ziel war es, in Zusammenarbeit mit der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung Berlin-Brandenburg e. V. (EAE) den aktuellen Stand in Bezug auf erwachsenenbildnerische Angebote in Cottbus und Region zu erfassen.

Die Studierenden konnten dabei in Zusammenarbeit und unter Rücksprache mit Personen aus der Praxis den Forschungsprozess live begleiten und voranbringen. Neben einer Analyse der einzelnen Programme wurden mit Hilfe einer leitfadengestützten Umfrage unterschiedliche Personen durch die

Studierenden befragt. Insgesamt 25 Interviewpartner_innen konnten durch das EAE für das Forschungsvorhaben akquiriert werden. So gewannen die Studierenden einen Einblick in den Arbeitsalltag sehr unterschiedlicher Berufsgruppen des Bildungsbereiches im weiteren Sinne und gleichzeitig einen Überblick über die erwachsenenbildnerische Landschaft im Raum Cottbus und Region.

Zusammengefasste Ergebnisse der Programmanalyse und der Befragungen und eine daraus resultierende Handlungsempfehlung können im Internet unter www.eae.ekbo.de/1074097/ eingesehen werden.

Für die Zukunft sind momentan leider keine Kooperationsprojekte zwischen EHB und EAE geplant, doch würde sich

der Leiter des Projektes Dr. Wolfgang Wesenberg sehr über ein Zustandekommen weiterer Zusammenarbeit freuen, damit die Bedeutung dieses Arbeitsfeldes und damit einhergehend die Kenntnis über die erwachsenenbildnerische Verantwortung, insbesondere der religiösen Bildung, mehr ins Bewusstsein gerät.

Aus meiner Sicht als Studierende war die Fahrt nach Cottbus und die Teilnahme an diesem Forschungsprojekt der EAE eine gute Chance, selbst Experteninterviews durchzuführen und Forschungsarbeit praxisnah und am konkreten Beispiel kennen zu lernen.

JUDITH KAHLERT,
EHMALIGE STUDENTIN IM STUDIENGANG
EVANGELISCHE RELIGIONSPÄDAGOGIK,
SEIT 2014 MASTERSTUDENTIN
LEITUNG – BILDUNG – DIVERSITÄT

Fair trinken!

Cafeteria der EHB bietet seit Oktober 2013 ausschließlich Fair-Trade-Heißgetränke an

3.3.8



Der Kaffee macht den Anfang. Nachdem das Thema „fair gehandelte“ Produkte in der Mensa bereits einige Monate für Diskussionsstoff unter Studierenden und Lehrenden sorgte, wurde mit den Wahlen zum AS und Konzil im Sommersemester 2013 auch ein Stimmungsbild über das Cafeteria-Angebot abgefragt. Dabei haben sich über 90 % der Wählenden für Fair-Trade-Angebote von Kaffee, Tee und heißer Trinkschokolade ausgesprochen. Nach Absprache mit Hochschul- und Mensaleitung wurde zum Start des Wintersemesters 2013/2014 dieser Entschluss endgültig umgesetzt. Somit stiegen die Preise der verschiedenen Getränke zwar um 20 bis 40 Cent, dafür leistet unsere Hochschule aber auch einen kleinen Beitrag zur Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Kaffeebauern und ihrer Familien. Fünf Cent pro Getränk können gespart werden, wenn Kaffee-, Kakao- und Tee-liebhaber_innen eine eigene Tasse oder einen Thermobecher mitbringen. Auch das ist ein guter Schritt in Richtung Nachhaltigkeit und weniger Pappbechermüll an der EHB.



LARS ZIMMERMANN
UND NASTASSJA HENTSCH,
STUDIERENDE IM STUDIENGANG SOZIALE ARBEIT





EHB.INTERNATIONAL

DAGMAR PREISS-ALLESCH, M. A., AKADEMISCHES AUSLANDSAMT

Internationale Kontakte

4.1

Folgende Themen und Ereignisse bildeten wichtige Bausteine im Jahr 2013/2014, um die EHB als international ausgerichtete Hochschule zu gestalten:

Netzwerk „Internationales“ der Auslandsämter kirchlicher Hochschulen

Auf Initiative des Akademischen Auslandsamtes der EHB und des International Office der Katholischen Hochschule für Sozialwesen Berlin fand im April 2012 ein Workshop zum Thema „Internationalisierungsstrategien“ für Mitarbeitende aus Auslandsämtern von Hochschulen, die der Rektorenkonferenz kirchlicher Fachhochschulen (RKF) angehören, statt. Es war das erste Treffen dieser Art und traf bei allen Teilnehmerinnen auf große Resonanz. Insbesondere die fachliche Nähe im Studienangebot der Hochschulen führte zu einem synergetischen Erfahrungsaustausch.

Inzwischen fanden weitere Treffen an der Katholischen Stiftungshochschule in München (2013), der Katholischen Hochschule in Köln und der Katholischen Hochschule in Mainz (2014) statt. Die so entstandene Kooperation ist als Arbeitsgruppe „Internationales“ bei der RKF eingeführt worden. Die Gruppe ist an der Vorbereitung der Frühjahrstagung der RKF zum Thema „Internationalisierungsstrategien“ im März 2015 an der Evangelischen Hochschule Dresden beteiligt.

Trinationaler Austausch

Im Rahmen der Internationalen Woche im 5. Semester des Studiengangs Soziale Arbeit wurde im November 2013 bereits zum zweiten Mal ein

trinationaler Austausch mit Lehrenden und Studierenden der französischen Hochschule ERASME Toulouse und dem ungarischen John-Wesley-College Budapest veranstaltet. Das vom Deutsch-französischen Jugendwerk finanzierte Programm zum Thema „Diskriminierung in der Sozialen Arbeit in Deutschland, Frankreich und Ungarn“ bestand aus Vorträgen, Gruppenarbeit, Projektbesuchen und Sprachanimation und wurde jeweils eine Woche in Berlin, Toulouse (März 2014) und Budapest (Mai 2015) durchgeführt. Im November 2014 wird ein weiterer Zyklus zum Thema „Professionalisierung und berufliches Selbstverständnis in der deutschen, französischen und ungarischen Sozialarbeit“ angeboten.

Studienreisen

Aus PROMOS-Mitteln konnten im Jahr 2014 drei Studienreisen gefördert werden.

Eine Studienfahrt war in den trinationalen Austausch mit Frankreich und Ungarn integriert und führte zehn Studierende mit Prof. Dr. Birgit Steffens zum Thema „Diskriminierung“ im Mai 2014 nach Budapest.

Im September 2014 fand eine Studienfahrt unter historischen und forschenden Fragestellungen nach Kalifornien statt. Es gab einen lebhaften Austausch zwischen deutschen und amerikanischen Studierenden beim Besuch der California State University.

Eine weitere Gruppe Studierender aus dem Studiengang Soziale Arbeit erkundete im November 2014 mit Prof. Dr. Sauer Projekte und Institutionen der schottischen Sozialarbeit im Familienbereich in und um Glasgow.

ERASMUS und PROMOS

Im Wintersemester 2013/2014, Sommersemester 2014 und Wintersemester 2014/2015 studierten im Rahmen des ERASMUS-Programms jeweils acht Studierende aus Polen, Tschechien, Ungarn, Griechenland, der Schweiz, Spanien und Slowenien in den Studiengängen Soziale Arbeit, Bachelor of Nursing, Pflegemanagement und Religionspädagogik an der EHB. Die Studierenden wurden vom Akademischen Auslandsamt bei der Wohnheimsuche, der Ankunft sowie während ihres Aufenthaltes durch Kultur- und Freizeitaktivitäten begleitet.

Auch EHB-Studierende nutzten die Möglichkeit eines Praxis- oder Studienaufenthaltes im europäischen Ausland und weltweit. Dazu stehen Förderprogramme wie z. B. ERASMUS oder PROMOS zur Verfügung. Im akademischen Jahr 2013/2014 wurden zehn Studierende aus den Studiengängen Soziale Arbeit und Elementare Pädagogik über ERASMUS zu Studien- und Praktikumsaufenthalten in Frankreich, Großbritannien, Spanien, Schweden, Dänemark und Polen gefördert.

ERASMUS fördert auch die Dozierendenmobilität. Im akademischen Jahr 2013/2014 machten fünf Dozierende davon Gebrauch und reisten drei bis fünf Tage nach Polen, Ungarn, Tschechien und in die Türkei, um an Partnerhochschulen zu unterrichten. Sechs Dozierende aus Unternehmen in Estland, Österreich, der Schweiz und Polen wurden zu Lehr- und Vortragsaktivitäten an die EHB eingeladen.

Das ERASMUS-Programm wurde zu ERASMUS+ umgestaltet. Dazu war die Erneuerung aller Verträge mit den Partnerhochschulen erforderlich. Dieser arbeitsaufwändige Prozess konnte

erfolgreich abgeschlossen werden. Zukünftig stehen 35 Partnerhochschulen für die Mobilität von Studierenden, Lehrenden und Mitarbeiter_innen der EHB zur Verfügung.

Das PROMOS-Programm fördert Studien- und Praktikumsaufenthalte von Studierenden im außereuropäischen Ausland und Studienreisen. Aus PROMOS-Mitteln wurden 2014

zehn Praktika aus allen Studiengängen in Südamerika, Afrika und Asien gefördert. Darüber hinaus wurden drei Studienreisen nach Ungarn, in die USA und nach Schottland unterstützt.

4.2

Internationale Gäste

Im November 2013 nahmen vier Gastdozierende aus Estland, Österreich, Polen und der Schweiz an der Internationalen Woche des Studiengangs Soziale Arbeit zum Thema „Diskriminierung“ teil und präsentierten jeweils nationale Perspektiven auf das Thema in Vorträgen, Workshops und Diskussionen mit den Studierenden des fünften Semesters.

Im April 2014 besuchte Hannah Linnell von der Novia Hochschule Turku aus Finnland die EHB und tauschte sich mit Lehrenden aus dem Studiengang Bachelor of Nursing zu weiteren Kooperationen aus. Gleichzeitig besuchte sie zwei Studentinnen ihrer Hochschule, die ein ERASMUS-Praktikum an einem Berliner Krankenhaus absolvierten.

Im Mai und Juni besuchten drei Dozierende aus Krakow die EHB. Dr. Grazyna Piechota von der Krakowska Akademia führte eine Forschung zum Thema Vorurteilsbildung über social media mit 100 Studierenden der EHB und zum Vergleich aus Krakow durch.

Dr. Anna Paterek von der gleichen Hochschule präsentierte das Thema „Integrationspolitik in Polen“ in einem Sozialpolitikseminar bei Prof. Dr. Hackenberg.

Prof. Dr. Lucjan Mis von der Jagiellonian University Krakow berichtete Daten und Fakten zum polnischen Strafrechtssystem und den Einflussfaktoren der sozialen Arbeit.

Im August besuchte eine Gruppe mit drei Lehrenden und vier Mitgliedern des Kuratoriums der Christlichen Satya Wacana Universität aus Indonesien die EHB, um sich über

die Organisationsstrukturen und das christliche Profil der EHB zu informieren. An dem lebhaften Gespräch nahmen Prof. Dr. Brigitte Wiefmeier, Dagmar Preiß-Allesch vom Akademischen Auslandsamt und Sibylle Baluschek vom Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit teil. Es wurde ein Kooperationsvertrag zwischen beiden Hochschulen geschlossen.

Im September 2014 war Dr. Ilkay Arslan von der Akdeniz University Antalya, Türkei, zu Gast und besuchte die Hebammenschule im Sankt-Joseph-Krankenhaus. Die Führung durch das Haus und ein Fachgespräch zum Thema Geburtshilfe in Deutschland erfolgte mit Frau Polleit. An der EHB traf sich Frau Arslan mit Prof. Dr. Grieshop zu einem Fachgespräch.

Berlin–Moskau

Fachaustausch zur Kinder- und Jugendhilfe

Im Rahmen der Städtepartnerschaft Berlin–Moskau fand im Mai 2013 ein Austausch zur Aus- und Weiterbildung im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe in Moskau statt.

Im internationalen Institut für sozial- und humanwissenschaftliche Beziehungen (IMSGS) hatten dessen Leiter Prof. Vladimir Zhurko sowie Professorin Marion Hundt von der EHB und Anke Giesen vom Sozialpädagogischen Fortbildungsinstitut Berlin-Brandenburg (SFBB) über die Aus- und Weiterbildung von Sozialarbeiter_innen

an ihren jeweiligen Einrichtungen referiert. Neben Prof. Marion Hundt waren auch weitere Dozent_innen von anderen Berliner Hochschulen und freien Bildungsträgern beim Erfahrungs- und Fachaustausch vertreten. Die Berliner Delegation erhielt nicht nur die Möglichkeit der Praxisbesuche in verschiedene Moskauer Jugendeinrichtungen, sondern auch einen Einblick in die neue inhaltliche Ausrichtung der Moskauer Jugendpolitik. Nach der aktuellen Ressortenteilung wird Kinder- und Jugendarbeit danach unterschieden, ob sich diese eher dem Bereich Freizeit/

Kultur oder Soziale Unterstützung zuordnen lässt. Für den ersten Bereich ist nunmehr das Kulturdepartment der Stadt Moskau zuständig, welches sich vor allem auf die Förderung ressourcenstarker Kinder und Jugendliche konzentriert und einen Schwerpunkt in der Vermittlung von allgemeinem Patriotismus sieht. Das Department für Jugend- und Familienpolitik der Stadt Moskau wurde inzwischen aufgelöst und die Arbeit mit belasteten Familien und „Risikogruppen“ an die Sozialbehörde abgegeben.

Ausflug nach Wittenberg *ERASMUS-Studierende erkundeten Sachsen-Anhalt*

Nicht nur Berlin interessiert ausländische Studierende, die über das Förderwerk ERASMUS hier studieren. Auch der geschichtsträchtige Ort Wittenberg war Ziel eines Ausflugs, den Gaststudierende aus den Studiengängen Evangelische Religionspädagogik und anderer kirchlicher Hochschulen Ende Juli 2013 unternahmen. Organisiert hatte dies das Akademische Auslandsamt der EHB und die Teilnehmer_innen aus Ungarn, Tschechien und Südkorea waren sehr beeindruckt von der Vielfalt

der in Wittenberg ansässigen Reformatoren, der weltberühmten Reformationsstätten in der Altstadt und von den in verschiedenen Epochen entstandenen Gebäuden.

Auch im Wintersemester 2013/2014 studierten acht ERASMUS-Studierende aus Griechenland, der Schweiz, Polen und Tschechien in den Studiengängen Bachelor of Nursing, Pflegemanagement und Evangelische Religionspädagogik.



DAGMAR PREISS-ALLESCH (RECHTS), LEITERIN DES AKADEMISCHEN AUSLANDSAMTES MIT ERASMUS-STUDIENDEN IN WITTENBERG [P]

Trinationaler Austausch: Berlin – Budapest – Toulouse *Internationale Woche im Studiengang Soziale Arbeit zum Thema „Diskriminierung als Thema der Sozialen Arbeit in Europa“, 19. bis 21. November 2013*

Im Rahmen des Moduls „Internationale Woche“ im Wintersemester 2013/2014 fand zum zweiten Mal ein trinationaler Austausch für Sozialarbeitsstudierende der Evangelischen Hochschule Berlin statt (Leitung: Prof. Dr. Julia Lepperhoff, Prof. Dr. Birgit Steffens). Thematisch im Fokus stand dabei das Thema „Diskriminierung“, das die gastgebenden Berliner Studierenden zusammen mit ihren Kommiliton_innen vom John-Wesley-College (Budapest) und dem Centre Régional des Formation aux Métiers du Social (CRFMS/ERASME/Toulouse) bearbeiteten. Das Programm sah neben einer Einführung in die Thematik unter anderem Besuche und Diskussionen in Einrichtungen vor, die zur Thematik arbeiten, wie z. B. das entwicklungspolitische Schulaustauschprogramm ENSA, die Opferberatung ReachOut sowie das Mentoring-Projekt „Hürdenspringer+“ für sozial benachteiligte Jugendliche.

Im Jahr 2014 wurde der Austausch mit Aufhalten in Toulouse (März 2014) und Budapest (Mai 2014) fortgeführt. Dort bekamen die beteiligten Studierenden der EHB einen Einblick, wie in Frankreich und Ungarn mit dem Thema Diskriminierung umgegangen wird. In Frankreich stand zudem ein Besuch von ERASME, dem französischen Pendant zur EHB, auf dem Programm, wo die Teilnehmer_innen aus Deutschland das französische System kennenlernten. In der Budapester Hochschule wurden sie durch einen politischen Vortrag über das Land eingeführt. Verschiedene Projekte wurden vorgestellt und die Studierenden konnten durch kreative Ansätze eigene Erfahrungen machen und diese diskutieren. Ein besonderer Höhepunkt war der Tagesausflug nach Tatabánya, wo die Teilnehmenden viel über das Sozialsystem in dörflichen Strukturen erfuhren.



DEUTSCHE, FRANZÖSISCHE UND UNGARISCHE STUDIENDENDE BEIM TRINATIONALEN AUSTAUSCH IN BERLIN

你好 Nǐhǎo – Hallo! Besuch aus dem Reich der Mitte

Delegation chinesischer Hochschulleitenden informierte sich über kirchliche Hochschulen



PROF. MARION HUNDT (VORNE 2. V. L.) UND DAGMAR PREISS-ALLESCH (VORNE 2. V. R.) ZUSAMMEN MIT DEN CHINESISCHEN GÄSTEN

Eine Gruppe chinesischer Hochschulleitenden besuchte Ende November 2013 die EHB, um sich über das deutsche Hochschulsystem, insbesondere über rechtliche Fragen zu kirchlichen Hochschulen, zu informieren.

Professorin Marion Hundt, Studiengang Soziale Arbeit, und Dagmar Preiß-Allesch, Leiterin des Akademischen Auslandsamts, stellten der Besuchergruppe zunächst die Evangelische Hochschule vor. Danach referierte Prof. Hundt über die rechtlichen Rahmenbedingungen des deutschen Hochschulsystems. Dabei waren für die Gäste die rechtlichen und finanziellen

Grundlagen für kirchliche Hochschulen von besonderem Interesse. In einer regen Diskussionsrunde wurden auch praktische Themen des Hochschullebens von den Studienbedingungen bis zur Finanzierung der Studierenden von den chinesischen Gästen angesprochen. Dies ist bereits der zweite Besuch einer Delegationsgruppe chinesischer Hochschulleitenden und die EHB ist die einzige nichtstaatliche Hochschule, welche die chinesische Delegation in Deutschland besuchte. Weitere Kontakte in das Reich der Mitte, wie die wörtliche Übersetzung von China (中国 Zhōngguó) lautet, werden sich hoffentlich zukünftig anschließen.

Internationales aus Finnland und Polen

Im Sommersemester 2014 führte Hanna Linnell von der Novia Hochschule Finnland an der EHB Kooperationsgespräche mit Dozent_innen des Studiengangs Bachelor of Nursing und besuchte Studierende ihrer Hochschule bei ihren Praktikumsstellen in Berlin.

Anna Paterek und Grazyna Piechota (Krakowska Akademia) informierten im Mai zum Thema Soziale Integration und Ausgrenzung in Polen und bezogen Studierende der EHB in eine Forschung zu Vorurteilsbildung und ethnische Konflikte ein. Katarzyna

Ornacka, Lucjan Mis und Hubert Kaszynski vom Soziologischen Institut der Jagiellonian Universität Krakow kamen im Juni an die Hochschule und hielten Referate zu Themen der Sozialpolitik, Sozialpsychiatrie und Kindheitspädagogik in Polen.

Indonesische Delegation zu Gast an der EHB

Vertreter_innen der christlichen Universität aus Zentraljava informierten sich über die EHB

Eine Delegation der christlichen Satya Wacana Christian University aus Zentraljava in Indonesien besuchte Ende August die Evangelische Hochschule Berlin, um sich über Situation und Management sowie Lehrschwerpunkte einer kirchlichen Hochschule in Deutschland zu informieren. Der Gruppe, die verschiedene Hochschulstandorte in Deutschland und den Niederlanden aufsuchte, gehörten drei Professoren der privaten Universität und vier Mitglieder des Kuratoriums an. Bei dem Austausch an der EHB stand vor allem die Frage im Mittelpunkt, wie ein christliches Profil in Lehre und Forschung umgesetzt werden kann. Dieses Problem stellt sich insbesondere in einem Land, in dem die christlichen Religionen in der Minderzahl sind. Die Hochschule wird von 18 christlichen Kirchen unterstützt, nimmt

Studierende aus allen indonesischen Landesteilen auf und finanziert sich überwiegend aus Studiengebühren. 30 % der 13.000 Studierenden sind Muslime. Die Gruppe wurde an der EHB von Prof. Dr. Brigitte Wießmeier,

Sibylle Baluschek und Dagmar Preiß-Allesch empfangen. Inzwischen wurde auch ein Kooperationsvertrag geschlossen, um den gegenseitigen Austausch von Studierenden und Lehrenden zu unterstützen.



INDONESISCHE DELEGATION ZUSAMMEN MIT DAGMAR PREISS-ALLESCH (2. V. LINKS VORNE) UND PROF. DR. BRIGITTE WIESSMEIER (3. VON LINKS HINTEN)

<i>Argentinien</i>	Instituto Universitario ISEDET, Buenos Aires www.isedet.edu.ar
<i>Belgien</i>	Katholieke Hogeschool Kempen www.khk.be HUB-KAHO, Gent www.hubkaho.be PXL University College www.pxl.be
<i>Bulgarien</i>	University Prof. Dr. Assen Zlatarov, Burgas www.btu.bg
<i>Dänemark</i>	Professionshøjskolen Metropol, Kopenhagen www.phmetropol.dk University College Syddanmark – University College South Denmark www.ucsyd.dk
<i>Estland</i>	University of Tartu www.ut.ee Pärnu College www.pc.ut.ee
<i>Finnland</i>	Seinäjoki University of Applied Sciences www.seamk.fi Novia University of Applied Sciences www.novia.fi Satakunta University of Applied Sciences www.samk.fi
<i>Frankreich</i>	ERASME, Toulouse www.erasme.fr Université Paris 13 www.univ-paris13.fr
<i>Griechenland</i>	Technological Educational Institute of Larissa www.teilar.gr
<i>Italien</i>	Università Cattolica del Sacro Cuore www.unicatt.it
<i>Indonesien</i>	Satya Wacana Christian University www.uksw.edu
<i>Litauen</i>	Klaipėda University www.ku.lt Vytautas Magnus University, Kaunas www.vdu.lt

<i>Malawi</i>	University of Malawi www.unima.mw
<i>Mozambique</i>	Eduardo Mondlane University, Maputo www.uem.mz Instituto Superior de Ciências de Saúde, Maputo www.iscisa.ac.mz/db2/
<i>Namibia</i>	University of Namibia, Windhoek www.unam.na
<i>Niederlande</i>	Christelijke Hogeschool Ede www.che.nl Zuyd Hogeschool, Maastricht, Sittard www.hszuyd.nl
<i>Norwegen</i>	Høgskolen i Buskerud, Kongsberg www.hibu.no University College Vestfold www.hive.no/engelsk
<i>Österreich</i>	Fachhochschule Campus Wien www.fh-campuswien.ac.at Kirchliche Pädagogische Hochschule Wien/Krems www.kphvie.at MCI – Management Center Innsbruck www.mci.edu
<i>Polen</i>	Uniwersytet Jagielloński, Krakow www.uj.edu.pl Krakowska Akademia www.ksw.edu.pl University of Medical Sciences, Poznan www.am.poznan.pl Szkoła Wyższa Psychologii Społecznej, Warszawa www.swps.pl
<i>Rumänien</i>	Institutul Teologic Protestant, Cluj-Napoca proteo.cj.edu.ro Lucian Blaga Universitat, Sibiu www.ulbsibiu.ro
<i>Russland</i>	Universitat Wolgograd www.volgmed.ru/index_eng.php

<i>Schweden</i>	Mid Sweden University, Östersund www.miun.se
<i>Schweiz</i>	Hochschule Luzern / Soziale Arbeit www.hslu.ch/de-ch/ Hochschule für Gesundheit Freiburg www.hefr.ch Berner Fachhochschule www.bfh.ch University of Applied of Western Switzerland HESSO Wallis www.hevs.ch
<i>Spanien</i>	Universitat Autònoma de Barcelona www.uab.cat
<i>Südkorea</i>	Kosin University, Busan www.kosin.edu
<i>Tschechische Republik</i>	Palacký University, Olomouc www.upol.cz Charles University, Prague www.cuni.cz University of South Bohemia, České Budějovice www.jcu.cz
<i>Türkei</i>	Akdeniz University, Antalya www.akdeniz.edu.tr Hacettepe University, Ankara www.hacettepe.edu.tr
<i>Ungarn</i>	John Wesley College, Budapest www.wesley.hu University of Debrecen Medical and Health Science www.ud-mhsc.org
<i>Zambia</i>	University of Zambia www.unza.zm
<i>Zimbabwe</i>	Africa University, Mutare www.africau.edu





PRESSE- UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

SIBYLLE BALUSCHEK, M. A., REFERAT PRESSE- UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT



Presseresonanz

5.1

Knapp 80 nachweisliche Presstreffen konnten im Berichtszeitraum für die EHB und ihre Lehrenden erfasst werden. Dies ist im Vergleich zum vergangenen Jahr ein leichter Anstieg, der in der Auswertung in erster Linie auf die Einführung des neuen Hebammenstudiengangs und das damit verbundene stärkere Interesse der Medien an der Hochschule zurückzuführen ist. Fast alle Berliner Leitmedien berichteten im September/Oktober 2013 mehrfach über den Start des Studiengangs Hebammenkunde und zum Thema akademische Hebammenausbildung, wie bspw. der *Tagesspiegel*, die *Berliner Morgenpost*, die *taz*, *Neues Deutschland* und andere. Das zweite medienwirksame

Thema war die im Zusammenhang der Haasenburg-Skandale aufkommende Debatte um die Heimerziehung. Damit rückte dieses sonst eher wenig beachtete Thema in das Bewusstsein der Öffentlichkeit und der Medien. Professor_innen der EHB arbeiten und forschen zu diesem Thema, so unter anderem Prof. Dr. Karlheinz Thimm, der Mitglied der unabhängigen Untersuchungskommission ist, welche die Einrichtungen der Haasenburg untersuchte. Prof. Dr. Karsten Laudien forscht seit Jahren zum Thema Heimerziehung in der DDR und gründete zusammen mit der Lehrbeauftragten Anke Dreyer-Horning 2014 das neue An-Institut „Deutsches Institut für

Heimerziehung“ an der EHB. Beide Professoren wurden von der Presse wegen Expertisen und Inhalten angefragt. Aber auch das verstärkte politische Engagement der Studierenden der Sozialen Arbeit fand ein Echo in den Medien. Zum Thema „Prekäres Praktikum“ interviewte der rbb Brandenburg Studierende und Mitglieder der EHB für ein Radiofeature. Alle Meldungen befinden sich, soweit online noch zugänglich, auf dem Presseportal der EHB-Homepage in der Rubrik Pressespiegel. Nachstehend finden Sie eine Auswahl, die im Berichtszeitraum erschienen sind.

Exemplarische Presse-Clippings

Auswahl aus dem Pressespiegel im Berichtszeitraum

5.2



Potsdamer Neueste Nachrichten | 28. Juni 2013
„Haasenburg-Untersuchungskommission nimmt Arbeit auf“

„Die Kommission werde sowohl die aktuelle Situation in den geschlossenen Heimen des Trägers als auch mögliche Fälle aus zurückliegenden Jahren untersuchen, sagte Münch. Dabei gehe es nicht um kriminalistische oder juristische Sachverhalte, sondern vor allem um fachliche Fragen wie die Eignung des pädagogischen Konzeptes und dessen Umsetzung. Ein Abschlussbericht mit Empfehlungen für die weitere Arbeit wird bis zum Jahresende erwartet.“

Vorsitzender der bislang fünfköpfigen unabhängigen Kommission ist der Berliner Diplom-Psychologe Martin Hoffmann. Weitere Mitglieder sind der Chefarzt der Kinder- und

Jugendpsychiatrie des Krankenhauses Eberswalde, Hubertus Adam, der Leiter der Jugendhilfe Nordwestbrandenburg in Wittenberge, Hans Hansen, der Sozialpädagogik-Professor Karlheinz Thimm von der Evangelischen Hochschule in Berlin und die ehemalige Leiterin des Jugendamtes Ostprignitz-Ruppin, Inge Scharnweber.“



Berliner Morgenpost | 30. September 2013
„Den Hebammenberuf kann man jetzt in Berlin studieren“

„Für Heike Polleit, die an der Evangelischen Hochschule den Studiengang koordiniert, ist es ‚folgerichtig, die Ausbildung zu akademisieren: Hebammen hätten eine hohe Verantwortung für die Gesundheit von Müttern und Kindern. Das Studium vermittele den angehenden Hebammen ‚ein Verständnis für wissenschaftliche Fragestellungen‘ und

die Fähigkeit, Studienergebnisse zu beurteilen und bei ihrer eigenen Arbeit umzusetzen.“



Der Tagesspiegel | 30. September 2013
„Wenn der Bachelor das Baby bringt“

„Bachelor of Science of Midwifery – ein höchst moderner Name, wie er eines neuen, Bologna-kompatiblen Studienganges würdig ist. Passt er auch zu einem der ältesten Berufe der Menschheit, dem der Hebamme? Michael Abou-Dakn hat da keine Bedenken. ‚Unsere Hoffnung ist, dass wir neugierige Studierende gewinnen können, die auch an wissenschaftlichen Fragestellungen interessiert sind und ihr Handeln kritisch hinterfragen,‘ sagt der Chefarzt der Abteilung für Gynäkologie und Geburtshilfe am St.-Joseph-Krankenhaus in Berlin-Tempelhof.“

 Focus.de | 17. Oktober 2013
„Mehr als 700 Heime für Kinder und Jugendliche in der DDR“

„Das ist noch nicht das Ende der Forschungen, es könnten noch mehr werden“, sagte Professor Karsten Laudien von der Evangelischen Hochschule Berlin der Nachrichtenagentur dpa. Eine erste Übersicht zum DDR-Heimsystem soll am Freitag auf einer Fachtagung in Berlin vorgestellt werden. Fast eine halbe Million Kinder waren in Einrichtungen der DDR-Jugendhilfe. Viele litten noch heute an den Folgen des Heim-Unrechts. In allen Häusern habe die SED die Erziehung zum sozialistischen Menschen propagiert, so Laudien.“

 Der Tagesspiegel | 20. Oktober 2013
„Am Ball bleiben“

„Die EHB hat vor einigen Wochen außerdem einen achtsemestrigen dualen Studiengang zur Hebammenkunde gestartet, den sie in Zusammenarbeit mit der Schule für Gesundheitsberufe am St. Joseph Krankenhaus organisiert. An jedem Arbeitstag treffen Hebammen eigenverantwortlich eine Vielzahl von Entscheidungen, die weit reichende Konsequenzen für die Gesundheit von Müttern und Kindern haben können“, sagt Heike Polleit, die den Studiengang koordiniert. Deshalb sei es wichtig, dass jede Entscheidung auf wissenschaftlichen Erkenntnissen basiere. Ergänzend zur praktischen Ausbildung vermittele der Studiengang ein Verständnis für wissenschaftliche Fragestellungen – und bereite auch auf einen Einsatz im europäischen Ausland vor.“

Audiovisuelle Beiträge

 ARD Tagesschau | 9. Juni 2013
„Abi-Feier in Palästina“

„Die deutsch-palästinensische Schule Talitha Kumi bei Bethlehem gibt es schon viele Jahre, doch jetzt können die Schüler hier auch ein deutsches Abitur machen. Eine gelungene Gratwanderung zwischen zwei Schulsystemen. Das wird natürlich groß gefeiert.“

 Der Tagesspiegel | 11. Dezember 2013
„Lasst die Mütter mal machen“

„Herr Abou-Dakn, Sie wollen die normale Geburt zum Kulturerbe der Unesco machen. Warum das denn?“

Wir wollten Erstaunen erzeugen und die Menschen zum Nachdenken bringen. Die normale Geburt gerät immer mehr in Vergessenheit. Wir wollen, dass den Frauen Zutrauen zugesprochen wird. [...]

Was macht die normale Geburt wertvoll?

Für eine Frau ist die Geburt ihres Kindes eine besondere Situation. Sie ist stolz auf das, was sie geleistet hat. Und für das Kind ist es besser, es braucht den Geburtsstress. Wir müssen dazu zurückkehren, die Mütter selber machen zu lassen, auf ihre Kräfte zu vertrauen.“

 die tageszeitung | 22. Februar 2014
„Bildungsfern sind immer die anderen“

„sonntaz: Frau Karakayali, ist es eine gute Idee, wenn deutsche Eltern ihre Kinder gezielt an Schulen mit hohem Migrantenanteil schicken?“

Juliane Karakayali: Warum interessiert es überhaupt, dass es an einer Schule einen hohen Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund gibt? Das ist doch keine Kategorie. Dass die Unterrichtsqualität gut ist, die Lehrer und Lehrerinnen nett, die Angebote interessant, die Ausfälle wenig: Das sind die Kriterien für die Wahl einer Schule. Welche Kinder sie besuchen, muss sekundär sein.

Viele Eltern sehen im Anteil der Migranten an einer Schule ein Qualitätsmerkmal.

Die Pisa-Studien haben gezeigt, dass Kinder mit Migrationshintergrund durchschnittlich schlechter in der Schule abschneiden. Darum wird befürchtet, diese Kinder könnten andere Kinder am Lernen hindern. Das hat wissenschaftlich erwiesen etwas mit Diskriminierung zu tun. Aber niemand spricht über die Diskriminierung, stattdessen wird behauptet, die Leute wären bildungsfern. [...]

Wie ließe sich der Unterricht denn wirklich verbessern?

Wir brauchen einen Unterricht, der sich an den Kindern orientiert, die da sind, und nicht überall mittelschicht-herkunftsideutsche Maßstäbe anlegt. Wir brauchen einen respektvollen Umgang mit Mehrsprachigkeit. Und Lehrer und Lehrerinnen, die mit Kindern arbeiten möchten, die zu Hause nicht immer Hilfe bekommen – gleich welcher Herkunft.“

 Der Tagesspiegel | 17. April 2014
„Trotz Versicherungsstreit – viele junge Frauen wollen Hebamme werden“

„Der Attraktivität des Berufs konnte die Debatte um die Berufshaftpflicht jedenfalls bisher kaum etwas anhaben. Der kaum zu bewältigende Andrang auf die Ausbildungsplätze und das Studium habe zwar in den letzten Jahren leicht abgenommen, doch sei er nach wie vor deutlich höher als in jedem anderen Sozial- oder Gesundheitsberuf, berichtet Heike Polleit, Hebamme und Koordinatorin im neuen Studiengang Hebammenkunde, den das St. Joseph-Krankenhaus und die Evangelische Hochschule Berlin gemeinsam anbieten. „Hebamme bleibt einfach ein Traumberuf“, sagt sie.“

 rbb Kulturradio | 30. Mai 2014
Kulturtermin Religion und Gesellschaft

Voller Job – Kein Lohn. Studierende der kirchlichen Hochschulen protestieren gegen unbezahlte Praktika. Radiobeitrag zum Netzwerk „Prekäres Praktikum“, eine studentische Initiative der EHB, ASH und KHSB

Video | Juni 2013 | Ausgabe 117 - (Hoch)Schule
Studieren mit Behinderung



Viele Schüler kurz vor dem Studium kennen das: Büffeln für den guten Notenschnitt. Doch was ist, wenn der **Numerus Clausus** nicht die einzige Hürde ist. Fidi studiert an der Evangelischen Hochschule in Berlin und ist seit seiner Geburt körperlich behindert. Dinge, die für andere ganz alltäglich sind, fallen ihm allein schwer. Wie er trotzdem seinen Unialltag meistert, seht ihr hier.

SCHEKKER
 JUNI 2013

Berliner Morgenpost
 16.09.2013 10:58
 Seite 10 | 107

Die Weltweit mit nur: Home - Das Hauptmenü/Start hier gibt in Berlin suchen

ALBUKARIK | BILDREDE | VERBUNDEN

WIRTSCHAFT
Den Hebammenberuf kann man jetzt in Berlin studieren

Das St. Joseph-Krankenhaus und die Evangelische Hochschule bilden künftig gemeinsam Hebammen aus. Eine der 21 Studentinnen des ersten Jahrgangs erzählt, warum sie sich für den Beruf entschieden hat.

von Anette Harms



BERLINER MORGENPOST
 30. SEPTEMBER 2013

neues deutschland
 SOZIALISTISCHE TAGESZEITUNG

Home Meinung Politik Gesellschaft Kultur Sport Ratgeber Dossiers
 Inland Berlin und Brandenburg Ausland Bewegung Wirtschaft und Umwelt

Von Christin Odaj 01.10.2013 / Berlin / Brandenburg

Bachelor of Hebamme

In Berlin startet der erste Studiengang für GeburtshelferInnen

Egal, ob längere Wochenbettbetreuung, der Einsatz als »Familienhebamme«, steigende Haftpflichtversicherungsbeiträge oder der unterschiedliche Zwiß zwischen ihnen und den Klinikärzten, der Hebammenberuf muß sich mit neuen Herausforderungen auseinandersetzen wie kaum ein anderer klassischer Ausbildungsberuf. Um dem gerecht zu werden, startete am Montag der erste Studiengang »Hebammenkunde an der Evangelischen Hochschule in Berlin (EHB) und damit auch der erste in den neuen Bundesländern. Neben Berlin wird der Studiengang sonst nur in Bochum, Osnabrück, Hannover und Fulda angeboten.

20 Studentinnen, leider kein einziger Student, beginnen mit dem kommenden Wintersemester ein vierjähriges Studium. Insgesamt hatten sich knapp 80 Interessierte beworben. Praxiserfahrung und Theorie wechseln sich ab, am Ende können die Absolventen mit einem Bachelorabschluss direkt in den Beruf einsteigen oder den Masterabschluss an einer weiterführenden Uni dranhängen.

»Die Aufgaben in der Gesundheitsversorgung werden immer komplexer und die Zusammenarbeit verschiedener Disziplinen immer wichtiger«, sagt Rainer Karius, Leiter der Schule Gesundheitsberufe am St. Joseph Krankenhaus, an dem die Studentinnen ihren praktischen Ausbildungsteil absolvieren werden, »wenn

NEUES DEUTSCHLAND
 1. OKTOBER 2013

Berliner Zeitung
 Donnerstag 16. Oktober 2014

Home Politik Wirtschaft Sport Panorama Kultur Wissen
 Übersicht Video | Single | Archiv | Themen | Suchfönder | Tarnen

BERLINER ZEITUNG - BERLIN

Berlin
 Informationen und Veranstaltungen rund um die Hauptstadt Berlin und die Region

Mehr als 700 Heime für Kinder und Jugendliche in der DDR

Berlin - Vom Säuglingshaus bis zum Jugendberufshilf - in der DDR gab es nach letztem Stand mehr als 700 Heime für Kinder und Jugendliche. »Das ist noch nicht das Ende der Forschungen, es könnten noch mehr werden«, sagt Professor Karsten Laudien von der Evangelischen Hochschule Berlin der Nachrichtenagentur dpa. Eine erste Übersicht zum DDR-Heimsystem soll am Freitag auf einer Fachtagung in Berlin vorgestellt werden. Fast eine halbe Million Kinder waren in den Einrichtungen der DDR-Jugendhilfe. Viele leben noch heute an den Folgen des Heim-Unrechts. In allen Häusern habe die SED die Erziehung zum sozialistischen Menschen propagiert, so Laudien. (dpa)

BERLINER ZEITUNG
 17. OKTOBER 2013

MÄRKISCHE ONLINEZEITUNG
 ZURÜCK ZUM ARTIKEL
 MARKENRECHTUNG 13.10.2013 21:41 UHR

Spitzel getarnt als Jugendhelfer

Berlin (MDD) Auch die DDR-Jugendhilfe war von der Staatssicherheitsdienst (Stasi) durchdrungen. Forscher auf der Fachtagung »Menschenrechte vor 100 Wochenmode in Berlin stattfinden. Dort wurde erstmalig auch der



Fast eine halbe Million Kinder durchdringt die DDR-Heime. Überall stellen sozialistischen Menschen in den Heimen. Wie sehr aber die Überwachung durch die Stasi in den Heimen durchdrungen war, hat zu dem Thema rund 500 Stasi-Akten durch die Legation »Jugendhilfe« in die Hände. Überprüft enthält die Stasi-Mitglieder: getarnt als Jugendhelfer ihre Disziplinierung durch die Heime. Wie detailliert das besprochen wird, wie im im Deckmantel der Jugend Familien Mütter und Eltern einen ständigen Anlass vorgeschoben sollen können«, berichtet Laudien.

In der DDR gab es verhältnismäßig viele Elternrechte in der Jugend. Gesessen, diese zu unterstützen, existiert der Berliner EHB-Professor, Bundesinnenminister zum Thema DDR-Heime berichtet. (dpa) (dpa) Jugendhilfe fand Laudien gering. Exzentrisch schädigt er auf der Tagung der ockten 1972 als Minister einer Einrichtung in Köpenick für die 100 gehörte es zu seinen Aufgaben, andere Spitzel in Köpenick für die 100 Hatz aufzubauen. Im Jugendhilfeschluss, aber jenseitig, ist es entscheidend, ob ein Kind im Heim betreut oder nicht, arbeitet er zurück.

MÄRKISCHE ONLINEZEITUNG
 20. OKTOBER 2013

Berliner Zeitung
 SAMSTAGSZEITUNG

»Der Kaiserschnitt darf nicht zum Normalfall werden«

von Thoralf Trautwein

Vor einigen Tagen hat eine Heißung des St. Joseph Krankenhauses in Berlin eine operative oder medikamentöse Kaiserschnitt in die Liste der besten Der Chefarzt Michael Albrecht und die Medizinalrätin Ingrid Karius werden auf die Liste der besten Kaiserschnitte für 2013 gesetzt. Mit der im Jahr 2010 eingeleitete mehr als 1000, sieben werden. Wir sprechen mit Dr. Albrecht.

Der Kaiserschnitt ist ein chirurgischer Eingriff, bei dem die Gebärmutter durch einen Schnitt in der Bauchwand entfernt wird. Er wird durchgeführt, wenn eine natürliche Geburt nicht möglich ist oder wenn dies für das Kind oder die Mutter gefährlich ist. In den letzten Jahren ist die Zahl der Kaiserschnitte in Deutschland stark angestiegen. Dies ist ein Problem, da Kaiserschnitte ein höheres Risiko für Komplikationen haben als natürliche Geburten.

Die Entscheidung für einen Kaiserschnitt sollte nicht leichtfertig getroffen werden. Es ist wichtig, dass die Ärzte und Hebammen die Gründe für den Kaiserschnitt verstehen und die Risiken für das Kind und die Mutter abwägen können. Ein Kaiserschnitt ist eine Operation, die eine längere Erholungszeit erfordert und ein höheres Risiko für Infektionen und Blutungen mit sich bringt.

Die Entscheidung für einen Kaiserschnitt sollte nicht leichtfertig getroffen werden. Es ist wichtig, dass die Ärzte und Hebammen die Gründe für den Kaiserschnitt verstehen und die Risiken für das Kind und die Mutter abwägen können. Ein Kaiserschnitt ist eine Operation, die eine längere Erholungszeit erfordert und ein höheres Risiko für Infektionen und Blutungen mit sich bringt.

BERLINER ZEITUNG
 30. DEZEMBER 2013

Veranstaltungen an der EHB



5.3

Im Berichtszeitraum fanden an und unter Beteiligung der Hochschule über 50 Veranstaltungen statt. Darunter waren neben den regelmäßigen Veranstaltungen wie ehb.forscht, dem EHB-Sommertheater-Fest, der Internationalen Woche und den Gottesdiensten auch verschiedene Fachtagungen, die Verleihung der Deutschlandstipendien, verschiedene Exkursionen anlässlich internationaler

Gäste, Aufführungen der Theaterpädagogik sowie diverse Abschlussfeiern. Besonders hervorzuheben sind dabei die Abschlussfeier des ersten Masterjahrgangs sowie auch der Start des ersten Jahrgangs Studierender im Hebammenstudiengang. Die folgende Veranstaltungschronik gibt einen ersten Überblick zu den Ereignissen, danach folgen ausgewählte Veranstaltungen in Kurzportraits.

Veranstaltungschronik Hochschuljahr 2013/2014

5.3.1

Mai 2013

27.–29. Internationale Woche „Heimerziehungsaufarbeitung in Europa am Beispiel der Schweiz, Österreichs und der DDR“

31. Fachtagung Zephir „Ich kann was! Ich bewirk was!“

Juni 2013

11. EHB-Sommertheater-Fest



26. Besuch des bildungspolitischen Sprechers der FDP-Fraktion, Patrick Meinhardt

Juli 2013

11. Absolvent_innenfeier im Studiengang Bachelor of Nursing



12. Semesterabschlussgottesdienst und Absolvent_innenfeier Evangelische Religionspädagogik



September 2013

25. Betriebsausflug nach Berlin-Mitte

26. Feier zur Berufszulassung im Studiengang Bachelor of Nursing

30. Eröffnung des Hebammenstudiengangs Bachelor of Midwifery und Erstsemestertag der Studiengänge Bachelor of Nursing, Pflegemanagement und Hebammenkunde



Oktober 2013

1. Einführungstag der Studiengänge Soziale Arbeit, Evangelische Religionspädagogik

7. Verabschiedung von Frau Prof. Dr. Wießmeier aus der Sozialen Arbeit

7. Workshop der Studiengänge Pflegemanagement und Bachelor of Nursing

8. Semestereröffnungsgottesdienst

15. Absolvent_innenfeier im Studiengang Pflegemanagement

18.–19. Fachtagung zum Thema „Heimerziehung in der DDR – Ein Phänomen des Sozialismus?“

22. Absolvent_innenfeier im Studiengang Soziale Arbeit

25. Absolvent_innenfeier im Studiengang Kindheitspädagogik

31. ehb.forscht mit Verleihung des Gräfin von der Schulenburg-Preis



November 2013

9. Abschlusspräsentation von Studierenden der Theaterpädagogik im Hoftheater Kreuzberg



11. Hochschultag zum Thema „In welcher Verfassung sind wir?“

15. Tagung „Familie. Bikulturalität. Globalisierung.“

18. Verleihung der Deutschlandstipendien an Studierende der EHB

19.–21. Internationale Woche im Studiengang Soziale Arbeit zum Thema „Diskriminierung als Thema der Sozialen Arbeit in Europa“

22. Besuch der Delegation aus China



Dezember 2013

1. Welt-Aids-Tag – Installation von Studierenden im D-Gebäude

3. Weihnachtsfeier

Januar 2014

7. Einweihung des neuen Fahrstuhls im F-Gebäude

13.–17. Theaterwoche der Theaterpädagogik zum Thema Schlaf



17. Theatertag, Präsentation des 1. Semesters

Februar 2014

13. Semesterabschlussgottesdienst und Absolvent_innenfeier Evangelische Religionspädagogik



20. Fachtag des Forschungsprojektes „Lebenswelten von demenziell erkrankten Migrantinnen und Migranten türkischer Herkunft und ihren Familien“ mit Präsentation der ersten Forschungsergebnisse

März 2014

11. Informationsveranstaltung für Mitarbeiter_innen der Arbeitsagenturen

24. Frühjahrstreffen der Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten konfessioneller Hochschulen an der Hochschule

31. Verabschiedung von Prof. Michael Holewa aus dem Studiengang Soziale Arbeit

April 2014

3. Einführungstag in das Sommersemester für die Studiengänge Kindheitspädagogik, Soziale Arbeit und den Masterstudiengang Leitung – Bildung – Diversität

4. Absolvent_innenfeier im Studiengang Soziale Arbeit



9. Semestereröffnungsgottesdienst



Mai 2014

12. Vollversammlung der Studierendenschaft

14. Die Praxismesse der Studiengänge Kindheitspädagogik und Soziale Arbeit



19. Verleihung der Deutschlandstipendien an Studierende der EHB

20.–22. Internationale Woche im Studiengang Soziale Arbeit und öffentlicher Fachtag zum Thema „Freiheitsentziehende Maßnahmen in Jugendhilfe und Jugendpsychiatrie – ein Ländervergleich zwischen Deutschland und der Schweiz“

Juni 2014

3.–5. 15. Deutscher Kinder- und Jugendhilfetag mit Teilnahme des An-Instituts INIB und der EHB



12. Verabschiedung von Prof. Dr. Matthias Zündel und Gastdozent Thomas Bode aus dem Studiengang Bachelor of Nursing sowie Benjamin Jones aus der Verwaltung

17. EHB-Sommertheater-Fest mit Theateraufführung, Sozial-Mediale und Präsentation studentischer Projekte



27. Studientag Gemeindepädagogik. Veranstaltung des Studiengangs Evangelische Religionspädagogik. Thema „Praxis heute und die Anforderungen an das Hochschulstudium“ und Jahresversammlung des Bundesverbands

Juli 2014

8. „Promovieren – ja oder nein und wie?“ Informationsveranstaltung für Master-Absolvent_innen, organisiert von der AG ProDoc

11. Absolvent_innenfeier im Studiengang Bachelor of Nursing

18. Veranstaltung des Projekttags Modul 6.1 der Sozialen Arbeit zum Thema „Psychische Störung und Leben in der Gemeinschaft – (k)ein Problem!?“

August 2014

28. Besuch einer Delegation der christlichen Satya Wacana Christian University aus Zentraljava, Indonesien



Veranstaltungen 2013

5.3.2

11. Juni 2013
Theaterproduktion beim EHB-Sommertheater-Fest

Im Rahmen des EHB-Sommertheater-Festes 2013 präsentierten Studierende der theaterpädagogischen Zusatzqualifikation ihre Produktion „ErgoEgo. I can sin(n)“ auf der Bühne des Auditorium Maximum der Hochschule. Dabei interpretierten sie Textfragmente aus Hermann Hesses Stück „Eigensinn“.



AUF ZUM EHB-SOMMERTHEATER-FEST [PYD]

12. Juli 2013
Semesterabschlussgottesdienst und Verabschiedung
im Studiengang Evangelische Religionspädagogik



VERLEIHUNG DER URKUNDEN AN DIE ABSOLVENT_INNEN RELIPÄD



DER ABSCHLUSSJAHRGANG:
GRUPPENBILD MIT SONNENBLUMEN
[MARTIN RADLOFF]

Unter dem Motto „Pilger“ fand Mitte Juli 2013 der Abschlussgottesdienst und die Verabschiedung des letzten Diplomsemesters der Evangelischen Religionspädagogik statt. Das Motto war insofern passend, denn Gemeinde- bzw. Religionspädagog_innen gehen in ihrem Wirken bisweilen neue und unübliche Wege. An der EHB wurden sie seit 1997 im Diplomstudiengang Evangelische Religionspädagogik schwerpunktmäßig für die Arbeitsfelder Schule und Gemeinde ausgebildet. 2013 endete diese Ära endgültig mit der Diplomfeier des letzten Abschlussjahrgangs. Die Ausbildung wird seit dem Wintersemester 2010/2011 ohne Schwerpunktbildung im Bachelorstudiengang Evangelische Religionspädagogik weitergeführt, an den sich dann in der Regel ein Studium im transdisziplinären Master Leitung – Bildung – Diversität anschließt.

30. September 2013

Eröffnung des Hebammenstudiengangs Hebammenkunde, B. Sc. of Midwifery



ANDACHT IM RAHMEN DER STUDIENGANGSERÖFFNUNG [BM]



MUSIKALISCHE BEGLEITUNG DURCH ENSEMBLEMITGLIEDER DER BERLINER PHILHARMONIKER [BM]

Mit Festreden und Andacht im Auditorium Maximum wurde am 30. September 2013 der neue duale Studiengang an der EHB eröffnet. Damit wurde erstmals in Berlin und den neuen Bundesländern ein berufsintegrierender Studiengang der Hebammenwissenschaften angeboten, den die Hochschule in Kooperation mit dem St.-Joseph-Krankenhaus Berlin-Tempelhof durchführt. Die akademische Ausbildung führt die zukünftigen Hebammen/Entbindungspfleger nach

drei Jahren zur staatlich anerkannten Berufszulassung und nach zwei weiteren Semestern zum Bachelor of Science. Im Rahmen der Eröffnungsfeier sprachen u. a. Gesundheitssenator Mario Czaja (Foto) sowie Claudia Dachs vom Deutschen Hebammenverband. Neben den 22 neuen Studentinnen der Hebammenkunde wurden im Rahmen der Veranstaltung auch die Erstsemester der Studiengänge Bachelor of Nursing und Pflegemanagement zum Wintersemester 2013/2014 begrüßt.



STUDIERENDE IM AUDIMAX ZUR ERÖFFNUNG [BM]

7. Oktober 2013

Workshop der Studiengänge Bachelor of Nursing und Pflegemanagement



DAS INTERDISZIPLINÄRE TEAM DER STUDIENGÄNGE PFLEGEMANAGEMENT UND BACHELOR OF NURSING

Studierende und Ehemalige der Studiengänge Bachelor of Nursing und Pflegemanagement trafen sich im Oktober zum ersten gemeinsamen fachlichen Austausch und zur Diskussion über Berufschancen und -perspektiven.

Eingeladen waren, neben den Studierenden (1. und 3. Semester), jeweils fünf Absolvent_innen aus den beiden Studiengängen, die aus der Berufspraxis und über ihren jeweiligen Werdegang berichteten. Daraus entstand eine spannende Diskussion unter den Teilnehmer_innen, unter anderem zu berufspolitischen Veränderungen und Herausforderungen für akademisierte Pflege und zu den verschiedenen Berufsprofilen. Auch die Frage nach Sinn und Notwendigkeit eines Masterstudiengangs, z. B. als Voraussetzung für

bestimmte Arbeitsfelder, stand dabei im Mittelpunkt, aber auch im Hinblick auf das Verhältnis von Qualifikation und leistungsgerechter Entlohnung, beispielsweise bei Leitung von Arbeitsgruppen oder der Weiterentwicklung von Standards. Die Praktiker_innen stellten dazu exemplarisch ihre Arbeitsplatzmodelle vor, die auf einer Splittung der Arbeitsfelder beruhen. Diese Möglichkeit, in der direkten Pflege zu arbeiten und gleichzeitig pflegewissenschaftliche Aufgaben zu übernehmen, beurteilten alle Teilnehmer_innen sehr positiv.

31. Oktober 2013
ehb.forscht

Bei der Veranstaltung ehb.forscht 2013 ging der „Gräfin von der Schulenburg-Preis“ erstmals an den Studiengang Elementare Pädagogik/Kindheitspädagogik. In ihrem Vortrag skizzierte B. A.-Absolventin Nina-Louisa Hebler Forschungsansatz und Ergebnisse ihrer empirischen Abschlussarbeit, die auf Basis einer qualitativen Untersuchung in Berliner Kindertagesstätten entstand. In ihrer Laudatio auf die Preisträgerin hob die betreuende Professorin Dr. Anne Wihstutz neben der wissenschaftlichen Fundiertheit der Arbeit auch die gesellschaftliche Relevanz und Aktualität des Themas hervor. Die Arbeit sei ein wichtiger Baustein für die Forschung in diesem Bereich. Auch die Beiträge der fünf nominierten Referent_innen aus den anderen Studiengängen hatten ein hohes wissenschaftliches Niveau und zeigten die Bandbreite der forschenden Arbeit an der EHB.



NOMINIERTER STUDIERENDE UND IHRE JUROREN BEI DER VERLEIHUNG DES GRÄFIN VON DER SCHULENBURG-PREIS 2013

9. November 2013

„Odyssee oder EHB reis(s)t aus“ – Studierende der Theaterpädagogik zeigten Abschlussprojekte im Hoftheater Kreuzberg

Im November 2013 präsentierten Studierende der Sozialen Arbeit und Evangelischen Religionspädagogik fünf Projekte, die seit dem Wintersemester 2012/2013 zum Thema Odyssee entstanden sind. Durch Kontakt und Arbeit in anderer Umgebung und anderen Räumen sowie die Vernetzung mit anderen Trägern und verschiedenen Bevölkerungsgruppen bot sich für jede Gruppe die Chance, neue Felder der Theaterpädagogik, der Sozialen Arbeit und der Religionspädagogik mit deren Mitteln zu erforschen.

Die Odyssee hat dabei in jedem Projekt ihre eigene Relevanz gefunden: Eine Gruppe hat sich auf die Reise gemacht, um mit Schüler_innen das

Fremde und das eigene Fremdsein zu entdecken. Eine andere hat im öffentlichen Raum Freiraum für Begegnung und solidarisches Handeln gesucht. Umgekehrt haben Menschen mit Beeinträchtigung, deren Angehörige sowie Betreuer_innen die Studierenden in ihre Lebenswelt geführt. Einige haben mit Kindern eine imaginäre Reise mit Göttern, Glauben und Gesängen gemacht; andere hatten mit Emigrant_innen und Anwohner_innen eines Ortes in Sachsen-Anhalt die Angst vor dem Fremden thematisiert und mit ihren Lebenswelten in Verbindung gebracht. Präsentiert wurden die Projektergebnisse am 9. November 2013 in der Abschlusspräsentation im Hoftheater in Kreuzberg e. V.



SZENE AUS DEM PROJEKT „ODYSSEE MIT FREIER PLATZWahl“ (VERKÜNDUNG DES HERMES) [CRAIG ROBERTS]



STUDIENDE DES METHODENSEMINARS II DER THEATERPÄDAGOGIK ZUSAMMEN MIT IHRER DOZENTIN EVA STREITBERGER (VORNE) BEI PROBEN IM HOFTHEATER KREUZBERG [P]

15. November 2013
Tagung Familie.Bikulturalität.Globalisierung



AUSSCHNITT FLYER
DER TAGUNG

Sind Familie, Bikulturalität und Globalisierung eine Herausforderung für Institutionen? Diese Frage stellten sich Mitte November 2013 Vertreter_innen aus Forschung, Studium und Praxis auf der gleichnamigen Tagung an der EHB. Liebe, Partnerschaft und Ehen über nationale Grenzen hinweg hat es immer schon gegeben. Heutzutage sind sie ganz normaler Alltag – wie sich zum Beispiel an einem Anteil von mehr als 20 % aller Eheschließungen in Berlin zeigt. Das Wissen über solche binationalen Partnerschaften ist dennoch eingeschränkt. Die Realität ist vielfältig und es lohnt ein genauerer Blick auf diese Paare und Familien, ihre Geschichte, ihre Lebenskonzepte und Erfahrungen.

In ihrem Einführungsvortrag „Bikulturelle Paare in einem globalisierten Deutschland“ sprach Prof. Dr. Brigitte Wießmeier über eine dreijährige mehrstufige Forschung zu Einflüssen der zunehmenden Globalisierung auf Lebenssituationen junger Paare. Darüber hinaus wurden Themen wie z. B. „bikulturelle“ Partnerschaften in Spanien - Realitäten, Tendenzen und Perspektiven im Rahmen des sozial-kulturellen Wandels in Europa“ weiter vertieft. An der Tagung nahmen auch Studierende aller EHB-Studiengänge teil.

5.3.3 Veranstaltungen 2014

7. Januar 2014
Fahrstuhl im Hauptgebäude eingeweiht



REKTORIN PROF. DR. ANGELIKA THOL-HAUKE
UND STUDENT FIDI BAUM DURCHSCHNEIDEN
DAS BAND BEI DER FEIERLICHEN EINWEIHUNG

Ab jetzt barrierefrei! Mit einem kleinen Festakt wurde im Januar 2014 der neue Fahrstuhl im F-Gebäude der EHB eingeweiht. Diesem Schritt in Richtung Barrierefreiheit ging ein längerer Organisations-, Planungs- und Realisierungsprozess voraus, denn die Umbaumaßnahme auf dem denkmalgeschützten Ensemble war nicht nur im Hinblick auf die Finanzierung eine große Herausforderung für die Hochschule. Durch den Fahrstuhl haben jetzt auch Menschen mit eingeschränkter Mobilität selbstständigen Zugang zum Hauptgebäude und dem Audimax der Hochschule, einem der

Hauptveranstaltungsorte des Campus. Aber der Fahrstuhl ist nur ein Teil des EHB-Konzeptes hin zu mehr Barrierefreiheit und Inklusion. Ein erster Schritt wurde bereits vor einem Jahr mit dem neuen Leitsystem und dem taktilen Plan des Campus gemacht, der sehbehinderten Besucher_innen einen ersten Überblick über das Gelände verschafft. Auch die automatischen Türen an den Haupteingängen der Gebäude A bis D im hinteren Teil des EHB-Geländes sind bereits installiert und ermöglichen jetzt auch Rollstuhlfahrer_innen einen ungehinderten Zugang in die verschiedenen Gebäude.

17. Januar 2014
Erster Theatertag an der EHB



UND ALLE MACHEN MIT JUCHEEE ... [DMT]

Studierende aus den Studiengängen Evangelische Religionspädagogik und Soziale Arbeit veranstalteten den ersten Theatertag an der EHB. Dabei kamen rund 100 Studierende, Freunde und andere Theaterbegeisterte sowie die Dozent_innen der einzelnen Seminare zusammen. Bei der Gestaltung

der Präsentationen waren die einzelnen Semester völlig frei. An jede Darbietung wurde eine Gesprächsrunde angeschlossen. Hier sollte den Studierenden der Raum gegeben werden ihre Arbeit vorzustellen. Im offenen Austausch mit den anwesenden Kommiliton_innen wurden so die Ergebnisse



TROMMELGRUPPE AUS DEM 1. SEMESTER UNTER DER LEITUNG VON TILL BOMMER [DMT]

sowie gesammelte Erfahrungen im Prozess aus einem Semester intensiver Theaterarbeit gemeinsam reflektiert. Auf der Bühne des Audimax traten acht Theatergruppen aus den verschiedenen Semestern auf und stellten sich geschlossen dem Publikum. Von den Studierenden wurde der erste Theatertag an der EHB als gelungenes Format empfunden, das vernetzt und zu mehr Kooperation und einem offenen Erfahrungsaustausch zwischen den verschiedenen Semestern und Studiengängen führt.

13. bis 17. Januar 2014
Schlafstätten-Installationen an der EHB

Das Thema Schlaf ist in der beschleunigten Arbeits- und Berufswelt ein wichtiges Thema. Wer weiß nicht, wie nötig es ist, einen gesunden Schlaf zu haben, um den gestellten Anforderungen der Zweiten Moderne standzuhalten? Was passiert mit der Psyche, wenn der erhsehnte Schlaf uns verlassen hat, oder was passiert, wenn wir es nicht schaffen, Geld für einen Schlafplatz zu verdienen? Was, wenn die Realität zum Alptraum wird? Was ist das Geheimnis des göttlichen Schlafes? Gehört der Schlaf wie der Tod zum Leben?

Gründe, warum der Schlaf uns nicht mehr mitnimmt in seine heilenden Welten, jenseits von der Logik des Alltages, sind vielfältig: z. B. Angst vor Prüfungen, Zukunftsangst, Angst vor prekären Arbeitsverhältnissen,

Konkurrenzkampf, Leistungsdruck, psychische Störungen, keine Wohnung wegen der stetig um sich greifenden Gentrifizierung.

Im Rahmen der Theaterwoche im Januar schuf die Bühnenbildgruppe unter der Anleitung von Carsten Hensel verschiedene Schlafstätten, die sie als Installationen an unterschiedlichen Stellen auf dem EHB-Campus platzierten. Alle Mitglieder und Besucher_innen der Hochschule waren aufgefordert, die Schlafstätten auszuprobieren und zu nutzen. Im Verlauf des Sommersemesters wurde eine Theaterproduktion erarbeitet, die dann beim EHB-Sommertheater-Fest und einer weiteren Aufführung präsentiert wurde.





STUDIERENDE DES 5. SEMESTERS (STAND WS 2013/2014) GESTALTEN DIE ABSCHIEDSFEIER ZUM THEMA LICHT FÜR DEN B. A.-JAHRGANG

13. Februar 2014

Semesterabschlussgottesdienst und Verabschiedung des ersten B. A.-Jahrgangs Evangelische Religionspädagogik

Im Abschlussgottesdienst des Wintersemesters 2013/2014 wurden die ersten Bachelor-Absolvent_innen der Evangelischen Religionspädagogik verabschiedet. Dieser Jahrgang war ein ganz besonderer, denn die Studierenden waren die ersten, die nach der Umstellung von Diplom auf B. A. im neuen Studiengang studiert haben. Wie überall gab es auch dort Anfangsschwierigkeiten, für die der Jahrgang viel Geduld und Verständnis aufbrachte. Das

damalige 5. Semester hatte sich außerhalb der Regel zur Verfügung gestellt, diesem Jahrgang einen gebührenden Abschied zu gestalten. Der Jahrgang der Absolvent_innen hat den Namen Lichtquelle und so kreiste der Gottesdienst um das Motiv Licht. Das Thema wurde von zwei Seiten beleuchtet: das Licht, das wir empfangen und das uns erleuchtet, und das Licht, das wir ausstrahlen und weitergeben.

11. März 2014

Informationsveranstaltung für Mitarbeitende der Arbeitsagenturen

Die Studiengangsbeauftragten von B. A.- und Masterstudiengängen der EHB luden im März Vertreter_innen der Berliner und Brandenburger Arbeitsagenturen aus dem Bereich Abiturientenberatung ein, um über neue und veränderte Studienangebote an der EHB im Bereich Bachelor und Master zu informieren. Fünf Studiengänge

präsentierten ihre Konzepte und Curricula, die Professor_innen beantworteten Fragen der rund 30 Gäste und diskutierten zu aktuellen Themen der Bildung und Ausbildung. Der Austausch, der wiederholt auf großes Interesse von Seiten der Arbeitsagenturen stieß, fand bereits zum vierten Mal statt.



PROF. DR. NATASCHA NAUJOK, PROFESSORIN FÜR SPRACHE UND KOMMUNIKATION UND STUDIENGANGSBEAUFTRAGTE IM STUDIENGANG KINDHEITSPÄDAGOGIK, BEI IHRER PRÄSENTATION

3. April 2014

Erstsemestereinführung und Start des Sommersemesters 2014

Mit gleich drei Neuerungen startete die Evangelische Hochschule Berlin in das Sommersemester 2014.

Erstmals konnten auch Absolvent_innen des B. A.-Studiengangs Evangelische Religionspädagogik ihr Studium im Master Leitung – Bildung – Diversität (Management – Education – Diversity) aufnehmen. Mit dem zweiten Jahrgang des Masterstudiengangs startete der Studienschwerpunkt

Evangelische Religions- und Gemeindepädagogik, der Absolvent_innen für Tätigkeiten im Bereich der Landeskirche qualifiziert. Weiterhin nahmen 140 Erstsemester in den grundständigen Studiengängen Soziale Arbeit und Kindheitspädagogik an der EHB ihr Studium auf.

Dann ging der neue Wissenschaftsblog „Familie und Bildung“ an den Start, um eine digitale Plattform für mehr

Austausch zwischen Wissenschaft, Forschung und Praxis zu bieten. Und die Familie der An-Institute an der EHB erhielt Zuwachs durch das DIH – Deutsches Institut für Heimerziehungsforschung, das seinen Fokus besonders auf Forschungsfelder legt, die für die Lehre und Ausbildung der Sozialen Arbeit wichtig sind.



ERSTSEMESTER SOZIALE ARBEIT



ERSTSEMESTER KINDHEITSPÄDAGOGIK

9. April 2014 Eröffnungsgottesdienst zum Sommersemester 2014

Das Thema Bildung, insbesondere Weiterbildung, im Kontext von Religion stand im Mittelpunkt des Eröffnungsgottesdienstes zum Sommersemester und wurde sowohl von Oberkirchenrat Prof. Dr. Friedhelm Kraft in seiner Predigt als auch von mitwirkenden Studierenden der Evangelischen Religionspädagogik aufgenommen. Biblischer Text war die Apostelgeschichte von Philippus und dem Kämmerer (8, 26–40) mit der Leitfrage: „Versteht du auch, was du liest?“ – Teile deine Erfahrungen auf Nachfrage mit den Mitmenschen und hinterfrage Dinge! Dies wurde, in Anlehnung an das erste Semester, insbesondere den neuen Studierenden ans Herz gelegt. Neben dem

Tagesgebet und den Fürbitten wurde der Gottesdienst musikalisch begleitet von den Musikern Julia und Volker Hedtfeld, die mit der Gemeinde unter anderem das Vaterunser in Form eines jamaikanischen Calypsos sangen.

Im Anschluss an den Gottesdienst lud Rektorin Prof. Dr. Angelika Thol-Hauke mit Prof. Dr. Friedrich Kraft zu einem Treffen des Hochschulkollegiums ein, um die neu berufenen Professor_innen der EHB, Prof. Dr. Katherine Bird (Soziale Arbeit), Melita Grieshop (Studienbeauftragte für Hebammenkunde), Sebastian Sierra-Barra (Soziale Arbeit), vorzustellen und zu begrüßen.



DAS BILD ZEIGT DIE HALBPLASTIK „PHILIPPUS UND DER KÄMMERER“ AM KLOSTER LOCCUM [OKR DR. FRIEDHELM KRAFT]

14. Mai 2014 Die Praxismesse

Die Studiengänge Soziale Arbeit und Kindheitspädagogik veranstalteten am 14. Mai 2014 zum zweiten Mal gemeinsam „Die Praxismesse“ auf dem Gelände der EHB. Über 40 Aussteller_innen stellten sich und ihre Einrichtungen vor. Die große Auswahl an Anbietern potenzieller Arbeitsplätze gebündelt an einem Ort ist für die Studierenden der Hochschule besonders attraktiv und der direkte Kontakt zu

den Vertreter_innen führte auch in diesem Jahr zu einem intensiven Austausch. So wurden die Aufgaben, die die Studierenden in den verschiedenen Einrichtungen als Praktikant_innen erwarten, in verschiedenen Gesprächen mit den Sozialarbeiter_innen und Erzieher_innen/Kindheitspädagog_innen erörtert. Für das leibliche Wohl sorgten Studierende der Kindheitspädagogik mit einem Imbiss.



20. Mai 2014

Buchvorstellung im Rahmen der Fachtagung „Freiheitsentziehende Maßnahmen in Jugendhilfe und Jugendpsychiatrie – ein Ländervergleich zwischen Deutschland und der Schweiz“



SONJA RACHOW (LINKS) UND IHRE AUTORIN SILKE KETTELHAKE



*Sonja: „negativ-dekadent“
Eine rebellische Jugend
in der DDR*

Erschienen im Osburg Verlag,
März 2014

„Die Freiheit in Torgau ist teuer!“ Zusammen mit ihrer Autorin Silke Kettelhake stellte die Zeitzeugin Sonja Rachow am ersten Tag der dreitägigen Veranstaltung ihre Biografie „Sonja: ‚negativ-dekadent‘ – Eine rebellische Jugend in der DDR“ vor. Nach der Lesung sprach sie mit Studierenden und Gästen der Tagung über das Buch und ihre Erfahrungen im geschlossenen Jugendwerkhof Torgau.

Die Tagung fand vom 20. bis 22. Mai 2014 im Rahmen der Internationalen Woche statt und widmete sich am zweiten Tag dem Thema „Menschen statt Mauern?“ – vom Sinn einer geschlossenen Unterbringung. Durch den Skandal der Haasenburg-GmbH in Brandenburg im Jahr 2013 rückte dieses sonst eher unsichtbare Thema in das Bewusstsein der Öffentlichkeit und wird noch immer heftig diskutiert. Für die einen sind freiheitsentziehende Maßnahmen Teil einer repressiven Gesellschaft, für die anderen sind die vorhandenen sozialpädagogischen

Maßnahmen unzureichend. Der Projektbericht „Mildere Maßnahmen sind nicht möglich!“ des Deutschen Instituts München e. V. (2006) kommt beispielsweise zu dem Ergebnis, dass geschlossene Unterbringung eine durchaus sinnvolle Ergänzung innerhalb der Jugendhilfe und Jugendpsychiatrie darstellt. Darüber wurde diskutiert und in Workshops gearbeitet.

In einem Fachvortrag von Prof. Dr. med. Michael Kölch (Chefarzt für Kinder und Jugendpsychiatrie, Vivantes Neukölln) zum Thema „Jugendliche in Heimerziehung“ wurden am dritten Tag erste Ergebnisse aus der MAZ-Studie (Modellversuch zur Abklärung und Zielerreichung in stationären Einrichtungen) präsentiert. Den Abschluss der Tagung bildete eine Podiumsdiskussion. Die Veranstaltung war an diesem Tag für ein breites Publikum geöffnet. Damit wurde zugleich der Dialog zwischen den Akteuren der Politik und den jetzigen und zukünftigen Fachkräften der sozialen Arbeit gefördert.

3. bis 5. Juni 2014

Kinder- und Jugendhilfetag



EHB AUF DEM MESSESTAND (KINDER- UND JUGENDHILFETAG)

Unter dem Motto „viel wert. gerecht. wirkungsvoll.“ fand Anfang Juni der Kinder- und Jugendhilfetag in den

Messen unter dem Funkturm stand. In der Ausstellung präsentierten sich die EHB und das An-Institut für Innovation und Beratung an der EHB (INIB) und stellten ihre Forschungsprojekte sowie das Studienangebot der Hochschule vor. Im Rahmen des Vortragsprogramms referierte die Studiengangsbeauftragte für Soziale Arbeit, Prof. Dr. Stefanie Sauer, zum Thema „Jugendamt – attraktiv für Berufseinsteiger/innen? – Die Kinder- und Jugendhilfe in Berlin als Arbeitgeber“. Dabei ging es auch um die grundlegende Änderung des Arbeitsprofils

in den Jugendämtern und die neuen Herausforderungen an die unterschiedlichen Kompetenzen von Mitarbeitenden. Denn Berufseinsteiger_innen in der sozialen Arbeit müssen nicht nur fundierte Kenntnisse über Familien und Entwicklungsmöglichkeiten von Kindern und Jugendlichen haben, sondern deren Lebensräume kennen und im Sinne des Case Management agieren können. Im Fachforum wurde u. a. auch das Berufs- und Ausbildungsfeld Soziale Arbeit in Berlin aus Sicht der Jugendhilfe und aus Sicht der Hochschulen, Gewerkschaft etc. beleuchtet.



JOHANNISFEUER [PYD]

17. Juni 2014
EHB-Sommertheater-Fest

Theater und Johannisfeuer! Bei sommerlichem Wetter fand am 17. Juni 2014 zum achten Mal das EHB-Sommertheater-Fest unter zahlreicher Teilnahme von Studierenden, Lehrenden und externen Gästen statt. Studierende der Theaterpädagogik präsentierten ihr aktuelles Stück und zum zweiten Mal wurde der von der Rektorin gestiftete Preis der Sozial-Mediale für



TRANSFORMATORISCHE PERFORMANCE UNTER DER LEITUNG VON PROF. DR. ROMI DOMKOWSKY [PYD]

medienpädagogische Arbeiten verliehen. Hochschulprojekte und -initiativen informierten über ihre Aktivitäten und Performances unterhielten die Gäste. Ein Buffet mit Grill und Getränkbar sorgten für das leibliche Wohl und bei Feuerspektakel und Musik wurde bis in den Abend hinein auf dem Campus gefeiert.



THEATERAUFFÜHRUNG [PYD]



PROF. DR. SEBASTIAN SCHÄDLER (STUDIENGANGSBEAUFTRAGTER SOZIALE ARBEIT) UND PROF. DR. ROMI DOMKOWSKY (STUDIENGANG KINDHEITSPÄDAGOGIK) ZUSAMMEN MIT REKTORIN PROF. DR. ANGELIKA THOL-HAUKE (MITTE) ANLÄSSLICH DER PREISVERLEIHUNG DER SOZIAL-MEDIALE [SB]



5.3.4 Abschlussfeiern an der EHB

Feiern zum Studienabschluss an der Hochschule sind seit mehreren Jahren feste Tradition an der EHB. Sie finden in der Regel im Auditorium Maximum der Hochschule statt und werden von den Studierenden in Zusammenarbeit mit dem Veranstaltungsmanagement

der EHB vorbereitet. Die Urkunden verleiht die Hochschulleitung und im Anschluss feiern Absolvent_innen zusammen mit Familie und Freunden im Foyer des Hauptgebäudes. Erstmals fand im Berichtszeitraum auch die Abschlussfeier der Masterstudierenden

statt. Stellvertretend für alle Feiern der EHB-Studiengänge sehen Sie einen Bilderrückblick aus dem Berichtszeitraum. Allen Absolvent_inne der EHB seien auf diesem Wege nochmals unsere herzlichen Glückwünsche zum erfolgreichen Studienabschluss vermittelt.



ABSCHLUSSFEIER DES STUDIENGANGS BACHELOR OF NURSING 2013



ABSCHLUSSFEIER DES STUDIENGANGS BACHELOR OF NURSING 2014



ABSCHLUSSFEIER STUDIENGANG ELEMENTARE PÄDAGOGIK 2014



ABSCHLUSSFEIER DES STUDIENGANGS SOZIALE ARBEIT 2014



ABSCHLUSSFEIER DES STUDIENGANGS PFLEGEMANAGEMENT 2013

Verleihung der Deutschlandstipendien



PATRICK MEINHARDT, BILDUNGSPOLITISCHER SPRECHER DER DAMALIGEN FDP-FRAKTION, ZUSAMMEN MIT DAGMAR PREISS-ALLESCH, DER STIPENDIATIN MARIANE EMILY INCISO UND PROREKTORIN PETRA VÖLKELE (V.L.N.R.)

Auch 2013/2014 wurden wieder Deutschlandstipendien an herausragende Studierende der EHB verliehen. Zu den feierlichen Verleihungen, die einmal pro Semester an der Hochschule stattfinden, treffen sich Hochschulangehörige, Stipendiat_innen und die Vertreter_innen der fördernden Unternehmen/Institutionen zu einer kleinen Feier. Dabei berichten die Studierenden u. a. über ihre Motivation, die persönliche und ausbildungsrelevante Entwicklung und ihren Studienschwerpunkt. In Sachen Deutschlandstipendium begrüßte die EHB am 26. Juni 2013 auch einen prominenten Gast. Beeindruckt von der Anzahl der vergebenen Deutschlandstipendien an der

der EHB besuchte Patrick Meinhardt, damaliger Bundestagsabgeordneter und bildungspolitischer Sprecher der FDP-Fraktion, die Hochschule. Im Gespräch mit der Hochschulleitung, vertreten durch Prorektorin Prof. Dr. Petra Völkel und die Beauftragte für das Deutschlandstipendium, Dagmar Preiß-Allesch, informierte er sich über das Auswahlverfahren und die Akquise-Aktivitäten an der EHB. Dabei bekräftigte Patrick Meinhardt unter anderem, dass ihm die Steigerung der Vergabe von Deutschlandstipendien an Fachhochschulstudierende ein politisches Anliegen sei und diskutierte mit EHB-Stipendiat_innen zu aktuellen Themen.



VERLEIHUNG DEUTSCHLANDSTIPENDIEN NOVEMBER 2013

JOY JOANNE HECHT, SOZIALE ARBEIT; SARAH-MARIA SOLDANSKI, NACHBARSCHAFTSHAUS SCHÖNEBERG; LISA NICOLE BIEBEL, ELEMENTARE PÄDAGOGIK; KATHARINA STRACK, ELEMENTARE PÄDAGOGIK, SUPERINTENDENT MARTIN KIRCHNER, KIRCHENKREIS NORD-OST. (VORNE V.L.N.R.)

THOMAS IRMSCHER, CURACON; BURKHART FRITZ, EVANGELISCHE DARLEHENSGENOSSENSCHAFT; CHRISTINA PETERS, RELIGIONSPÄDAGOGIK; SABINE DROST, RELIGIONSPÄDAGOGIK; REKTORIN PROF. DR. ANGELIKA THOL-HAUKE, (HINTEN V. L. N. R.)



DEUTSCHLANDSTIPENDIAT_INNEN MAI 2014

VORNE V.L.: NINA-LOUISA HEBELER, LEITUNG-BILDUNG-DIVERSITYTÄT; SABINE BAYER, SOZIALE ARBEIT; NINA BRAUNE, KINDHEITSPÄDAGOGIK

HINTEN V.L.: KATHARINA KLOSS, MITTELHOF E. V.; PROF. DR. FRITZ GRÜNDGER FÜR DIAKONIESTATION LICHTENRADE; SABINE HAFENER, OUTLAW GMBH

EHB-Campus-Leit- und Infosystem mit dem iF communication design award 2014 ausgezeichnet Designerin Karen Schramke erhielt internationale Auszeichnung für ihr innovatives Konzept

Das an der EHB 2013 umgesetzte Campus-Leit- und Informationssystem wurde im Februar 2014 mit dem *iF communication design award* ausgezeichnet. Entwickelt und umgesetzt hat es die Berliner Designerin Karen Schramke, die im Februar 2014 in München den Preis des renommierten Designzentrums iF erhielt. Verliehen wurde der Entwurf in der Kategorie *corporate Architecture – communication media in architecture and public spaces*.

Im März 2012 hatte die Evangelische Hochschule Berlin einen öffentlichen

Teilnahmewettbewerb für ein neues Campus-Leitsystem gestartet. Aufgabenschwerpunkte der Konzeption waren dabei Barrierefreiheit, Flexibilität und eine auf die Architektur abgestimmte Farb- und Formgestaltung. Unter den sieben Bewerber_innen der letzten Auswahlrunde entschied sich das Auswahlgremium für den Entwurf von Karen Schramke. Diese griff als Leitgedanken den Campus als „eine Stadt in der Stadt“ für das individuell für die EHB entworfene Leitsystem auf. Der Entwurf von Karen Schramke überzeugte vor allem durch seine auf

die EHB-Architektur abgestimmte Farb- und Formgestaltung, die sich harmonisch in das Gesamtbild des ensemblesgeschützten Campus einfügt und trotzdem in ihrem Design innovativ und unverwechselbar ist.

Karen Schramke bestimmte Laternen als klassisches städtisches Markenzeichen zum zentralen Orientierungselement und nutzte damit vorhandene Ressourcen. Als Bindeglied zwischen Ort und visueller Identität diente das Punktelement des Hochschullogos, das auf die Form der Informationsträger

übertragen wurde. Der am Eingang zum Campusgelände platzierte taktile Lageplan vereint visuelle und fühlbare Informationen und macht es Blinden und Sehbehinderten möglich, sich durch die plastische Darstellung des Geländes und der Gebäude in Verbindung mit zu ertastenden Buchstaben einen „inneren Plan“ von ihrer Umgebung zu machen.

Diese Kriterien und das unverwechselbare Design Karen Schramkes überzeugte auch die Jury des iF. Seit 60 Jahren prämiert diese jedes Jahr herausragende Künstler_innen des internationalen Designs. Das Leitsystem der EHB wird seitdem in einer Online-Ausstellung der iF International Forum Design GmbH neben Entwürfen renommierter Unternehmen wie Audi, Fraport, Amnesty International und Nike gezeigt.



KAREN SCHRAMKE BEI DER PREISVERGABE
[R. THOMAS & B. SCHÖNBERGER]

Nicht mehr nur ein „Mädchenberuf“!

Einer von uns: EHB-Absolvent Ismail Öner erhielt Integrations-Bambi 2013

5.5

Für seine Arbeit mit Jugendlichen erhielt der Sozialpädagoge und MitternachtsSport-Gründer Ismail Öner am 14. November 2013 den Integrations-Bambi des Burda-Verlages. Verliehen wurde ihm der Preis für besondere Verdienste in den Bereichen Gewaltprävention und Integration. 2007 initiierte Ismail Öner in Berlin-Spandau das Projekt „MitternachtsSport“. Daraus wurde dann der MitternachtsSport e. V., Verein für interkulturelle Jugendarbeit, den Öner zusammen mit dem Fußballer Jérôme Boateng, Spieler des FC Bayern München und der deutschen Fußballnationalmannschaft, gründete. Nach Vorbildern aus den Ghettos US-amerikanischer Großstädte und französischer Banlieues organisiert der Verein kostenlose Sportangebote in öffentlichen Sportanlagen und Schulen, die von Jugendlichen spät abends und am Wochenende genutzt werden können. Mit diesen Angeboten holen Öner und sein Team Jugendliche aus sozialschwachen Familien von der Straße und unterstützen sie, neben dem Sport, auch bei ihren alltäglichen Herausforderungen und besonderen Problemen. Über 200 Jugendliche mit rund 40 Nationalitäten nehmen inzwischen das Angebot des MitternachtsSports wahr.

Öner studierte von 2001 bis 2005 im Studiengang Sozialarbeit/Sozialpädagogik an der damaligen Evangelischen Fachhochschule Berlin, heute Evangelische Hochschule Berlin (EHB). Sein Diplom mit Schwerpunkt „Interkulturelle Pädagogik“ machte er bei den Professoren Dr. Bodo Hildebrand und Dr. Mathias Schwabe.

Ismail Öners Lebensthema Integration wurde ihm sozusagen in die Wiege

gelegt. Seine Eltern kamen als sogenannte Gastarbeiter in den sechziger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts aus einem kleinen Dorf Ostanatoliens, in der Nähe des Vansees, nach Berlin-Spandau, um spätestens nach zwei Jahren in die kurdische Heimat zurückzukehren. Die Rückkehrpläne wurden jahrzehntelang nicht aufgegeben und man wohnte immer auf den gepackten Koffern. Aus Jahren wurden Jahrzehnte und die Kinder wuchsen zwischen den Kulturen in Spandau auf. Zu Hause war und ist die Familiensprache Kurmanci, eine der beiden in der Türkei gesprochenen kurdischen Sprachen. Türkisch und Deutsch lernten die Kinder in der Nachbarschaft und auf dem Spielplatz. Ein engagierter Sozialarbeiter half bei den Hausaufgaben und ermutigte ihn, neben den Eltern, die Schule erst mit dem Abitur zu verlassen.

Die erwachsenen Kinder studierten dann Ethnologie, Jura und Sozialarbeit. Ismail und später seine Schwester Fatma Öner entschieden sich für die EHB. Bereits im ersten Semester zeigten sich Ismails Stärken im Bereich ganz praktischer Integration. Er wurde zum Bindeglied zwischen türkischstämmigen Kommiliton_innen mit extrem unterschiedlicher politischer, kultureller und religiöser Prägung. Ismail war in der Lage, den Menschen in den Vordergrund zu stellen und dabei die verschiedenen Identitätskonzepte nicht überzubewerten. Thema seiner Diplomarbeit war dann auch die Integration von Jugendlichen mit arabischem, türkischem und kurdischem Migrationshintergrund. Seine Konzeptentwicklung war dabei auf angewandte realistische Projekte gerichtet. Mit der Gründung



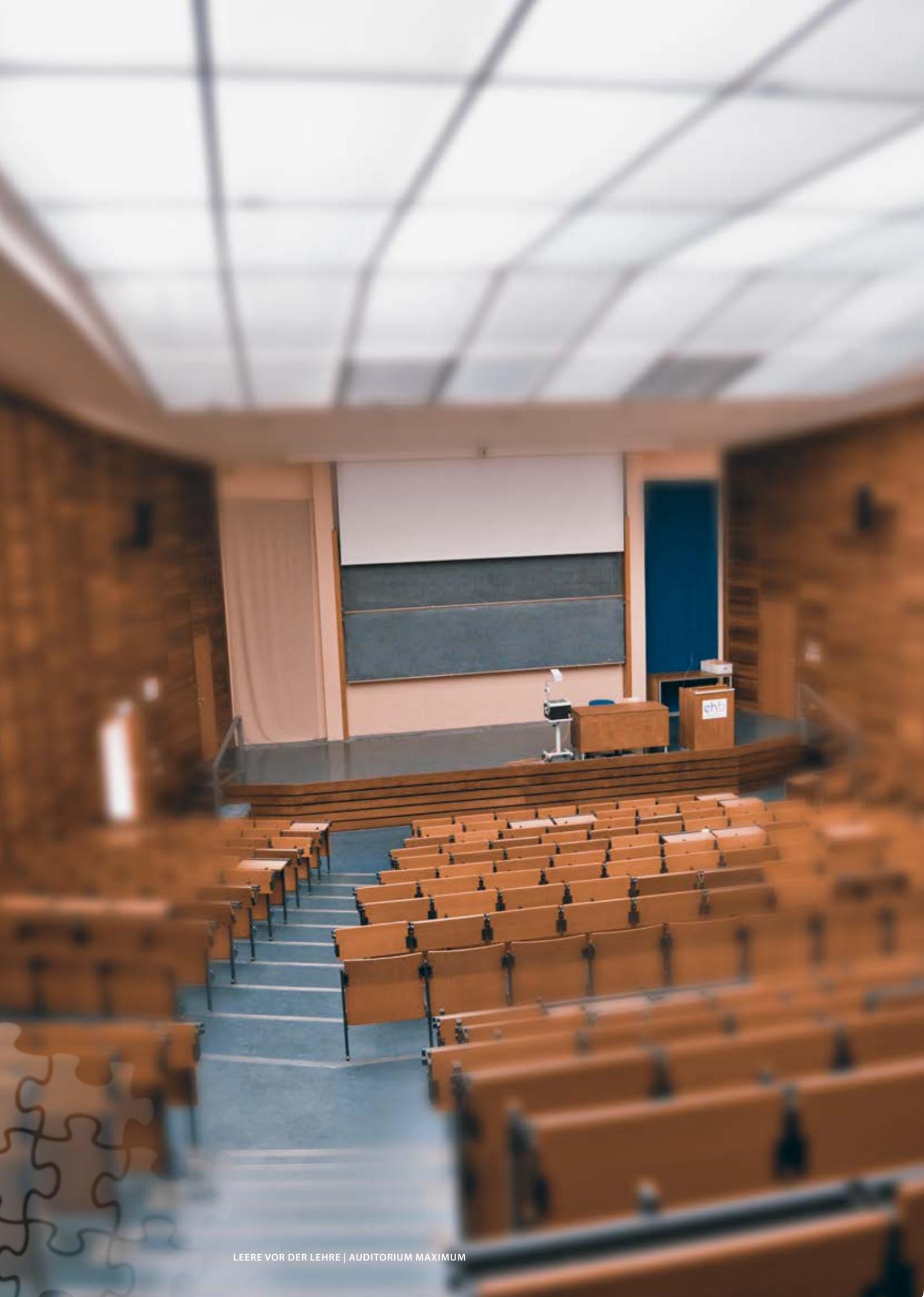
von MitternachtsSport und der Verbindung prominenter Sportler wie Jérôme Boateng von Bayern München, Änis Ben-Hatira von Hertha BSC, Manuel Schmiedebach von Hannover 96, Ashkan Dejagah vom FC Fulham, Patrick Ebert von Real Valladolid u. v. m. als „große Brüder“ und somit Vorbilder für und mit mehreren hundert Jugendlichen leistete Ismail Öner Außergewöhnliches, das weit über die gängige Praxis der Sozialen Arbeit hinausgeht und durch den Bambi des Burda-Verlages nun auch einer bundesweiten Öffentlichkeit bekannt wurde. Doch Öners Engagement geht noch weiter, denn er ist Familienvater und sitzt auch als Abgeordneter der SPD in der Bezirksversammlungenversammlung Spandau, um über die vielen kleinen Dinge wie Sportplätze und Bibliotheken mitzuzentscheiden.

Musste sich Ismail zu Beginn seines Studiums noch ständig vor seinen Freunden in Spandau rechtfertigen, warum er ein „Mädchenfach“ studiere, so wollen heute viele „seiner“ Jungs aus dem MitternachtsSport selbst Sozialarbeiter werden. Ismail Öner, wir sind stolz auf Dich!

ISMAIL ÖNER
ERHÄLT INTEGRATIONS-BAMBI AM
14. NOVEMBER
2013 IN BERLIN
[HUBERT BURDA
MEDIA]

PROF. DR. BODO HILDEBRAND,
STUDIENGANG SOZIALE ARBEIT

SIBYLLE BALUSCHEK, M. A.



Herausforderungen statt Probleme

Bericht des Kanzlers aus der Verwaltung

6.1

Die Anhörung der beiden in kirchlicher Trägerschaft wirkenden Berliner Fachhochschulen im Wissenschaftsausschuss des Abgeordnetenhauses zeigte im 2. Quartal 2013 die vielfältigen Herausforderungen, aber auch Möglichkeiten auf, die die EHB-Verwaltung täglich beschäftigen. Hochschulen sind eine ganz besondere Art von Organisation mit einer jeweiligen Individualität an Zielen sowie bewussten und unbewussten Regeln, auf die das Wissenschaftsmanagement reagieren muss.

So wurden behutsame Veränderungen in der Aufbauorganisation (z. B. Bereichszuständigkeiten), in der Ablauforganisation (z. B. Verantwortungskonzentration), in Arbeitsmodellen (z. B. Medien-Service) und im Bereich Informations- und Kommunikationstechnik (z. B. Mach FM) entwickelt.

Die Menge und Komplexität der oft in Abhängigkeit voneinander stehenden Veränderungsmaßnahmen ist hoch geworden. Wenn der Erfolg von Projekten maßgeblich von weichen Faktoren abhängig ist, erfordert dies, die Situation der Mitarbeiter_innen und Mitarbeiter zu betrachten und zu analysieren sowie die vorhandenen Bedürfnisse, Sorgen, Werte und Traditionen nach Möglichkeit zu berücksichtigen.

Damit gewinnen die Aspekte Transparenz, Partizipation, Kommunikation und Information an Bedeutung. Wichtig ist dabei die Glaubwürdigkeit der Vorgesetzten.

Rechtliche Fragen

Im gesamten Berichtszeitraum spielte die Frage nach der Finanzierung der aufgrund der Bundesverfassungsgerichtsentscheidung unzulässig erhobenen Rückmeldegebühren eine belastende Rolle, da die Mitarbeiterinnen im Immatrikulationsamt den immer stärker werdenden Nachfragen der ehemaligen Studierenden ausgesetzt waren. Eine extra befristet eingestellte Zeitkraft unterstützte die beteiligten Bereiche bei der Erfassung und Überprüfung der Unterlagen, die einen Zeitraum von Mitte der 90er Jahre bis Mitte des ersten Jahrzehnts 2000 umfassten.

Ein ähnlich unerfreulicher Prozess resultierte aus der Nichtbeteiligung der EHB bei der Prüfung des Studentenwerks durch den staatlichen Rechnungshof. Weder der dazu gefertigte Bericht noch die darauf folgenden Stellungnahmen des Studentenwerks und der Wissenschaftsverwaltung wurden

der EHB zur rechtzeitigen Einsichtnahme zugeleitet. So entstanden – unwidersprochen – Aussagen, die im weiteren Prozess aufwendig kompensiert werden müssen.

Weitere – auf rechtliche Fehlinterpretationen zurückzuführende – Belastungssituationen zeichneten sich bei der Novellierung der W-Besoldung im Land Berlin und der Erhebung des Sanierungsbedarfs der staatlich finanzierten Hochschulen ab. Auch die weitgehende Ausklammerung der beiden kirchlichen Hochschulen bei Hochschulsonderprogrammen wird immer wieder ausweichend mit rechtlichen Bedenken begründet.

Der begonnene, aber zeitlich nicht terminierbare Verfassungsgestaltungsprozess hängt entscheidend von den Positionierungen auf staatlicher und kirchlicher Seite ab. Finanzielle Drohgebärden sind in diesem Zusammenhang nicht hilfreich. Allen Beteiligten sollte klar sein, dass es keine eindeutigen Antworten geben kann, sondern nur einen gemeinsamen Findungsprozess.

HELMUT SANKOWSKY, KANZLER

Seminarangebote für Hochschullehrende der EHB

Fort- und Weiterbildung für Dozent_innen am Berliner Zentrum für Hochschullehre

Das Berliner Zentrum für Hochschullehre (BZHL) ist eine gemeinsame Einrichtung aller Berliner Hochschulen, die durch Weiterbildungsseminare, On-Demand-Maßnahmen und Coaching-Angebote dazu beiträgt, die Qualität der Lehre an den Hochschulen weiterzuentwickeln. Während das Zentrum in den Jahren 2008 bis 2011 ausschließlich über Masterplanmittel finanziert wurde, erfolgt seit 2012 eine reduzierte Finanzierung aus Mitteln des Berliner Senats, was eine Verkleinerung der Angebotspalette zur Folge hatte. In den Jahren 2013 und 2014 haben die Hochschulen, einschließlich der EHB, pauschal im Umlageverfahren Mittel zur ergänzenden Finanzierung des Programms zur Verfügung gestellt.

Dadurch hatten alle Dozent_innen der EHB die Möglichkeit, auch weiterhin an für sie interessanten Weiterbildungsseminaren teilzunehmen. On-Demand-Maßnahmen wurden von der EHB nach Bedarf in Anspruch genommen und zusätzlich finanziert. Ab 2015 wird die Beteiligung der Hochschulen nicht mehr pauschal, sondern nutzerabhängig erfolgen, indem ein Teilnahmekontingent für das Weiterbildungsprogramm erworben wird.

Für die Dozent_innen der EHB bedeutet das, dass sie sich nicht mehr einfach direkt beim BZHL anmelden können, sondern zuvor ihre Teilnahme an Weiterbildungsseminaren bei der Hochschule beantragen müssen. Sie erhalten dann eine Bestätigung der Hochschule,

die sie bei ihrer Anmeldung im BZHL vorlegen müssen. On-Demand-Maßnahmen sind im Kontingent der EHB nicht enthalten und müssen auch in Zukunft von der Hochschule zusätzlich finanziert werden.

In den Jahren 2011 bis 2013 nahmen insgesamt 46 Lehrende aus allen Statusgruppen der EHB die Seminarangebote des BZHL an 165 Tagen in Anspruch. Das von der EHB für das Jahr 2015 erworbene Teilnahmekontingent orientiert sich daran, so dass voraussichtlich auch weiterhin sowohl für alle hauptamtlich Lehrenden als auch für die Lehrbeauftragten die Möglichkeit besteht, sich am BZHL weiterzubilden.

PROF. DR. PETRA VÖLKEL, PROREKTORIN

Personelle Neuerungen und Entwicklungen

Neue Lehrende



Prof. Dr. Katherine Bird,
Gastprofessorin im
Studiengang Soziale Arbeit

Professorin Katherine Bird kam im Wintersemester 2013/14 als Gastprofessorin in den Studiengang Soziale Arbeit. Nach dem Abschluss ihres Betriebswirtschaftsstudiums in London und einigen Berufsjahren in diesem Bereich zog Katherine Bird nach Deutschland und studierte an der Universität Bremen Soziologie. 2004 folgte ihre Dissertation zur Vereinbarkeit von Erwerbs- und Familienarbeit unter Facharbeiterinnen zwischen 1960 und 1997. Als wissenschaftliche Mitarbeiterin arbeitete sie an der Entwicklung eines Forschungsdesigns für die Erhebung von Lebensverläufen

von Frauen sowie die Auswertung der Längsschnittdaten mit und lehrte zu den Themen Statistik und Forschungsmethoden. Außerdem arbeitete sie am 7. Familienbericht der Bundesregierung mit. Danach war sie zunächst als wissenschaftliche Mitarbeiterin beim Bundeselternrat tätig, dann Geschäftsführerin im Bundesforum Familie. 2010 verfasste Katherine Bird für die AWO die Expertise: „Familien in benachteiligten und von Armut bedrohten oder betroffenen Lebenslagen als Adressaten von Elternbildung und Elternarbeit“, in der sie sich für einen differenzierteren Blick auf das Zusammenleben in Familien einsetzt.



**Prof. Dr. rer. medic.
Melita Grieshop,**
Professorin für
Hebammenkunde

Im Dezember 2013 begann Professorin Melita Grieshop als Hochschuldozentin und Studiengangsbeauftragte für Hebammenkunde an der EHB und übernahm im Mai 2014 die neue Professur für Hebammenwissenschaft.

Melita Grieshop ist seit 1988 Hebamme. Bis 2007 war sie sowohl in der klinischen als auch außerklinischen gesundheitlichen Versorgung von Frauen, ihren Kindern und Familien tätig. Von 2001 bis 2007 arbeitete sie zudem als Lehrerin für Hebammenwesen an der Hebammenschule Thuine, ab 2004 in leitender Funktion. 2007 erlangte Frau Grieshop

ihr Diplom im Fach Pflegepädagogik an der Hochschule Osnabrück. Seitdem war sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin in verschiedenen Forschungsprojekten zur Frauen- und Familiengesundheit im Kontext von Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett an der Hochschule Osnabrück und der Universität Marburg beschäftigt. Von 2008 bis 2010 arbeitete sie zudem als Studiengangskoordinatorin im bundesweit ersten Studiengang für Hebammen an der Hochschule Osnabrück. April 2014 promovierte sie zum Thema Gesundheitsverhalten von Frauen nach der Geburt an der Uni Osnabrück.



**Prof. Dr. phil.
Michael Komorek,
Professor für Inklusion**

Michael Komorek ist seit dem Wintersemester 2013/2014 als Gastdozent an der EHB tätig. Der Diplom-Heilpädagoge und Musiktherapeut promovierte 2014 an der Humboldt-Universität zu Berlin mit einer explorativen Evaluationsstudie zum Thema Inklusion durch Bildung. Zum Wintersemester 2014/2015 übernimmt Prof. Komorek die Professur für Inklusion an der EHB. Michael Komorek studierte Heilpädagogik und Musiktherapie in Berlin. Der Schwerpunkt seiner Arbeit liegt in den Bereichen der Kinder- und Jugendhilfe, Behindertenhilfe wie auch Altenhilfe. Neben der Begleitforschung des Ambulantisierungsprojekts eines großen Trägers der Eingliederungshilfe in Hamburg vertiefte er seine partizipativ

angelegte Forschungspraxis mit Fragestellungen inklusiver Wohnformen für älter werdende Menschen mit und ohne Behinderung. Im Rahmen eines vom Europäischen Sozialfonds geförderten Projekts war er zuständig für die Entwicklung einer inklusiven Unternehmenskultur (Haltungsarbeit und Einstellungen), inklusiver Strukturen (gelebte Interdisziplinarität) und inklusiver Handlungspraxis (Umsetzung einer inklusiven Pädagogik) des Arbeiterwohlfahrt-Gesamtverbands. Zentrale Inhalte der bisherigen langjährigen Lehrtätigkeit beziehen sich auf partizipative Methoden der Sozialforschung, Kommunikation, Projektentwicklung und Handlungsfelder der Heilpädagogik.



**Prof. Dr. Begoñe Petuya,
Gastprofessorin für
Soziale Arbeit**

Im September 2013 wurde Dr. Begoñe Petuya Ituarte zur Professorin berufen und arbeitet seit Oktober 2013 an der EHB. Ihre im Studium der Sozialarbeit/pädagogik gesetzten Schwerpunkte Jugendhilfe, Interkulturalität und Migration hat Frau Petuya im Laufe ihrer beruflichen Tätigkeit und Promotion weiter verfolgt und vertieft. Ein Schwerpunkt ist die qualitative Forschung, denn für sie ist es von großer Bedeutung, den Betroffenen selbst eine Stimme zu geben. Begoñe Petuya schloss 1992 ihr Studium der Sozialarbeit/Sozialpädagogik in Berlin mit Diplom ab. Schwerpunkt ihrer Arbeit war die Interkulturelle Sozialarbeit und Jugendhilfe. Seit 1993 war sie als Mitarbeiterin in einem Berliner Jugendamt, u. a. in den Fachbereichen Allgemeiner Sozialpädagogischer Dienst, Hilfen zur Erziehung und zuletzt frühkindliche Bildung und Erziehung (Schulsozialarbeit) tätig. 2006 promovierte sie an der FU Berlin im Fachbereich Sozialwissenschaften.



**Prof. Dr. phil.
Martina Steinkühler,
Professorin für Evangelische
Religionspädagogik**

Seit dem Wintersemester 2013/2014 verstärkt Prof. Dr. phil. Martina Steinkühler das Team im Studiengang Evangelische Religionspädagogik. Die gebürtige Lübeckerin studierte Lehramt, Evangelische Theologie und Alte Sprachen in Kiel und promovierte über „Macht und Ohnmacht der Götter im lateinischen Epos“. Sie war als Lehrerin und Referentin für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit im Missionswerk der Nordelbischen Kirche in Hamburg, bevor sie ein Theologiestudium (Pfarramt) mit dem Schwerpunkt Religionspädagogik absolvierte. Es folgten Tätigkeiten als Dozentin im Bereich Aus- und Fortbildung von Lehrkräften für den Religionsunterricht an Schulen und als Lektorin für Religions- und Gemeindepädagogik im Verlag Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen. In dieser Zeit beschäftigte sie sich intensiv mit Schulbuchkonzepten, Konfirmand_innenarbeit und vor allem mit Bibeldidaktik. In den letzten zwei Jahren arbeitete sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Goethe-Universität/Frankfurt a. M. und hat dort vor allem Fachdidaktik und religiöse Sozialisation (Lehramtsstudierende evangelische Religion) unterrichtet. Ihr religionspädagogisches Credo: Bildung braucht Religion und Religion braucht Bildung.



**Sebastian Sierra Barra,
(M. A.), Politologe,
Gastdozent für
Soziale Arbeit**

Sebastian Sierra Barra studierte Sozialwissenschaften, Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie an der Goethe-Universität Frankfurt am Main. Bis 2011 erhielt er für sein Promotionsthema „Europäische Informationsgesellschaft“ ein Stipendium der Goethe Graduate Academy (GRADE). Seit 2011 arbeitet er als Berater für unterschiedliche Projekte, wie etwa den Aufbau einer Internetplattform für Menschen mit Behinderung. Die Idee *ungehindert.com* wurde 2012 mit dem Titel „Kultur- und Kreativpiloten“ des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie ausgezeichnet. Seit 2013 ist er als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie der Goethe-Universität am Aufbau eines Forschungs- und Lehrschwerpunktes „Globale Anthropolökonomien“ tätig.



Steffi Dikou,
*Leitung Gebäude- und
Facility-Management*

Steffi Dikou übernahm im Juli dieses Jahres die Leitung des Bereichs Gebäude- und Facility-Management an der EHB. Nach einer Maurerausbildung und dem Abitur studierte sie in Cottbus Bauingenieurswesen. Nach dem Diplom trat Steffi Dikou in das Unternehmen Dywidag (Dyckerhoff & Widmann AG) ein, wo sie fast 13 Jahre im Bereich Arbeitsvorbereitung eng mit der dortigen Bauleitung zusammenarbeitete. Dem folgte eine Beschäftigung im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, wo sie in den vergangenen sechs Jahren als Projektmitarbeiterin u. a. im Neuen und im Pergamon-Museum sowie als Projektleiterin im Bereich Baumaßnahmen und Bauunterhaltsaufgaben im Bundeskanzleramt tätig war.



Nora-Filippa Löster
Mitarbeiterin der Bibliothek

Seit Juli 2014 unterstützt Nora Löster die Bibliothek und das Archiv u. a. zum Aufbau eines Hochschularchivs der Evangelischen Hochschule Berlin. Frau Löster ist seit 2012 erfolgreich angelernte Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste der Fachrichtung Bibliothek. Ihre Ausbildung machte sie an der Philologischen Bibliothek der Freien Universität, wo sie von 2008 bis 2013 arbeitete. Frau Löster lebt zusammen mit ihrer achtjährigen Tochter in Berlin-Alt-Treptow.



Helga Möhring-Müller
*Mitarbeiterin der
Zentralen Dienste*

Als Teilzeitmitarbeiterin ist Helga Möhring-Müller als Elternzeitvertretung in der Poststelle, Telefonzentrale sowie Materialverwaltung tätig und arbeitet als Vertretung des Hochschulsekretariats. Sie ist seit 15 Jahren in Berlin-Mariendorf ehrenamtlich in der Kita und Schule sowie der Evangelischen Kirchengemeinde engagiert. Zuvor arbeitete sie nach Abschluss des Geschichtsstudiums an der Universität Würzburg und im Tourismusbereich in Wiesbaden.



Juliane Pilgrim
Mitarbeiterin der Bibliothek

Juliane Pilgrim ist seit August 2014 Mitarbeiterin in der Bibliothek der EHB. Sie studierte an der Universität Rostock Anglistik und Medien- und Kommunikationswissenschaften. Um Bibliothekarin zu werden, studierte sie Bibliotheksmanagement an der Fachhochschule Potsdam. Nach dem Studium war sie in der Bibliothek des Max-Planck-Instituts für Wissenschaftsgeschichte in Dahlem in einem Projekt für die Deutsche Digitale Bibliothek tätig. Zusammen mit der Leiterin Frau Spruch und allen Mitarbeiterinnen der Bibliothek möchte Frau Pilgrim dazu beitragen, den Service der EHB-Bibliothek stetig zu verbessern.



Ulrike Voss,
*Mitarbeiterin im
Immatrikulationsamt*

Seit dem 15. August 2014 arbeitet Ulrike Voss im Immatrikulationsamt der EHB. Berufserfahrung im Hochschulbereich erwarb sie durch die Tätigkeit in gleicher Position an der Alice-Salomon-Hochschule Berlin sowie an zwei privaten Hochschulen in der Studienberatung und im Immatrikulationsamt. 2006 schloss Ulrike Voss ihr Studium der Wirtschaftswissenschaft als Diplom-Kauffrau in Wuppertal ab und zog danach nach Berlin. Zuvor hatte die gelernte Kauffrau für Bürokommunikation als Verwaltungsangestellte an der Volkshochschule in Mettmann gearbeitet.

Aus der Gruppe der hauptamtlich Lehrenden haben im Berichtszeitraum Prof. Dr. med. Thorsten Kratz, Prof. Dr. Matthias Zündel und Gastdozent Thomas Bode die EHB verlassen. Dr. Thorsten Kratz bekleidete seit 2012 die Professur für Sozialpsychiatrie im Studiengang Soziale Arbeit. Er will sich wieder verstärkt der praktischen Arbeit im Krankenhaus widmen. Zum Ende des Sommersemesters wechselte Prof. Dr. Matthias Zündel an die Hochschule Bremen. Seit Oktober 2009 hatte er an der EHB die Professur für Pflegewissenschaft im Studiengang Bachelor of Nursing inne und übernahm 2010 dort

das Amt des Studiengangsbeauftragten. Auch Gastdozent Thomas Bode verließ nach mehreren Jahren Lehrtätigkeit die EHB im Herbst 2014, um eine leitende Position an einer Altenpflegeschule in Brandenburg zu übernehmen. Ebenfalls wieder in die Praxis wechselte Florian Adlberger, der seit 2011 zunächst als Lehrbeauftragter und seit 2013 als Dozent für den Studiengang Bachelor of Nursing arbeitete. Er wird jedoch weiterhin als Lehrbeauftragter an der Hochschule tätig sein.

Tina Ruprecht, die seit Oktober 2013 mit einer halben Stelle den Studiengang

Evangelische Religionspädagogik wissenschaftlich und administrativ unterstützte, ging im Sommersemester 2014 in Elternzeit und beendete ihre Tätigkeit an der EHB. Dr. Barbara Weigl schied als wissenschaftliche Angestellte im Studiengang Pflegemanagement zum Oktober 2014 aus, ist jedoch weiterhin als Lehrbeauftragte der EHB tätig. Im Projekt „Genderprofiling“ schloss Brigitte Dinkelaker, die als wissenschaftliche Mitarbeiterin das Team bis Juli 2014 unterstützte, ihre Arbeit im Projekt ab. In der Verwaltung beendete Benjamin Jones seine Tätigkeit im Prüfungsamt der EHB.

In den Ruhestand verabschiedet

Professor_innen

Im Sommersemester 2013 verabschiedete die EHB die langjährige Professorin und Studiengangsbeauftragte im Studiengang Soziale Arbeit Prof. Dr. Brigitte Wießmeier. Frau Wießmeier, die zu Beginn der 1970er Jahre als eine der ersten Studentinnen an die gerade zur Fachhochschule ernannten EFB kam, wurde 1993 nach ihrer Promotion für eine Professur in der Sozialen Arbeit an die Hochschule berufen. Neben ihrer forschenden und lehrenden Tätigkeit an der EHB war sie maßgeblich an der Gründung und Einführung des Studiengangs Master of Social Work – Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession beteiligt, den sie über zehn Jahre an

der EHB mitverantwortet hat. Denn die Sozialforschung in der Sozialen Arbeit lag ihr besonders am Herzen. Ein wichtiger inhaltlicher Schwerpunkt ihrer Lehrtätigkeit war auch das Thema „Bikulturalität“, zu dem sie seinerzeit auch promovierte und das sie mit viel Empathie mit ihren Studierenden bearbeitete. Darüber hinaus unterstützte sie die Einführung und Etablierung des Projektes „Niedrigschwellige Familienhilfe“ (NFH) im Studiengang. Auch nach ihrer Pensionierung ist Brigitte Wießmeier weiterhin an der Hochschule aktiv, so unter anderem im Vorstand des An-Instituts INIB an der EHB sowie in unterschiedlichen Forschungsprojekten.



Prof. Dr. Brigitte Wießmeier



Prof. Michael Holewa

Im März 2014 ging der langjährige Professor für Sozialwissenschaft und Informatik, Prof. Michael Holewa, in den Ruhestand. Seit April 1993 war er an der Hochschule aktiv, u. a. von 1997 bis 2002 als Prorektor in der Hochschulleitung zusammen mit der damaligen Rektorin Prof. Dr. Marianne Meinhold. Eines seiner Ziele war die Professionalisierung des fachwissenschaftlichen Arbeitens und die Einführung der Informatik an der Hochschule. In diesem Zusammenhang entwickelte

er ab 1995 den Studienschwerpunkt Sozialmanagement und implementierte ihn in den Studiengang Soziale Arbeit. Darüber hinaus war er Gründungsmitglied des transfer-projekts, das lange Jahre als An-Institut der EHB bestand, und übernahm viele Jahre Aufgaben in der akademischen Selbstverwaltung, so u. a. als Mitglied im Konzil der Hochschule sowie im Akademischen Senat und in der Forschungs- und Entwicklungskommission.

Mitarbeiter_innen

Bis Ende 2014 beenden die langjährigen Verwaltungsmitarbeiterinnen Uta Forstbauer, Regina Boßdorf, Brigitte Jendreyko und Jenny Hildebrandt ihre Tätigkeit an der Hochschule und gehen in den Ruhestand. Uta Forstbauer leitete von 1998 bis 2014 die Bibliothek der EHB. In diese Zeit fielen auch der Umbau und die Sanierung des Bibliotheksgebäudes. Sie verantwortete damals die damit verbundene Auslagerung und Neuimplementierung des gesamten Bestandes nach der Instandsetzung des Gebäudes und des Archivs. Weiterhin war sie Ansprechpartnerin für Lebensberatung/Seelsorge und psychologische Beratung im Haus.

Mehrere größere Bauprojekte an der EHB, wie z. B. der Um- und Neubau der E- und F-Gebäude, waren auch ein zentraler Arbeitsschwerpunkt von Dipl.-Ingenieurin Regina Boßdorf, die von Juli 1998 bis Juli 2014 als Gebäudemanagerin an der EHB tätig war. Auch das neue Leit- und Orientierungssystem der EHB hat sie federführend betreut. Brigitte Jendreyko war als langjährige Mitarbeiterin im Immatrikulationsbüro tätig. Bewerberinnen und Bewerber fanden in ihr eine erste Ansprechpartnerin sowie Studierende im Verlauf ihrer Studienzeit eine stets verständnisvolle, engagierte und kompetente Anlaufstelle. Jenny Hildebrand

arbeitete seit 1980 als Reinigungskraft im Bereich Facility-Management an der EHB. Über drei Jahrzehnte war sie an den unterschiedlichen Standorten der Hochschule tätig und unterstützte unter anderem auch das Team der Hausmeister. Am 30. Juni 2014 ging Frau Hildebrandt in Rente.

Allen scheidenden Lehrenden und Mitarbeitenden der Hochschule sei auf diesem Wege ganz herzlich für ihr Engagement, die geleistete gute Arbeit und ihre Loyalität gedankt. Wir wünschen ihnen für ihren weiteren Lebensweg alles Gute, Gesundheit und Gottes Segen.

6.4 IT-Service-Point@ehb



MANUEL GUINEL, MITARBEITER DV-ADMINISTRATION, UND DAS STUDENTISCHE TEAM: SUSAN KAISER (LINKS) UND PATRIZIA GERBER (NICHT IM BILD); HIPPOLYT HERTEL UND GEORGIA HOWE

Sie wollen eine Präsentation halten und benötigen einen Beamer und Laptop?

Der Computer streikt und Sie brauchen Unterstützung?

Sie haben einen Videoclip gedreht und benötigen Hilfe beim Schnitt?

Dann besuchen Sie unseren IT-Service-Point im Gebäude B, Raum 103.

Seit Oktober 2013 ist der IT-Service-Point die erste Anlaufstelle für Studierende, Lehrende und Mitarbeitende bei allen Fragen rund um den Computer. Das Ziel der Verantwortlichen aus der DV-Administration war es, mit dieser neuen Struktur den Service für Hochschulangehörige zu verbessern und eine zentrale Anlaufstelle für alle medienrelevanten Arbeitsbereiche zu schaffen. Der neue IT-Service-Point umfasst die Mediothek, den Support der Mediengestaltung sowie den HelpDesk.

Wie gewohnt können in der Mediothek alle Präsentationsmedien wie zum Beispiel Beamer, Laptops, Moderationskoffer etc. reserviert und ausgeliehen werden. Reservierungen können direkt unter mediothek@eh-berlin.de oder persönlich getätigt werden.

Der Support Mediengestaltung unterstützt bei der digitalen Video- und Audiotbearbeitung sowie bei Transkriptionen. Termine nach Vereinbarung unter videoschnitt@eh-berlin.de.

Der neue HelpDesk unterstützt bei allen Fragen oder Problemen zum Thema E-Learning, Hochschul-E-Mail-Adresse sowie PC-Support. Unter der E-Mail-Adresse it-servicepoint@eh-berlin.de (und natürlich auch persönlich) können Anfragen gestellt werden.

Weitere Informationen und die Öffnungszeiten sind auf der EHB-Homepage unter IT-Service-Point zu finden.

Das Team freut sich bei allen Fragen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.

Bericht aus der Bibliothek

6.5

Die Bibliothek in Zahlen und Fakten

Eingekommene Gebühren für verspätete Rückgaben, Ersatzbeschaffungen und die Ausstellung neuer Ausweise: 1.369,45 Euro

Der Buchscanner im großen Lesesaal tut stetig seine Dienste und wurde zwar mit anfänglicher Skepsis, aber freudig, und inzwischen sehr gern angenommen. Auch er ist – wie alle Kopierer auf dem Campus – nur mit der Mensacard zu bedienen und wird durch das Campusmanagement betreut.

Es gab im Berichtszeitraum auch wiederum zwei Lesungen zum Thema Märchen, wovon eine während des Sommerfestes stattfand.

GESAMTBESTAND MEDIEN ZUM
BERICHTSZEITPUNKT

93.225 Medien

NEUZUGÄNGE MEDIEN

2.525

BIBLIOTHEKSFÜHRUNGEN

8

BENUTZER

Studierende: 1.475

Lehrkräfte: 58

Externe: 39

Mitarbeitende: 15

Ehemalige: 32

Gesamt: 1.619

Verabschiedung der bisherigen Bibliotheksleiterin

Zum Abschluss sei mir kurz noch eine Anmerkung erlaubt. Dies ist mein letzter Bericht aus der Bibliothek. Im Juli dieses Jahres werde ich meinen Abschied aus dem Berufsleben nehmen und die Leitung der Bibliothek mit Freuden in die Hände von Frau Marika Spruch (bisher Stellvertretung) legen. Sie wird andere Akzente setzen, was gewiss auch der Bibliothek guttut, aber insgesamt gesehen – denke ich – wird es eine Kontinuität geben.

Ich habe hier in den 16 Jahren sehr gern gearbeitet mit allen Studierenden und Lehrenden, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und verabschiede mich von Ihnen allen mit meinem Motto für dieses Jahr, das ich bei Meister Eckhart gefunden habe:

Und plötzlich weißt du, es ist Zeit, etwas Neues zu beginnen und dem Zauber des Anfangs zu vertrauen.



UTA FORSTBAUER BEI LESUNG

UTA FORSTBAUER,
BIBLIOTHEKSLEITUNG BIS JULI 2014

Mit der Verabschiedung Uta Forstbauers als Leiterin der Bibliothek hat sich im Bibliotheksteam einiges geändert. So ist neben der Neubesetzung der Leitung auch eine neue Bibliotheksmitarbeiterin ins Team gestoßen. Einige Zuständigkeiten wurden neu verteilt und umstrukturiert. Juliane Pilgrim wird zukünftig die Bearbeitung der Abschlussarbeiten und Zeitschriftenbände übernehmen, Bibliotheksführungen und Schulungen organisieren und durchführen, unsere vorhandenen Informationsmaterialien aktualisieren und überarbeiten sowie für die Aufarbeitung der Revision/Inventur verantwortlich sein. Zudem ist sie für die Belange unserer studentischen Hilfskräfte zuständig. Zuweilen ist sie auch hin und wieder im Lesesaal anzutreffen.

Nicht nur personell hat sich einiges getan, sondern es wurde der Bibliothek zudem der Bereich Archiv übertragen. Im Hochschularchiv sind gegenwärtig Christian Schmidt und Nora Löster für den Aufbau, die Gestaltung und für die Ausgestaltung der Zukunftsfähigkeit organisiert. Beide Mitarbeitende – so bedingt es die Natur der Sache – sind überwiegend in den Archivräumen

im Untergeschoss tätig und daher selten in den hellen Räumlichkeiten der Bibliothek aufzufinden. Allerdings hat Nora Löster mitunter die Gelegenheit, die „Kellerräume“ zu verlassen, da sie auch Teilaufgaben in der Verwaltung und Organisation der Bibliothek wahrnimmt. Besucher_innen haben also gute Chancen, unsere Mitarbeiterin im Wirkradius der Bibliothek zu sehen.

Aber nicht nur der Verantwortungsbereich der Bibliothek hat sich erweitert, vielmehr auch der Bibliotheksbestand: So wurden die beiden Handapparate für die Hebammenkunde und für den Masterstudiengang Leitung – Bildung – Diversität aufgebaut. Hier sind wir jedoch noch weiterhin im Aufbau und wachsen täglich im Bestand als auch an Erkenntnissen. So wurden auf Wunsch für die Hebammenkunde sieben freie Titel aus dem 19. Jahrhundert angeschafft. Darunter befinden sich historische Titel wie *Die geburtshülfliche Auscultation* (1838), *Erfahrungen und Abhandlungen aus dem Gebiete der Krankheiten des weiblichen Geschlechtes. Nebst Grundzügen einer Methodenlehre der Geburtshülfe* (1812) oder *Lehrbuch der Geburtshülfe für Hebammen* (1810).

In den Sommersemesterferien wurde die routinemäßige Revisionsarbeit im Magazin und im Lesesaal begonnen. Im Zuge dessen sind die Handapparate, für eine bessere Orientierung, neu beschildert worden. Eine Überprüfung der Bestände in den Dozent_innenbüros steht kurz vor Beginn.

Zum Ende des Semesters haben wir unsere Hilfskräfte verabschieden müssen und zugleich standen wir vor der Herausforderung, neue studentische Hilfskräfte anzuwerben, auszuwählen und einzuarbeiten. Nach all den personellen und strukturellen Veränderungen und Neuerungen sind wir nun wieder ein gut aufgestelltes Bibliotheksteam, das es sich zum Ziel gesetzt hat, auf Basis der vorhandenen Ressourcen weiterhin ein qualitatives Bibliotheksangebot zu bieten und dieses vorrangig auszubauen.

Über Anregungen und Vorschläge unserer Nutzer_innen freuen wir uns.

MARIKA SPRUCH,
BIBLIOTHEKSLEITUNG

6.6

Psychologische Beratung und Seelsorge

Im Zeitraum April 2013 bis März 2014 haben 49 Studierende das Angebot im Haus angenommen. 16 Studierende nahmen eine einmalige Beratung in Anspruch und für 30 Studierende waren bis zu zehn nachfolgende Beratungstermine vereinbart. Drei Studierende konnte ich an die Beratungsstellen des Studentenwerks weiterleiten. Die Gründe für eine Anmeldung waren unter anderem Prüfungsstress, Zeitmanagementfragen, Selbstwertfragen, persönliche Krisen und Glaubensfragen.

Für die Studierenden hat dieses niedrigschwellige Beratungsangebot eine große Bedeutung und wird daher auch gut angenommen.

Im Jahr 2000 habe ich mit der Beratungsarbeit hier in der Hochschule begonnen (die damalige Rektorin Prof. Meinhold hat mich nach meiner Ausbildung im Evangelischen Zentralinstitut für Familienfragen als Psychologische Beraterin ermutigt und die Möglichkeit durch Nebenabrede im

Arbeitsvertrag geschaffen) und nun nach 14 Jahren werde ich im Juli diese Tätigkeit beenden, weil ich in den Ruhestand gehe. Ich möchte mich bei allen Studierenden für das mir entgegengebrachte Vertrauen bedanken. Es waren sehr wichtige und lehrreiche Jahre für mich.

Ich wünsche Ihnen alles Gute.

UTA FORSTBAUER, ANSPRECHPARTNERIN FÜR
PSYCHOLOGISCHE BERATUNG UND SEELSORGE

Daten und Fakten

Nachstehend finden Sie den Bericht und die Zahlen aus den Ämtern der EHB. Abweichend vom restlichen Bericht der Rektorin umfasst das folgende Kapitel „Daten und Fakten“ den Zeitraum von 1. April 2013 bis 31. März 2014. Die aktuellen Zahlen vom Sommersemester 2014 werden in Bericht des nächsten Jahres abgebildet.

Einnahmen

Land Berlin	4.628.692	Finanzierung aufgrund der Erstattungsverordnung vom 24. Januar 1992
	629.584	Finanzierung Studiengang Bachelor of Nursing aus dem Strukturfonds
	434.262	Zuweisung Fördermittel zur Weiterfinanzierung des Studiengangs Elementare Pädagogik/Kindheitspädagogik
Drittmittel	160.693	Zuwendung Bundesprogramm „Elternchance ist Kinderchance“
	106.227	Zuwendung BMBF-Wettbewerb „Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen“
	59.400	Hochschulpakt I Bund und Länder
	39.933	Zweckgebundene Zuwendung für Profilschärfung der religiösen Kompetenz im Studiengang Elementare Pädagogik / Kindheitspädagogik
	38.332	Programm zur Förderung der Chancengleichheit für Frauen in Forschung und Lehre
EKBO	14.400	Personalkostenerstattung SJK für den Studiengang Bachelor of Midwifery
	630.340	Zweckgebundene Zuwendung für Personalkosten Studiengang Ev. Religionspädagogik
Studierende	507.120	Zuwendung für Sachkosten und Investitionen
	256.000	Sachkostenbeiträge
EHB	24.400	Einnahmen/Gebühren

Gesamt 7.529.383



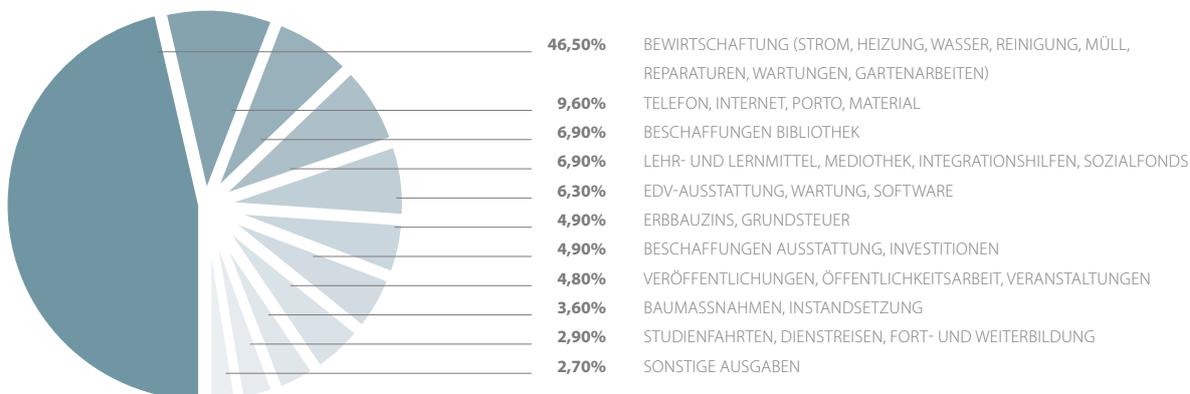
Ausgaben

6.741.863	Personal (hauptamtlich Lehrende, VerwaltungsmitarbeiterInnen, freie MitarbeiterInnen)
787.520	Sachkosten und Investitionen

7.529.383 Gesamt



Verwendung der Sachmittel

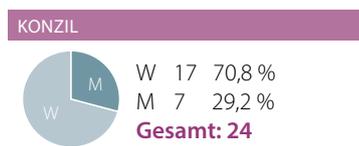


Mitarbeiter_innen

Beschäftigte im Wintersemester 2013/2014



Zusammensetzung der Gremien



Immatrikulationsamt

Bewerbungen und Zulassungen

Bachelorstudiengang Pflegemanagement

SEMESTER	WS 2011/2012	WS 2012/2013	WS 2013/2014
Bewerbungen insgesamt	116	99	89
festgesetzte Zulassungszahl	40	40	40
Anzahl der Studierenden bei Studienbeginn	41	40	35

Bachelorstudiengang Evangelische Religionspädagogik

SEMESTER	WS 2011/2012	WS 2012/2013	WS 2013/2014
Bewerbungen insgesamt	78	64	74
Anzahl der Studenten bei Studienbeginn	39	33	33

Bachelorstudiengang Soziale Arbeit

SEMESTER	SOSE 2012	WS 2012/2013	SOSE 2013	WS 2013/2014
Bewerbungen insgesamt	1321	2544	1170	2331
festgesetzte Zulassungszahl	99	99	99	99

Bachelorstudiengang Elementare Pädagogik*/Kindheitspädagogik

* ab SoSe 2013 Kindheitspädagogik

SEMESTER	SOSE 2012	SOSE 2013
Bewerbungen insgesamt	281	237
festgesetzte Zulassungszahl	40	40
Anzahl der Studenten bei Studienbeginn	42	42

Studiengang Bachelor of Nursing

SEMESTER	WS 2012/2013	WS 2013/2014
Anzahl der Studenten bei Studienbeginn	32	34

Studiengang Hebammenkunde*

* Studienangebot ab WS 2013/2014

SEMESTER	WS 2013/2014
Anzahl der Studenten bei Studienbeginn	22

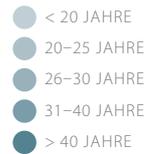
Masterstudiengang Leitung-Bildung-Diversität*

* Studienangebot ab SoSe 2013

SEMESTER	SOSE 2013
Bewerbungen insgesamt	86
Anzahl der Studenten bei Studienbeginn	47

Studierende im Wintersemester 2013/2014

Studierende nach Studiengang, Geschlecht und Altersgruppen



Alle Studierenden der Hochschule



Bachelor of Nursing



Elementare Pädagogik / Kindheitspädagogik



Evangelische Religionspädagogik



Hebammenkunde



Pflegemanagement



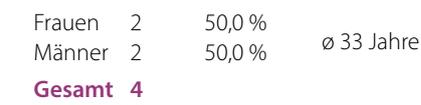
Soziale Arbeit



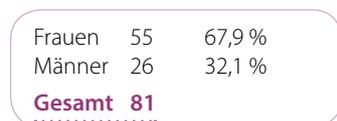
Master Leitung – Bildung – Diversität



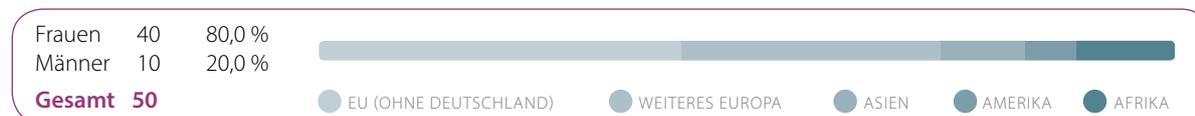
Master of Social Work



Studierende gem. § 11 BerlHG



Ausländische Studierende



Numerus Clausus im Bachelorstudiengang Soziale Arbeit

Numerus Clausus (NC) im Hauptverfahren

SEMESTER	SOSE 2012	WS 2012/13	SOSE 2013	WS 2013/14
1. Qualifikation (Durchschnittsnote)				
Grenzwert der Durchschnittsnote	2,0	1,5	1,9	1,5
bei einer Wartezeit von x Halbjahren	3	0	0	0
2. Wartezeit				
Grenzwert der Wartezeit (Halbjahre)	16	16	16	16
bei einer Durchschnittsnote von	2,7	2,7	3,0	4

Praxisamt

Vermittelte Praxisplätze

Bachelorstudiengang Evangelische Religionspädagogik

SOSE 2013	RU	GP	W	M	BERLIN/ BRANDENBURG	ANDERE BUNDESLÄNDER	AUSLAND
4. Semester 25.02.13–31.5.2013 Praktikum Gemeinde		35	25	10	24	9	2
5. Semester 10.08.13–22.11.2013 Praktikum Schule	35		25	10	35	–	–
WS 2013/2014 – 1. SEMESTER BERUFSORIENTIERTES PRAKTIKUM	RU	GP	W	M	BERLIN/ BRANDENBURG	ANDERE BUNDESLÄNDER	AUSLAND
Gemeinde 10.02.14–28.2.2014		29	16	13	25	4	–
Schule 03.03.13–28.03.2014	31		17	14	31	–	–
Gesamt	66	64	83	47	115	13	2

Bachelorstudiengang Kindheitspädagogik/Elementare Pädagogik – WS 2013/2014

SEMESTER	STUDIERENDE	W	M	BERLIN/ BRANDENBURG	ANDERE BUNDESLÄNDER	AUSLAND
Kindheitspädagogik, 2. Semester 07.11.2013–29.01.2014	34	29	5	34	–	–
Elementare Pädagogik, 4. Semester 14.10.2013–20.12.2013	37	34	3	32	–	5
Gesamt	71	63	8 ..	66		5 ..

Abgeleistete Praktika

Diplomstudiengang Sozialarbeit/Sozialpädagogik – 7. Semester

SEMESTER	GESAMT	W	M	BERLIN	ANDERE BUNDESLÄNDER	AUSLAND
SoSe 2013	10	6	4	9	1	–
WS 2013/2014	12	12	–	11	1	–

Bachelorstudiengang Soziale Arbeit – 4. Semester

SEMESTER	GESAMT	W	M	BERLIN	ANDERE BUNDESLÄNDER	AUSLAND
SoSe 2013	97	71	26	81	15	1
WS 2013/2014	92	78	14	85	4	3

Bachelorstudiengang Pflegemanagement

SEMESTER	GESAMT	W	M	BERLIN	ANDERE BUNDESLÄNDER	AUSLAND
WS 2013/2014	36	26	10	31	5	–

Veranstaltungen

Veranstaltungen, die im Sommersemester 2013 und im Wintersemester 2013/2014 vom Praxisamt organisiert, inhaltlich gestaltet und in der EHB durchgeführt wurden

25. April 2013	Praxisausschuss
5. Juni 2013	Die Praxismesse (in Zusammenarbeit mit dem Studiengang Kindheitspädagogik/Frau Nitsche)
12. Juni 2013	Treffen der Supervisor_innen
20. November 2013	Treffen der Anleiter_innen
26. November 2013	Praxisausschuss

Veranstaltungen unter Mitwirkung des Praxisamtes der EHB

19. August 2013	Facharbeitsgemeinschaft Praxiskoordination
16.–17. September 2013	Anleiter_innenschulung Jugendämter Referentin Frau Prof. Dr. Sauer / in Kooperation mit der Facharbeitsgemeinschaft Praxiskoordination und dem SFBB
19. September 2013	Landesarbeitsgemeinschaft Praxisämter Nordost / Potsdam
17. Februar 2014	Facharbeitsgemeinschaft Praxiskoordination
26. März 2014	Landesarbeitsgemeinschaft Praxisämter Nordost / Neubrandenburg

Teilnahme an überregionalen Tagungen

5.–7. Mai 2013	Bundesarbeitsgemeinschaft der Praxisämter in Görlitz
4.–6. Dezember 2013	Bundesarbeitsgemeinschaft der Praxisämter in Erfurt
24. Februar 2014	Treffen der Praxisämter/Auslandsämter evangelischer Hochschulen mit „Brot für die Welt“/ Praxisstellen im Ausland

Prüfungsamt

Sozialarbeit/Sozialpädagogik

DIPLOM-PRÜFUNGEN – SOSE 2013	GESAMT	W	M
Prüfungsteilnehmer_innen	28	23	5
Bestanden	28	23	5

Gesamtdurchschnittsnote: 1,77 (gut)

DIPLOM-PRÜFUNGEN – WS 2013/2014	GESAMT	W	M
Prüfungsteilnehmer_innen	12	8	4
Bestanden	12	8	4

Gesamtdurchschnittsnote: 2,02 (gut)

Soziale Arbeit

BACHELOR-PRÜFUNGEN – SOSE 2013	GESAMT	W	M
Prüfungsteilnehmer_innen	98	65	33
Bestanden	98	65	33

Gesamtdurchschnittsnote: 1,8 (gut)

BACHELOR-PRÜFUNGEN – WS 2013/2014	GESAMT	W	M
Prüfungsteilnehmer_innen	107	85	22
Bestanden	106	85	21

Gesamtdurchschnittsnote: 1,7 (gut)

Pflege/Pflegemanagement

DIPLOM-PRÜFUNGEN – SOSE 2013	GESAMT	W	M
Prüfungsteilnehmer_innen	1	1	–
Bestanden	1	1	–

Gesamtdurchschnittsnote: 2,42 (gut)

Pflegemanagement

BACHELOR-PRÜFUNGEN – SOSE 2013	GESAMT	W	M
Prüfungsteilnehmer_innen	33	28	5
Bestanden	33	28	5

Gesamtdurchschnittsnote: 1,8 (gut)

BACHELOR-PRÜFUNGEN – WS 2013/2014	GESAMT	W	M
Prüfungsteilnehmer_innen	2	2	–
Bestanden	2	2	–

Gesamtdurchschnittsnote: 2,2 (gut)

Evangelische Religionspädagogik

GP DIPLOM-PRÜFUNGEN – SOSE 2013	GESAMT	W	M
Prüfungsteilnehmer_innen	19	14	5
Bestanden	19	14	5

Gesamtdurchschnittsnote: **1,8 (gut)**

RU DIPLOM-PRÜFUNGEN – SOSE 2013	GESAMT	W	M
Prüfungsteilnehmer_innen	8	8	–
Bestanden	8	8	–

Gesamtdurchschnittsnote: **2,3 (gut)**

BACHELOR-PRÜFUNGEN – WS 2013/2014	GESAMT	W	M
Prüfungsteilnehmer_innen	23	14	9
Bestanden	23	14	9

Gesamtdurchschnittsnote: **1,7 (gut)**

Elementare Pädagogik

BACHELOR-PRÜFUNGEN – SOSE 2013	GESAMT	W	M
Prüfungsteilnehmer_innen	28	24	4
Bestanden	28	24	4

Gesamtdurchschnittsnote: **1,6 (gut)**





Das Institut für Innovation und Beratung im Jahre 2013

7.1

Das im Jahr 1997 gegründete Institut stellte sich auch im vergangenen Jahr als ein potenter und verllässlicher Partner der Hochschule dar. Mit der EHB wurde ein neuer Kooperationsvertrag als Basis unserer Zusammenarbeit geschlossen, der die gegenseitigen Rechte und Pflichten klärt. Dieser Vertrag wurde notwendig, da durch europäisches Recht eine strenge Kostentrennung zwischen der Hochschule und kooperierenden Einrichtungen festgelegt wurde.

Angewandte Forschung

Wie in allen lebendigen Unternehmen verschieben sich auch bei uns die Gewichte unserer Tätigkeit. Von den vier Arbeitsbereichen (Fort- und Weiterbildung, angewandte Forschung, Organisationsentwicklung sowie Tagungen und Kongresse) steht seit einigen Jahren die angewandte Forschung deutlich im Mittelpunkt. In diesem Bereich konnten wir im vergangenen Jahr einige Projekte erfolgreich abschließen. Beendet wurde das Praxisforschungs- und Praxisentwicklungsprojekt „Konfliktintervention an Schulen“. Über die INIB-Homepage kann der Auswertungsbericht abgerufen werden. Auch das Projekt „Evaluation des FuN-Programms Berufs- und Lebensplanung“ (Übergang von der Schule in den Beruf) wurde beendet. Der datengestützte Forschungsbericht

(Dr. Martina Stallmann) und die sozialpädagogischen Konsequenzen (Dr. Karlheinz Thimm) sind ebenfalls über die INIB-Homepage verfügbar. Ebenfalls abgeschlossen wurde das Projekt „Publikation von Abschlussarbeiten als Handreichung für die Praxis“ von Dr. Birgit Steffens. Diverse hervorragende Studienarbeiten wurden in Form von Büchern publiziert. Anschließend übernahm die EHB diese Herausgeberschaft für zukünftige ausgezeichnete Abschlussarbeiten, ganz im Sinne gelungener Verstetigung. Zum Abschluss kam ebenfalls das Forschungsprojekt „Bikulturelle Paare in einem globalisierten Deutschland“ nach einer abschließenden Tagung in der EHB mit erfolgter Publikation im LIT-Verlag (Dr. Brigitte Wießmeier).

Als mittelbares Folgeprojekt der Evaluation des FuN-Programms Berufs- und Lebensplanung fördert ein Geldgeber das Projekt „Lernrat“. Hier geht es um die Praxisentwicklung und Evaluation zu einem Format, das benachteiligte Schüler_innen bei einer günstigen Lernentwicklung unterstützen will. Ziel ist im Sinne von individueller Förderung und Entwicklung, die Aktivierung von jungen Menschen und Erziehungsberechtigten mit sozialpädagogischen Prinzipien mit einer Involvierung von Lehrkräften zu verbinden (Vermeidung von Drop out; Inklusion). In diesem Vorhaben (Laufzeit 2014–2016) wird mit einem etablierten Träger der

Jugendhilfe und vier Schulen im Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg kooperiert. Ein ehemaliger Student der EHB konnte für eine Zweidrittel-Stelle für zunächst 18 Monate gewonnen werden. Die Schule-Jugendhilfe-Projekte des INIB werden Ende des Jahres 2014 einer größeren Leserschaft in einer Buchveröffentlichung (Verlag Beltz Juventa) zugänglich sein.

Neu in dem Bereich der angewandten Forschung ist die begleitende und abschließende Evaluation eines größeren Programms zu den praktischen Möglichkeiten, Menschen mit Demenz sportliche und bewegungsorientierte Aktivitäten zu öffnen, das von einem Träger in den Projektregionen Minden und Stuttgart zurzeit realisiert wird (Dr. Peter Sauer).

Wir versuchen weiterhin, unsere Projekte gegenüber den Studierenden der Evangelischen Hochschule zu öffnen, sei es als „Forschende“ oder als Mitarbeitende in den Projekten. Auch ehemalige Studierende werden von uns eingebunden.

Durch die Beteiligung an dem Programm Deutschlandstipendien fördern wir auch Studierende unserer Hochschule finanziell. Wir sind sehr stolz, dass wir einer ehemaligen Studentin aus dem Studiengang Soziale Arbeit ein Promotionsstudium an der Freien Universität Berlin ermöglichen können.

Fort- und Weiterbildung

Die Fort- und Weiterbildung beschränkt sich zurzeit auf zwei Bereiche. Im vergangenen Jahr haben wir mit zwei weiteren Fachhochschulen (Fachhochschule Potsdam und Neubrandenburg) einen Zertifizierungskurs Case Managerin/Case Manager (mit circa 60 Fallmanagerinnen und Fallmanagern des Jobcenters in Köln) begonnen, den wir im Herbst 2014 abschließen. Um dieses Kooperationsprojekt durchzuführen, haben wir eine eigene Organisationseinheit (Kompetenzverbund Nord) gegründet. Außerdem wurden in der Berichtsperiode noch einige Rezertifizierungen im Bereich Qualitätsmanagement durchgeführt.

Organisationsentwicklung, Tagungen, Kongresse

Die Organisationsstrukturen des INIB entsprechen mit zwei Teilzeitmitarbeiterinnen und drei ehrenamtlichen Leitungen nicht (mehr) den gewachsenen Aufgaben und den gestiegenen Qualitätsansprüchen. Es werden gelegentlich mehr Serviceleistungen des Instituts

von den beteiligten Forscherinnen und Forschern gewünscht. Dem geht das INIB seit Oktober 2013 mit einer Forschungscoordination als neuem Schwerpunkt eines Vorstandsmitgliedes verstärkt nach, auch um Synergieeffekte auf dem gemeinsamen Campus besser nutzen zu können. In diesem Sinne engagierten wir uns für den Deutschen Jugendhilfetag 2014, wo wir zusammen mit dem Diakonischen Werk Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz mit einem Stand im Juni 2014 vertreten waren, um dem Anlass gemäß die Forschungsaktivitäten von INIB und EHB zu präsentieren.

Im Rahmen von zwei Forschungsprojekten wurden Fachtagungen durchgeführt. Im November 2013 fanden sich ca. 60 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus den Bereichen Sozialpädagogik, Familienberatung und Verbänden, insbesondere mit dem Verband der Binationalen, der unser Kooperationspartner war, in der Hochschule zu dem Thema „Familie. Bikulturalität. Globalisierung. Eine Herausforderung für Institutionen“ zu einem Fachtag zusammen. Vorangegangen war eine Ausstellung der Forschungsergebnisse

von Studierenden. Im Februar 2014 fand ein Fachtag mit ca. 30 Personen aus dem Bereich Pflegestützpunkte, Krankenhäuser, Wohlfahrtsverbände und Studierenden der EHB im Rahmen des Forschungsprojekts „Lebenswelten von demenziell erkrankten Migrantinnen und Migranten türkischer Herkunft und ihrer Familien“ statt. Eine Publikation ist in Vorbereitung. Wir sehen Tagungen und Kongresse als besonders geeignet an, Breitenwirkungen zu erzielen und in die Fachöffentlichkeit hineinzuwirken.

Zur Deckung der laufenden Ausgaben (im vergangenen Jahr etwa 20.000 Euro) stehen ausschließlich die Overheadabgaben aus den einzelnen Projekten zur Verfügung, da es keine Grundfinanzierung der Aufgaben des Instituts gibt. Um eine nachhaltige Finanzierung der laufenden Kosten des Instituts (Personalkosten, Miete, Honorare für Steuerberatung, Geschäftsbedarf ...) zu erreichen, haben wir bei einem Forschungsförderer den Antrag auf ein Organisationsentwicklungsprojekt gestellt.

DR. PETER SAUER, VORSITZENDER DES INIB

Das Team



Dr. Peter Sauer,
Vorsitzender des INIB und emeritierter Professor für Sozialpolitik und Sozialmanagement an der EHB



Dr. Karlheinz Thimm,
stellv. Vorsitzender des INIB, Professor für Soziale Arbeit an der EHB



Dr. Brigitte Wiefmeier,
stellv. Vorsitzende und emeritierte Professorin für Soziale Arbeit an der EHB



Dr. Margret Xyländer,
Soziologin, wiss. Mitarbeiterin des INIB



Sabine Dmuß,
Leiterin der INIB-Geschäftsstelle an der EHB

InKuR ist als Fortbildungsinstitut der EKBO anerkannt. Gleichzeitig ist InKuR Ausbildungsinstitut im Deutschen Verband für Coaching und Training (dvct).

Es fand wieder ein Fundraising-Lehrgang in der EHB statt. Eine Coaching-Ausbildung in Kooperation mit der ZAS (Zentralen Agentur für Schulentwicklung) wurde abgeschlossen.

In vielen Einzelberatungen und Fortbildungen wurden Gemeinden und Kirchenkreise der EKBO und anderer Landeskirchen unterstützt.



Aktivitäten von Mitgliedern

- Zertifizierung von Ehrenamtlichen der Evangelischen Krankenhaus-Hilfe im Rahmen eines vom Bundesfamilienministerium geförderten Projekts;
- Entwicklung eines Konzeptes für kirchliche Organisationsentwicklung für Mitarbeitende in Kirche und Diakonie;
- Beratung der Evangelischen Schulstiftung in Berlin;
- Durchführung eines Lehrgangs Fundraising für kirchliche Mitarbeitende;
- Entwicklung eines Qualitätsmanagement-Systems für das Evangelische Schulzentrum Leipzig



Joachim Dettmann,
2. Vorsitzender und
Geschäftsführer InKuR,
Lehrbeauftragter an der EHB

Unsere Kollegin Professorin Dr. Hiltrun Keßler ist seit Wintersemester 2013 Referentin für Hochschulwesen und kirchlich-theologische Ausbildung in der EKD in Hannover. Sie arbeitet eng mit den EKD-Gliedkirchen, aber auch staatlichen Stellen (KMK, BMBF) zusammen. Hochschulpolitische Entwicklungen begleiten die Gremien der EKD mit einschlägigen Expertisen und Veröffentlichungen. Durch diese Tätigkeit kann sie die Entwicklungen und Tätigkeiten von InKuR hervorragend unterstützen.

- Vortrag zum Gemeindepädagogischen Studientag der Ev. Kirche im Rheinland und Ev. Kirche in Westfalen



Prof. Dr. Hiltrun Keßler,
Referentin für Hochschulwesen
und kirchlich-theologische
Ausbildung in der EKD

Burnout-Prävention und Lebensqualität

Vortrag beim Pfarrkonvent des Kirchenkreises Fürstenwalde in Erkner

Seelsorge – immer nur, wenn's weh tut?

Defizit- und ressourcenorientierte Konzepte von Seelsorge und Beratung
Vortrag beim Pfarrkonvent des Kirchenkreises Barnim in Zepernick



Prof. Dr. Annegret Böhrer,
1. Vorsitzende InKuR,
Professorin für Psychologie im
Studiengang Religionspädagogik

DIH – Deutsches Institut für Heimerziehungsforschung gemeinnützige GmbH

Mit Beginn des Wintersemesters 2013/2014 ist an der EHB ein weiteres An-Institut, das Deutsche Institut für Heimerziehungsforschung, angegliedert worden. Die Gründungsmitglieder Anke Dreier-Horning und Prof. Dr. Karsten Laudien haben sich intensiv mit der Aufarbeitung der Heimerziehung der 40er bis 90er Jahre beschäftigt. Sie haben sowohl für den Berliner Senat als auch für die Bundesregierung Expertisen verfasst, die bundesweit wahrgenommen wurden.

Im politischen Bereich sind diese Veröffentlichungen zur wissenschaftlichen Grundlage für die Einrichtung des Fonds Heimerziehung geworden. In wissenschaftlicher Hinsicht trugen sie dazu bei, dass der Gegenstand zum Thema einer Reihe von Fachtagungen, wiss. Publikationen und weiterer Forschungsaktivitäten wurde (www.ddr-heimerziehung.de).

Mit der Institutsgründung im Juli 2013 verlagerte sich der Fokus der Forschungen. Auf der einen Seite soll

die Aufarbeitung und Geschichte von Erziehungseinrichtungen ein Bestandteil der zukünftigen Arbeit bleiben. Auf der anderen Seite soll der Blick mehr auf diejenigen Forschungsfelder verlagert werden, die für die Lehre und Ausbildung der Sozialen Arbeit wichtig sind.

Dazu zählt der Ertrag der Aufarbeitungsstudien für die Frage der Errichtung und Konzeption gegenwärtiger Einrichtungen ebenso wie die Evaluierung von Einrichtungen in Hinblick auf die Verbesserung pädagogischer Konzepte und politischer Rahmenbedingungen.

Es geht hierbei um sämtliche Formen nichtfamiliärer Lebensbereiche und insbesondere um die Fragen der sozialisationstheoretischen Faktoren solcher Institutionen, ihrer biographischen Folgen und deren Verarbeitung.

Die/der Institutsgründer_in freuen sich auf die zukünftige Zusammenarbeit mit Ihnen.



Prof. Dr. Karsten Laudien,
Professur für Ethik



Anke Dreier-Horning,
*Wiss. Autorin und
Bildungsreferentin.
Lehrbeauftragte im Studiengang
Soziale Arbeit*

VERÖFFENTLICHUNGEN



**Prof. Dr. med.
Michael Abou-Dakn,**
Professur für
Geburtsmedizin,
Studiengang Hebammen-
kunde, B. Sc. of Midwifery

Publikationen

Ortega-Senovilla, Henar/Schaefer-Graf, Ute/Meitzner, Katrin/Abou-Dakn, Michael, Herrera, Emilio:

Decreased concentrations of the lipoprotein lipase inhibitor angiotensin-like protein 4 and increased serum triacylglycerol are associated with increased neonatal fat mass in pregnant women with gestational diabetes mellitus. In:

J Clin Endocrinol Metab. 2013 Aug.; 98(8): 3430-7. doi: 10.1210/jc.2013-1614. Epub 2013 Jun 6

Ortega-Senovilla, Henar/Schaefer-Graf, Ute/Meitzner, Katrin/Graf, Kristof/Abou-Dakn, Michael/Herrera, Emilio:

Lack of Relationship between Cord Serum Angiotensin-Like Protein 4 (ANGPTL4) and Lipolytic Activity in Human Neonates Born by Spontaneous Delivery. In:

E.PLoS One. 2013 Dec 4; 8 (12): e81201. doi: 10.1371/journal.pone.0081201. eCollection 2013

Abou-Dakn, Michael (2013): *Endlich da – Die Geburt*. In: *Gesund schwanger. Alles, was jetzt wichtig ist*. European foundation for the care of newborn infants (Hrsg.), S. 48–52

Vorträge

04.04.2013: *Wie lassen sich Männer für das Stillen gewinnen?* Vortrag auf der 15. Niedersächsischen Hebammentagung, Hannover

30./31.08.2013: *Terminüberschreitung – Übertragung*. Vortrag auf dem 3. Gynäkologentreff der Berliner Frauenärzte „Ambulanz trifft Klinik“, Dölln/Templin

07.09.2013: *Die Rolle des Vaters in der Zeit vor der Geburt und Wochenbett*. Vortrag auf der Fachtagung „Psychosomatik rund um Geburt und Wochenbett“, Hamburg

26.09.2013: *Erste Nationale Leitlinie zu wunden Brustwarzen und Mastitis*. Vortrag auf dem 9. Deutschen Still- und Laktationskongress, Berlin

27.09.2013: *Brauchen wir noch eine Wochenbettstation?* Vortrag auf dem 9. Deutschen Still- und Laktationskongress, Berlin

16.10.2013: *Die Rolle des Vaters in der Stillzeit*. Vortrag und wissenschaftliche Leitung des Forums 2. Medela Stillzeit, Berlin

25.10.2013: III. Internationales Symposium zur Bedeutung des Vaters rund um die Geburt. Leitung und Moderation, Berlin

26.10.2013: *Stillen und Bindung?* Vortrag. „Geburtshilfe und Perinatologie von 8 bis 8“, Hamburg

13.11.2013: *Multikulti rund um die Geburt*. Vortrag. „Ernährungsfragen im Säuglingsalter“ NNI, Darmstadt

30.11.2013: *Von der Entbindung zur Bindungsklinik*. Vortrag auf dem Perinatalmedizinischen Symposium des Universitätsklinikums Schleswig-Holstein, Lübeck

05.12.2013: *Therapie entzündlicher Brusterkrankungen – was ist evidenzbasiert*. Vortrag/Moderation auf dem 26. Deutschen Kongress für Perinatalmedizin, Berlin



Prof. Dr. Annegret Böhmer,
Professur für Psychologie,
Evangelische
Religionspädagogik

Vorträge/Workshops/ Aktivitäten

06.04.2013: Coaching-Zertifizierung. Coachingausbildungsinstitut V.I.E.L., Hamburg

14.09.2013: *1/3 muss genug sein! Alles schön im Patriarchat oder Frauen schreien unter Wasser*. Vortrag beim Frauentag der Ev. Landeskirche Hannover, Loccum

24.–26.09.2013: *Zwischen Lebensfreude und Burnout. Wie kann ich im Pfarrberuf arbeiten und dabei gesund und fröhlich bleiben?* Pastorkolleg der Ev. Landeskirche Hannover, Loccum

15.02.2014: Gemeindegemeinderatsklausur. Kirchengemeinde zum Guten Hirten, Berlin

17.02.–20.02.2014: *Selbstorganisation, Selbstmanagement*. Leitungsförderung für Pfarrerinnen und Pfarrer. DIAKADÉMIE Berlin

12.04.2014: *Werkstatt Seelsorge*. Amt für Kirchliche Dienste, Berlin

23.04.2014: *Vom Umgang mit Widerständen im Training*. Institut für

Mediative Kommunikation und Diversity Management, INA FU Berlin

15.05.2014: *Konfliktmanagement*. Kirchenkreis Potsdam

21./22.06.2014: *Life-Work-Balance im Lehrer_innenberuf*. Zentrale Agentur für Schulentwicklung ZAS, Berlin

26.08.2014: *Fachtag zur Life-Work-Balance in kirchlichen Arbeitsplätzen*. Moderation. Amt für Kirchliche Dienste, Berlin

04.09.2014: *Kirche als Organisation und Institution*. Leitungsförderung für Pfarrerinnen und Pfarrer. DIAKADEMIE Berlin

Weitere Aktivitäten

Mitarbeit im „Arbeitskreis für Beratung und Seelsorge“ der Kirchenleitung, Supervisionsausschuss

Beirat im Deutschen Verband für Coaching und Training (dvct)

Prüferin im Fach Seelsorge für das Theologische Prüfungsamt der EKBO

Mitarbeit im Konzil der EHB

Organisation der Einführungstage für das 1. Semester im Studiengang Religionspädagogik

Organisation eines Mentoratstages für gemeindepädagogische Mentorinnen und Mentoren gemeinsam mit Prof. Dr. Steinkühler



Prof. Dr. Annerose Bohrer,
Professur für Pflege- und Gesundheitswissenschaft,
Studiengangsbeauftragte
Bachelor of Nursing

Publikationen

Bohrer, Annerose/Thranberend, Timo (2013): *Rehabilitative Pflege von Menschen mit Schlaganfall*. Grundlagen der

Pflege für die Aus-, Fort- und Weiterbildung. 3., überarbeitete Auflage. Prodos-Verlag Brake

Bohrer, Annerose (2013): *In der Praxis lernen. Empirische Erkenntnisse zum informellen Lernen in der praktischen Pflegeausbildung*. In: PADUA 8 (2), S. 85–94

Bohrer, Annerose (2013): *Evaluation von Lernprozessen in der Pflegepraxis – Perspektiven auf der Basis einer empirischen Studie zum informellen Lernen in der praktischen Pflegeausbildung*. In: Pflegewissenschaft 6/2013, S. 353–366

Walter, Anja/Altmeppen, Sandra/Arens, Frank/Bohrer, Annerose/Brinker-Meyendriesch, Elfriede/Dütthorn, Nadine/Käding, Heiko/Pohl, Maria/Schwarz-Govaers, Renate/Welling, Karin (2013): *Was bietet die Pflegedidaktik? Analyseergebnisse pflegedidaktischer Arbeiten im Überblick*. In: PADUA 8 (5), S. 302–310

Bohrer, Annerose (2014): *Lernort Praxis. Kompetent begleiten und anleiten*. 3. aktualisierte und erweiterte Auflage. Prodos-Verlag Brake

Vorträge

05.09.2013: „*Manchmal hätte ich die Theorie gar nicht gebraucht, um es zu verstehen*“ – empirische Erkenntnisse zum Lernen in der Berufspraxis. Vortrag auf dem Lernwelten-Kongress für Pflege- und Gesundheitspädagogik, Krems (Österreich)



Prof. Dr. Olivia Dibelius,
Professur für Pflegewissenschaft/Pflegemanagement,
Studiengangsbeauftragte
Pflegemanagement

Vorträge

06.11.2013: *Erlebte Sinnhaftigkeit im Berufsfeld der Altenpflege. Perspektiven für die Zukunft*. Vortrag im Rahmen der 2. Hamelner Studientage der

Altenpflege „Personalkrise als Chance – Wege zur Aufwertung der Altenpflege“, Hameln

20.02.2014: *Ergebnisse der Expertinneninterviews des Projektes „Lebenswelten von demenziell erkrankten Migrantinnen und Migranten türkischer Herkunft und ihren Familien. Eine Untersuchung zu Ressourcen und Belastungen“*. Vortrag im Rahmen eines Fachtages des Projektes an der EHB

14.03.2014: *Ergebnisse der Expertinneninterviews des Projektes „Lebenswelten von demenziell erkrankten Migrantinnen und Migranten türkischer Herkunft und ihren Familien. Eine Untersuchung zu Ressourcen und Belastungen“*. Vortrag im Rahmen des Fachforums „Vielfältige Lebenswelten und Belastungssituationen bei Menschen mit Migrationserfahrungen“, Kongress „Armut und Gesundheit“, Berlin

Forschung

Leitung des Projektes „Lebenswelten von demenziell erkrankten Migrantinnen und Migranten türkischer Herkunft und ihren Familien. Eine Untersuchung zu Ressourcen und Belastungen“. Am 20.02.2014 fand ein Fachtag zur Präsentation und Diskussion der Ergebnisse im Kreise der Kooperationspartner_innen und geladenen Expert_innen statt. Eine Buchpublikation wird bis Ende dieses Jahres vorliegen.

Leitung des Projektes „Berliner Forschungsnetzwerk: Palliative Pflege für demenziell erkrankte Menschen“. Die Erstergebnisse liegen nun vor. Bis Ende dieses Jahres ist mit den endgültigen Projektergebnissen zu rechnen. Eine Buchpublikation ist für das nächste Jahr geplant.

Wissenschaftliche Begleitung des Projektes „MalTa“ – Pilot-Einrichtung des Malteser Hilfsdienstes e. V. in Bottrop/NRW: Treffpunkt für Menschen mit demenzieller Erkrankung im Frühstadium – zusammen mit Frau Dr. Barbara Weigl.

Die wissenschaftliche Begleitung des Projektes, die in mehreren Erhebungszeitpunkten vorgenommen wurde, konnte abgeschlossen werden. Die Ergebnisse des Projektberichtes werden Grundlage eines gemeinsam verfassten Artikels in einer Fachzeitschrift sein.



Prof. Dr. Judith Dick,
Professur für Sozialrecht,
Soziale Arbeit

Publikationen

Dick, Judith (2013): *Zwischenbericht Wissenschaftliche Begleitung Qualitätssiegel der LAG SIB e. V.*: Hospitationen in Beratung und Verwaltung 2012

Dick, Judith (2014): *Bericht Wissenschaftliche Begleitung Qualitätssiegel der LAG SIB e. V. 2012*: Befragungen der Leitungen und der Klienten_innen sowie Hospitationen



Prof. Dr. Romi Domkowsky,
Gastprofessur im Studiengang
Kindheitspädagogik

Publikationen

Domkowsky, Romi (2013): *Ästhetische Bildung in Aus- und Weiterbildung*. In: Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung (BKJ) e. V.: *Kulturelle Bildung – Reflexionen. Argumente. Impulse. 50 Jahre BKJ. 50 Jahre für Jugend Bildung Kultur*. Heft 11/2013, S. 76

Domkowsky, Romi (2013): *Forschen im ästhetischen Modus*. In: *Zeitschrift für Theaterpädagogik*. Heft 63, S. 38–40

Domkowsky, Romi (2013): *Vom Spiel zum Theaterspiel*. In: Bundesverband der Jugendkunstschulen und kulturpädagogischen Einrichtungen e. V. (bjke)/Landesarbeitsgemeinschaft Kulturpädagogische Dienste/Jugendkunstschulen NRW e. V. (LKD) (Hrsg.): *infodienst – Das Magazin für kulturelle Bildung. Spielarten. Bildung von ganz allein*. Heft 109/2013, S. 18–20

Domkowsky, Romi (2014): *Ästhetische Bildung*. In: Petra Völkel/Anne Wihstutz (Hrsg.): *Die individuellen und sozialen Bildungsprozesse im Elementarbereich*. Band 2. *Bildungsverlag EINS*, Köln

Domkowsky, Romi (2014): *Estetik Biçim Üzerine Araştırmalarla Oluşturulmuş Yeni Bakış Açıları*. In: Ömer Adigüzel/Ute Handweg/Gerd Koch (Hrsg.): *Theater und community – kreativ gestalten! Drama ve Toplum – Yaratıcı Biçim Vermek! Deutsch-Türkische Kooperationen in der Kulturellen Bildung*. *Kültürel Eğitim Alanında Türk-Alman İş Birliği*. Band 42, S. 421–424

Domkowsky, Romi (2014): *Neue Perspektiven durch Forschen im „ästhetischen Modus“*. In: Ömer Adigüzel/Ute Handweg/Gerd Koch (Hrsg.): *Theater und community – kreativ gestalten! Drama ve Toplum – Yaratıcı Biçim Vermek! Deutsch-Türkische Kooperationen in der Kulturellen Bildung*. *Kültürel Eğitim Alanında Türk-Alman İş Birliği*. Band 42, S. 417–420

Vorträge/Workshops

Juni 2013: *Theaterspielen – und seine Wirkungen*. Posterpräsentation auf der Fachtagung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung „Perspektiven der Forschung zur kulturellen Bildung“, Berlin

Juni 2013: *Wirkungsforschung in der entwicklungsbezogenen Theaterarbeit*. Panel auf dem Internationalen Symposium „fairCulture. The World of tomorrow. Theatre. Network. Impact. Development“, Hannover

Juli 2013: *Vom Kinderspiel zum Theater mit Kindern*. Workshop auf dem Fachtag zur „Frühkindlichen ästhetischen Bildung“, Akademie Schloss Rotenfels

Juli 2013: „Was machen die da?“ – *Das Theater von Anfang an und seine jungen Zuschauer_innen*. Vortrag auf dem Fachtag zur „Frühkindlichen ästhetischen Bildung“, Akademie Schloss Rotenfels

Oktober 2013: *Szenisch Gestalten*. Kurs im Rahmen des Spezialisierungsstudiums Theaterpädagogik an der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz Luzern/Schweiz

Oktober 2013: *Performing theatre – and its effects*. Vortrag im Rahmen des Symposiums zum Palästinensisch-Deutschen Dialog, Bethlehem/Palästina

November 2013: *Spielpädagogische Methoden zum Aufbau von Vertrauen im Team*. Kurs für die Senioren- und Pflegezentrum Brandenburg GmbH, Brandenburg an der Havel

Dezember 2013: *Ästhetische Potentiale kindlicher Spielformen*. Workshop für das Sozialpädagogische Fortbildungsinstitut Berlin-Brandenburg, Berlin

Januar 2014: Theaterpädagogische Ansätze zu „Nichts – was im Leben wichtig ist“ von Janne Teller, Einheit im Rahmen des INTERKURSES, Innsbruck/Österreich

Januar 2014: Impulsreferat zum Symposium „Aufführung!? Theaterpädagogische Prozesse und ihre Ziele“ der ASSITEJ Austria, Bregenz/Österreich

April 2014: *Çocuklarla Yapılan Tiyatro Çalışmalarında Çocuk Oyunlarının Estetik Bir Tasarım Aracı Olarak Kullanımı*. Workshop beim Drama-Seminar des Çağdaş Drama Dernêgi, Muğla/Türkei

Juli 2014: *Spielpädagogische Methoden in der Arbeit mit Gruppen*. Seminar an der Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst Hildesheim

Juli 2014: *Methodik und Didaktik der Theaterpädagogik*. Kurs in der theaterpädagogischen Grundlagenausbildung bei der Theater- und Spielberatung Heidelberg

Juli 2014: *Theater im öffentlichen Raum*. Seminar an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg

Forschung

Juni 2013: „FEUER“. Performance zur Illumination des Johannisfeuers, Evangelische Hochschule Berlin

September 2013: „Bärenfreunde“, frei nach Hildegard Müller, Akademie Remscheid

Oktober 2013: „Das Leben ist traurig, je nachdem, wie man es sieht“, Romi Berlyn's facebook-Art, Romi Berlyn featuring Martin Hanns, Performance mit Ursula Ulrich, Theater-Pavillon Luzern

Februar 2014: „æsth_ploration 2.0 – Forschungswerkstatt zum Ästhetischen Forschen“. Idee, Konzeption, Koordination und Durchführung

Juni 2014: „trans | per | formance“, Evangelische Hochschule Berlin

Juli 2014: „trans | per | formations“, Pädagogische Hochschule Heidelberg, Theatermarathon Heidelberg

August 2013 bis September 2014: Wissenschaftliche Begleitung des Projektes „Große Sprünge – Theaterarbeit mit Kleinkindern, Eltern und Erzieherinnen“, Theater o.N. Berlin

künstlerisch-pädagogische Projekte/Inszenierungen

Weitere Aktivitäten

Verein für Kinder- und Jugendkultursozialarbeit Zirkus Internationale e. V. (Vorstand bis Juni 2013)

BAG Spiel & Theater e. V. (stellvertretende Vorstandsvorsitzende)

Mitglied im BKJ-Fachausschuss „Kulturelle Bildung von 0 – 6 Jahren“

Mitglied der Ständigen Konferenz „Kinder spielen Theater“

Mitglied in der Jury des Deutschen Kinder-Theater-Festes

Mitglied im amarena Kuratorium

Mitglied im Kuratorium des Theatertreffens der Jugend



Prof. Dr. Philipp Enger,
Professur für Evangelische
Religionspädagogik,
Studiengangsbeauftragter
Evangelische Religionspädagogik

Vorträge

21.08.2013: *Neueste Nachrichten aus dem Alten Testament: Jüngste literatur- und religionsgeschichtliche Forschungserträge zur palästinischen Eisenzeit IIb und IIc.* Vortrag auf der Klausur des Fachbereichs Religion des Ev. Gymnasiums Hermannswerder

20.11.2013: *Die Bibel – Buch der Liebe und/oder Gewalt.* Workshop bei der Schülerinnen- und Schüleruniversität „Mächtig! Gewaltig! Leben mit Gewalt und Tod“

16.12.2013: *Professionelle Rollen und Verhaltenskonflikte.* Workshop auf der Mitarbeitendenklausur von Germany Close Up – American Jews Meet Modern Germany

Forschung

April bis September 2013: Evangelische Erwachsenenbildung im Kontext öffentlicher Weiterbildung in der Region Cottbus (qualitative Expert_innen-Interviews und quantitative Programmanalyse), Kooperation mit der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Erwachsene in Berlin-Brandenburg

Weitere Aktivitäten

17./18.07.2013: Basiskurs Freiwilligen-Koordination (zertifiziert durch Akademie für Ehrenamtlichkeit), EHB

07.05.–25.06.2014: Mitglied der Visitationskommission für den Kirchenkreis Lichtenberg-Oberspree

Mitglied im Akademischen Senat

Mitglied im Fortbildungsbeirat der EKBO

Mitglied im Arbeitskreis Seelsorge und Beratung der Kirchenleitung der EKBO

Mitglied des Theologischen Prüfungsamts der EKBO

Mitglied im Kuratorium des Pädagogisch-Theologischen Instituts der EKM



**Prof. Dr. P. H. Erika
Feldhaus-Plumin,**
Professur für Gesundheits-
und Sozialwissenschaften,
Bachelor of Nursing

Publikationen

Feldhaus-Plumin, Erika (Mitautorin) (2014). In: Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) (Hrsg.): EKD Texte. Perspektiven für diakonisch-gemeindepädagogische Ausbildungs- und Berufsprofile. Tätigkeiten – Kompetenzmodell – Studium. EKD-Text 118, September 2014

Vorträge/Workshops

23.05.2013: *Nach dem ersten Eindruck gibt es keine zweite Chance – Einführung, Grundlage und Modelle der Kommunikation in der Pflege.* Seminar bei advita Pflegedienst GmbH, Leipzig

07.06.2013: *Kommunikation mit „schwierigen“ Angehörigen und Partnern in der Pflege.* Seminar bei advita Pflegedienst GmbH, Leipzig

26.06.2013: *Gewalt in der Pflege – Erklärungsansätze, Pflegespezifische Gewaltformen sowie Prävention von Gewalt.* Seminar, Verband Evangelischer Krankenhäuser und stationärer Pflegeeinrichtungen in Berlin-Brandenburg (VEKP) im Haus der Diakonie, Berlin

30.08.2013: *Gesprächsführung in der Pflege*. Seminar bei advita Pflegedienst GmbH, Leipzig

19.09.2013: *Konflikte und Konfliktmanagement in der Pflege*. Seminar bei advita Pflegedienst GmbH, Leipzig

17.10.2013: *Nähe und Distanz in der Pflege*. Seminar Stiftung Lobetal – Haus Lazarus, Berlin

04.11.2013: *Zwischen den Zeilen. Kommunikation am Lebensende*. Forumsabend. Hospiz Köpenick, Berlin

14.11.2013: *Umgang mit Gewalt und Sucht in der Pflege*. Seminar Stiftung Lobetal – Haus Lazarus, Berlin

22.11.2013: *Ernährung bei fortgeschrittener Demenz*. Vortrag. Alzheimer-Symposium der Alzheimer-Angehörigen-Initiative e. V. (AAI), Berlin

26.02.2014: *Selbst- und Menschenkenntnis in der Pflege*. Seminar Stiftung Lobetal – Haus Lazarus, Berlin

06.03.2014: *Aktivierende Pflege – Theoretische Grundlagen und Umsetzung in die Praxis*. Seminar Stiftung Lobetal – Haus Lazarus, Berlin

14.03.2014: *Doppelt betroffen? Ressourcen und Belastungen bei demenziell erkrankten Migrantinnen und Migranten türkischer Herkunft und ihren Familien*. Prof. Dr. Olivia Dibelius, Prof. Dr. Gudrun Piechotta, Prof. Dr. Erika Feldhaus-Plumin. Vortrag, Public Health-Kongress Armut und Gesundheit, Berlin

22.03.2014: *Pränataldiagnostik – Notwendigkeit und Sinnhaftigkeit!?* Vortrag, Sächsische Landeshebammentagung, Dresden

Forschung

Mitarbeit im Projekt „Lebenswelten von demenziell erkrankten Migrantinnen und Migranten türkischer Herkunft und ihren Familien. Eine Untersuchung zu Ressourcen und Belastungen“

Mitarbeit im Berliner Forschungsnetzwerk „Palliative Pflege für dementiell erkrankte Menschen“

Forschungsprojekt „Spiritualität am Lebensende in der Pflege“

Weitere Aktivitäten

Mitarbeit in der Ad-hoc-Kommission für gemeindepädagogische und diakonische Berufsprofile der EKD

Mitglied im europäischen Florence Network for Nursing and Midwifery



**Prof. Dr. rer. medic.
Melita Grieshop,**
Professur für Hebammen-
wissenschaft, Studiengangs-
beauftragte Hebammen-
kunde, B. Sc. of Midwifery

Publikationen

Grieshop, Melita/Hellmers, Claudia/Sayn-Wittgenstein, Friederike zu (2013): *Große Erschöpfung ... Gesundheit von Müttern im Wochenbett*. In: Deutsche Hebammenzeitschrift. Heft 1/2013, S. 17–21

Grieshop, Melita/ Röhrle, Bernd/ Schücking, Beate (2013): *Maternal Distress in Postpartum Period*. Kongressband der 42. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Psychosomatische Frauenheilkunde und Geburtshilfe (DGPF) und 17th. International Congress of the International Society of Psychosomatic Obstetrics and Gynaecology (ISPOG). 22.–25.05.2013. Berlin. 84.

Grieshop, Melita (2013): *Mütterliche Gesundheit nach der Geburt – Primärpräventive Versorgung durch Hebammen im Wochenbett*. In: Katja Makowsky/ Beate Schücking (Hrsg.): Was sagen die Mütter? Qualitative und quantitative Forschung rund um Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett. Beltz Juventa, Weinheim und Basel, S. 188–203

Grieshop, Melita (2014): *Gesundheitsverhalten von Müttern nach der Geburt. Eine quantitative Studie zur Gesundheitsförderung durch Hebammen*. <https://repositorium.uni-osnabrueck.de/handle/urn:nbn:de:gbv:700-2014041412406>

Vorträge

05.–07.12.2013: Grieshop, Melita/Hellmers, Claudia/Sayn-Wittgenstein, Friederike zu (2013): *Interdisziplinäre Versorgung von Frauen im Wochenbett – eine Bestandsaufnahme*. 26. Deutscher Kongress für Perinatale Medizin, Berlin

Weitere Aktivitäten

Mitglied im wissenschaftlichen Beirat der Lernwelten/Internationaler Kongress für Pflege- und Gesundheitspädagogik, 5.–7. September 2013, IMC Fachhochschule Krems, Österreich

Mitarbeit in der Arbeitsgruppe „Gesund ins Leben – Netzwerk Junge Familie“. Familien mit Migrationshintergrund besser erreichen



**Prof. Dr. Dorothee
Heckhausen,**
Professur für Pflegemanagement

Vorträge/Workshops

10.–12.09.2013: *Train the Trainer. Gesundheitsbildung und Patientenschulung in der medizinischen Rehabilitation*. Seminar für die DRV Bund, Erkner

16.09.2013: *Austauschtag für Praxisanleiter „Stolz, Würde und Selbstbeachtung im Pflegeberuf“*. Seminar für die Paul-Gerhardt-Diakonie – Akademie in Berlin

24./25.09.2013: *Konfliktmanagement*. Seminar für die Verwaltungs-Berufsgenossenschaft (VBG), Kassel

08.–10.10.2013: *Train the Trainer. Gesundheitsbildung und Patientenschulung in der medizinischen Rehabilitation*. Seminar für die DRV Rheinland, Engelskirchen

22.–24.10.2013: *Verhandlungsführung und Argumentationsstrategien für Gleichstellungsbeauftragte*. Seminar für die Verwaltungs-Berufsgenossenschaft (VBG), Göttingen

29./30.10.2013: *Train the Trainer. Gesundheitsbildung und Patientenschulung in der medizinischen Rehabilitation.* Seminar für HELIOS, Berlin

08./09.11.2013: *Beraterrolle und Persönlichkeit.* Seminar für das Integrationsamt des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL)

15.11.2013: *Führungskritische Situationen.* Seminar für Chefarzte und Chefärztinnen von Vivantes, Netzwerk für Gesundheit GmbH, Berlin

26.–29.11.2013: *Kooperation und Leitung in der Rehaklinik 2.* – Seminar für die DRV Bund, Erkner

10.–12.12.2013: *Motivierende Gesprächsführung und lösungsorientierte Beratung.* Seminar für Refahfachberater und -beraterinnen der VBG, Kassel

17./18.12.2013: *Professionell führen 2.* – Seminar für Vivantes, Netzwerk für Gesundheit GmbH, Berlin

08./09.01.2014: *Verhandlungsführung und Argumentationsstrategien.* Seminar für Mitarbeitende der Revision der VBG, Hamburg

28./29.01.2014: *Train the Trainer. Gesundheitsbildung und Patientenschulung in der medizinischen Rehabilitation.* Seminar für die Wicker-Klinik, Bad Wildungen

05.02.2014: *Schnittstellenworkshop.* Workshop für die Praxis Dr. Haas, Erlangen

13./14.02.2014: *Beraterrolle und Persönlichkeit.* Seminar für das Integrationsamt des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL)

18./19.02.2014: *Train the Trainer. Gesundheitsbildung und Patientenschulung in der medizinischen Rehabilitation.* Seminar für HELIOS, Berlin

12.03.2014: *Schnittstellenworkshop.* Workshop für die obere Führungsebene des Krankenhauses Hellersdorf (Vivantes, Netzwerk für Gesundheit GmbH, Berlin)

18./19.03.2014: *Refresher für Stationsleitungen 1.* – Seminar für die Paul-Gerhardt-Diakonie – Akademie in Lutherstadt Wittenberg

25.–27.03.2014: *Kooperation und Leitung in der Rehaklinik 1.* – Seminar für die DRV Bund, Erkner



Prof. Dr. Cornelia Heinze,
Professur für Pflegewissenschaft, Studiengangsbeauftragte Bachelor of Nursing

Publikationen

Tabali, Manuela/Ostermann, Thomas/Jeschke, Elke/Dassen, Theo/Heinze, Cornelia (2013): *Does the care dependency of nursing home residents influence their health-related quality of life?-A cross-sectional study.* In: Health Qual Life Outcomes 11; 11:41. doi: 10.1186/1477-7525-11-41.

Heinze, Cornelia (2013): *Interview: Kontraproduktive Freiheitseinschränkung.* In: Pflegezeitschrift Heft 4, S. 198

Heinze, Cornelia/Härlein, Jürgen/Huhn, Siegfried/Mai, Markus/Mühlberger, Horst/Nitsch, Katrin/Rißmann, Ulrich/Schayck, Andrea van/Simon Michael/Schuldzinski, Wolfgang/Ullmann, Jens/Walter, Helga/Weiß, Josef (2013): *Der Expertenstandard Sturzprophylaxe in der Pflege, 1. Aktualisierung.* In: Deutsches Netzwerk für Qualitätsentwicklung in der Pflege (Hrsg.): *Expertenstandard Sturzprophylaxe in der Pflege, 1. Aktualisierung 2013,* Hochschule Osnabrück, S. 17–42

Heinze, Cornelia (2014): *Sturzprävention im Krankenhaus.* In: Dr. med. Mabuse. März/April 2014, S. 25–27

Vorträge

21.06.2013: *Die berufliche Tätigkeit von Pflegenden mit Bachelor-Abschluss – Status quo und Perspektiven.* Vortrag auf dem 3. Berliner Pflegekongress

18.08.2013: *Sturzangst bei BewohnerInnen in stationären Altenpflegeeinrichtungen.* Vortrag auf der Drei-Länder-Konferenz Pflege und Pflegewissenschaft, Konstanz

29.11.2013: Seilacher, Eckardt/Husen, Janne/Bock, Enrico/Bohrer, Anne/Heinze, Cornelia/Zündel, Matthias: *Beziehungsgestaltung in der Pflege.* Symposium auf dem 4. DGP-Hochschultag. Vortrag in der Fachhochschule der Diakonie Bielefeld



Prof. Marion Hundt,
Professur für Öffentliches Recht, Soziale Arbeit

Publikationen

Hundt, Marion (2013): *Pädagogik und Recht – Grundwissen und aktuelle Rechtsfragen des Kita-Rechts.* Carl Link Verlag bei Wolters Kluwer Deutschland

Hundt, Marion (2013): *Partizipation und Kinderrechte in der Arbeit mit unter Dreijährigen.* In: Angelika Kercher/Kariane Höhn: *Zweijährige im Kindergarten.* Carl Link Verlag bei Wolters Kluwer Deutschland

Hundt, Marion (2013): *Rundfunkbeitragspflicht für Kitas?* In: Christian Schmidt: *Handbuch des Rechts für Kindertageseinrichtungen.* Carl Link Verlag bei Wolters Kluwer Deutschland

Hundt, Marion (2014): *Das Bundeskinderschutzgesetz in der Kita-Praxis. Rechtliche Neuerungen und Auswirkungen.* In: *Theorie und Praxis der Sozialpädagogik (TPS) 2014,* S. 22 f.

Hundt, Marion (2014): *Kindeswohlgefährdung erkennen und vermeiden. Rechtliche Grundlagen für die Praxis.* Carl Link Verlag bei Wolters Kluwer Deutschland

Dittrich, Irene/Hundt, Marion/Rissmann, Michaela (2014): *99 Fachbegriffe rund um den Kita-Alltag.* Sonderausgabe. Carl Link Verlag bei Wolters Kluwer Deutschland

Vorträge/Workshops

22.05.2013: *Hochschulausbildung im Fach „Soziale Arbeit“*. Institut für Internationale soziale und geisteswissenschaftliche Beziehungen (IMSGS), Moskau, Russische Föderation

14./15.08.2013: *Verwaltungs-, Sozial- und Migrationsrecht für Mitarbeiter/-innen der Berliner Jugendämter*. Sozialpädagogisches Fortbildungsinstitut Berlin-Brandenburg, Berlin

16.09.2013: Einladung zum *Expert_innentreffen* der Antidiskriminierungsstelle des Bundes

22.11.2013: *Deutsches Hochschulrecht unter besonderer Berücksichtigung des Rechtes der kirchlichen Hochschulen*. Delegation chinesischer Hochschulleitungen, EHB

02.12.2013: *Aktuelle Rechtsentwicklungen im Kita-Recht für Kita-Leitungen*. Sozialpädagogisches Fortbildungsinstitut Berlin-Brandenburg, Berlin

17.01.2014: *Verwaltungsrecht für Jugendamtsmitarbeiter/-innen*. Jugendamt Neukölln

22.03.2014: *Kinderrechte und Kinderschutz*. Fachtagung des CJD – Partizipation in der Frühpädagogik, Wolfsburg

26.–28.03.2014: *Grundwissen im Kita-Recht für Kita-Leitungen*. Sozialpädagogisches Fortbildungsinstitut Berlin-Brandenburg, Berlin

13./14.05. und 02./03.06.2014: *Gesetzliche Anforderungen an den Betrieb einer Kita*. Deutscher Kita-Leitungskongress, Dortmund und Hannover

05.09.2014: *Migrationsrecht*. Lebenswelt gGmbH, Berlin



Prof. Dr. Juliane Karakayali,
Professur für Soziologie,
Soziale Arbeit

Publikationen

Karakayali, Juliane/Nieden, Birgit zur (2013): *Rassismus und Klassen-Raum. Segregation nach Herkunft an Berliner Grundschulen*. In: sub\urban Heft 2/2013, S. 47–67

Karakayali, Juliane (2013): *Das bisschen Haushalt ...* In: Böll.Thema 2/2013, S. 26–27

Karakayali, Juliane (2013): *Grundschule in der postmigrantischen Gesellschaft. Zum Zusammenhang von Rassismus, Klassenverhältnis und Bildungserfolg*. In: Songül Bitis/Nina Borst (Hrsg.): *Un_mögliche Bildung. Kritische Stimmen und verschränkte Perspektiven auf Bildungsun_gleichheiten*. Unrast Verlag Münster, S. 190–195

Karakayali, Juliane/Kasperek, Bernd (2013): *Mord im rassistischen Kontinuum. Die Taten des NSU müssen im Kontext der Migrationsdebatten der 2000er Jahre analysiert werden*. In: ak Nr. 588/19.11.2013

Karakayali, Juliane/Tsianos, Vassilis (2014): *Repräsentationspolitik in der postmigrantischen Gesellschaft*. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 64. Jg., 13–14/2014, S. 33–39

Vorträge

14.06.2013: *Rassismus im Klassen-Raum. Grundschulen und Segregation in der postmigrantischen Gesellschaft*. Vortrag auf der Konferenz „Migration and Urbanity“ in Basel, Schweiz

17.11.2013: *Racist conjunctures and segregation at schools in postmigrant Germany*. Vortrag am Minerva Center der Universität Tel Aviv

15.01.2014: *Eine Einordnung der Aktivitäten des „NSU“ in die migrationspolitischen Debatten der 2000er Jahre*. Beitrag zur Veranstaltung „Hat sich irgendwas geändert? Zwischenbilanz zwei Jahre nach der Selbstenttarnung des NSU – ein halbes Jahr nach Prozessbeginn“. Eine Veranstaltung der Rosa-Luxemburg-Stiftung, München

11.03.2014: *Care Migration und die Dynamiken in Aufnahme- und Herkunftsfamilien*. Vortrag auf der Konferenz „Deutschland im Pflegenotstand“ bei der Heinrich-Böll-Stiftung, Berlin



Prof. Dr. Florian Kiessling,
Gastdozent im Studiengang
Soziale Arbeit

Publikationen

Kiessling, Florian/Perner, Josef (2013): *Mother-Baby-God: What children think they know*. In: *Child Development*. doi: 10.1111/cdev.12210

Vorträge/Workshops

05.09. und 19.09.2013: *Die sozioemotionale und kognitive Entwicklung im Vorschulalter (3–6 Jahre)*. Interaktive Vorträge im Rahmen einer Mitarbeiterfortbildung im Jugendwohnen im Kiez e. V., Die Adalbert – Familienaktivierende Gruppe

10.11.2013: *Religiöses Denken und Handeln aus kognitionswissenschaftlicher Perspektive*. Vortrag am Fachbereich Philosophie der Universität Salzburg



Prof. Dr. med. Torsten Kratz,
Professor für Sozial-
psychiatrie, Soziale Arbeit

Publikationen

Kratz, Torsten/Vogel, Roland/Eberling, Jörg/Tröster, Michael: *Strafrechtliche Risiken der Sterbehilfe bei Demenz – Orientierungssicherheit durch die jüngste Rechtsprechung des Bundesgerichtshofs?* In: Fortschritte der Neurologie · Psychiatrie Ausgabe 12, Vol. 81/2013, S. 679–688

Schlauff, Eckehard/Kratz, Torsten/Diefenbacher, Albert/Kruse, Björn: *Postoperatives Delirium bei älteren Menschen: Ergebnisse einer empirischen Studie.* In: Neurogeriatrie 2013; 2, S. 30

Schlauff, Eckehard/Diefenbacher, Albert/Kruse, Björn/Kratz, Torsten: *Ein pflegerischer Ansatz für Patienten mit Delirium [Postoperatives Delirium bei älteren Menschen].* In: Neurogeriatrie 2013; 2, S. 41

Schlauff, Eckehard/Diefenbacher, Albert/Kratz, Torsten/Kropp, Uwe (2013): *Wege zum „demenzfreundlichen Krankenhaus“ – Delirprävention im Evangelischen Königin Elisabeth Herzberge Krankenhaus (KEH).* In: Sabine Hahn, Michael Schulz, Susanne Schoppmann, Ian Needham, Harald Stefan, Anna Hegedüs, Udo Finklenburg (Hrsg.): *Blick zurück und nach vorn.* Verlag Berner Fachhochschule Bern, S. 364–366



Dr. phil. Dagmar Kubanski,
wissenschaftliche Mitarbeite-
rin, Bachelor of Nursing

Publikationen

Kubanski, Dagmar/Gramkow, Kristine (2013): *Sexualisierte Gewalt gegen Menschen mit Behinderung.* In: DOSB – Für Respekt und Wertschätzung – gegen sexualisierte Gewalt im Erwachsenenport! 11/2013, S. 12–13

Kubanski, Dagmar (2014): *Der pädagogisch-pflegerische Ansatz von Emmi Pikler.* In: Fachmagazin für Gesundheits- und Kinderkrankenpflege 1/2014, S. 39–41



Prof. Dr. Julia Lepperhoff,
Professur für Sozialpolitik,
Soziale Arbeit

Publikationen

Correll, Lena/Lepperhoff, Julia (Hrsg.) (2013): *Frühe Bildung in der Familie. Perspektiven der Familienbildung.* Beltz Juventa, Weinheim und Basel

Lepperhoff, Julia (2013): *Familie und Bildung: eine Einleitung.* In: Lena Correll/Julia Lepperhoff (Hrsg.): *Frühe Bildung in der Familie. Perspektiven der Familienbildung.* Beltz Juventa, Weinheim und Basel, S. 10–20

Lepperhoff, Julia (2013): *Kinder im familienpolitischen Diskurs. Vom unsichtbaren Familienmitglied zum Hoffnungsträger der Gesellschaft.* In: Lena Correll/Julia Lepperhoff (Hrsg.): *Frühe Bildung in der Familie. Perspektiven der Familienbildung.* Beltz Juventa, Weinheim und Basel, S. 81–91

Lepperhoff, Julia (2013): *Femina Politica – Zeitschrift für feministische Politikwissenschaft. Möglichkeiten und Grenzen einer Diskurspolitik aus feministischer Perspektive.* In: *Forschungsjournal Soziale Bewegungen.* Heft 3/2013

Lepperhoff, Julia (2014): *Männer in sozialen Berufen: arbeitsmarkt-, professions- und gleichstellungspolitische Dimensionen eines Trends.* In: Lotte Rose/Michael May (Hrsg.): *Mehr Männer in die Soziale Arbeit!? Kontroversen, Konflikte und Konkurrenzen.* Geschlechterforschung für die Praxis, Band 1. Barbara Budrich Verlag Leverkusen, S. 119–133

Lepperhoff, Julia/Scheele, Alexandra (2014): *Zwischen Finanzmarkt und Fürsorge. Feministische Perspektiven auf Ökonomie und Arbeit.* In: Barbara Rendtorff, Birgit Riegraf und Claudia Mahs (Hrsg.): *40 Jahre Feministische Debatten. Resümee und Ausblick.* Beltz Juventa, Weinheim und Basel, S. 118–132

Vorträge/Workshops

12.03.2013: *Femina Politica – Zeitschrift für feministische Politikwissenschaft. Möglichkeiten und Grenzen einer Diskurspolitik aus feministischer Perspektive*

12.03.2013: Vortrag und Diskussion auf einer Tagung des Forschungsjournals *Soziale Bewegungen* „Erfolgreich scheitern: Zur Chancenstruktur einer europäischen Öffentlichkeit“ in der Heinrich-Böll-Stiftung Berlin

26.09.2013: *Perspektiven der Familienbildung für die Bildungsbegleitung*

25.–27.09.2013: Vortrag auf der Europäischen Fachtagung „Bildungskompetenz erfordert Erziehungskompetenz“ der Bundesarbeitsgemeinschaft Familienbildung und Beratung in Potsdam

27.09.2013: *Gutes Leben und „neue Normalarbeitsverhältnisse“*

26./27.09.2013: Vortrag auf der WSI-Gleichstellungstagung „Zeit und Geld für eine fürsorgliche Praxis. Gender und Sorgearbeit im Lebensverlauf“ der Hans-Böckler-Stiftung in Berlin

13.02.2014: Lepperhoff, Julia/Scheele, Alexandra: *Soziabilität – Erwerbsarbeit im Kontext*. Vortrag beim DGB-Bundesvorstand, Beirat. „Vereinbarkeit von Familie und Beruf gestalten“, Berlin



Prof. Dr. Natascha Naujok,
Professur für Sprache und
Kommunikation,
Studiengangsbeauftragte
Kindheitspädagogik

Publikationen

Naujok, Natascha (2014): *Literacy zwischen Spielen und Lernen*. In: JuLit Heft 2/2014, S. 26–35

Vorträge

(2013): *Frühpädagogische Konzepte sprachlicher Bildung und die Diskussion um Bildungssprache und Schriftlichkeit*. Vortrag im Rahmen der Frühpädagogischen Abendvorlesungen an der Alice-Salomon-Hochschule Berlin

(2013): *Inklusive Deutschdidaktik, Bildungssprache und Erzählen*. Hauptvortrag der Tagung „Blickpunkt: Inklusive Deutschdidaktik“ an der Universität Bielefeld

(2014): *Sprachbildung und Partizipation*. Vortrag auf der Fachtagung „Partizipation in der Frühpädagogik“ des Christlichen Jugenddorfwerkes Deutschland (CJD) in Wolfsburg

(2014): *Literacy – Eine erwerbstheoretische Perspektive und ihre hochschuldidaktischen Spuren*. Vortrag beim Symposium „Literacy: Wort – Bild – Schrift“ des Arbeitskreises Jugendliteratur und Medien (AKJ) bei der Leipziger Buchmesse

(2014) Naujok, Natascha/Hoffmann, Jeanette: *Bilder(bücher) – Vieldeutige Medien und ihre Aneignung in heterogenen Lerngruppen*. Vortrag bei der gemeinsamen Jahrestagung der Sektion Sonderpädagogik und der Kommission Grundschulforschung und Pädagogik

der Primarstufe in der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) an der Technischen Universität Carolo-Wilhelmina zu Braunschweig



Prof. Dr. phil. Stefanie Sauer,
Professur für Soziale Arbeit,
Studiengangsbeauftragte
Soziale Arbeit

Publikationen

Sauer, Stefanie/Scholz, Gabriele (2014): *Forschungsprojekt Auslandsadoption – ein Zwischenbericht*. In: Nachrichtendienst (NDV). Heft 6/2014

Vorträge/Workshops

16.09.2013: *Praktikant_innen sozialpädagogischer Hochschulen qualifiziert anleiten*. Fortbildung für Praxisanleiter_innen aus Berliner Jugend- und Gesundheitsämtern. Sozialpädagogische Fortbildungsstätte Berlin-Brandenburg

07.10.2013: *Hochschule als Professionalisierungsort*. Vortrag im Rahmen der Verabschiedung von Professorin Dr. Brigitte Wießmeier, EHB

07.11.2013: *Perspektivwechsel – spezielle Anforderungen an die Beteiligten bei interkulturellen Adoptionen*. Vortrag im Rahmen der Fachtagung „Mit anderen Augen: Interkulturelle Kompetenz in der Adoptionsvermittlung“. Landschaftsverband Rheinland, Köln-Deutz

04.06.2014: *Jugendamt – attraktiv für Berufseinsteiger_innen? Die Kinder- und Jugendhilfe in Berlin als Arbeitgeber*. Vortrag im Rahmen des Fachforums beim Deutschen Jugendhilfetag (DJHT). Veranstalter: Arbeitsgemeinschaft Öffentlichkeitsarbeit der Jugendämter Berlin/Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft Berlin

Praxisforschungsprojekte

30.05.2014: Radiobeitrag zum Netzwerk „Prekäres Praktikum“ im rbb-Kulturradio: Voller Job – kein Lohn. Interview mit Frau Hög vom RBB am 12.05.2014

01.07.2011–31.12.2014: „Adoptionsverlauf von Internationalen Adoptionen“. Praxisforschungsprojekt mit dem Internationalen Sozialdienst (ISD) beim Deutschen Verein für öffentliche und private Fürsorge

Seit 01.12.2013: „Schnittstellenmanagement zwischen Kinderschutzteam und Regionalteams des RSD“. Evaluationssprojekt mit dem Jugendamt Neukölln



Prof. Dr. Sebastian Schädler,
Professur für Gestaltungspädagogik,
Studiengangsbeauftragter
Soziale Arbeit

Vorträge/Workshops

30.11./01.12.2013: Schädler, Sebastian/Hofmann, Andreas: *Medien – Bildung – Inklusion*. Vortrag und Workshop auf der Flensburg Winter School 2013 „Medien – Bildung: Schule neu denken!“, Waldschule Hatten

28.01.2014: *Und jetzt was für Jungs ...!?* – Zur Theorie und Praxis aktueller pädagogischer Praxis mit Jungen/jungen Männern. Vortrag auf der Fachtagung „Mensch, Junge! – Geschlechterreflektierte und praxisorientierte Arbeit mit Jungen“, veranstaltet von STATTwerke e. V., Neuruppin



Prof. Dr. Gerda Simons,
Professur für Pädagogik,
Soziale Arbeit

Publikationen

Simons, Gerda (2013): *Die elterliche Sorge aus sozialpädagogischer Betrachtung*. In: Reinhard Prenzlów (Hrsg.): *Handbuch Elterliche Sorge und Umgang*. Pädagogische, psychologische und rechtliche Aspekte. Bundesanzeiger Verlag Köln, S. 116–146

Simons, Gerda (2013): *Die praktische Umsetzung der Hilfen zur Erziehung und Maßnahmen bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung am Beispiel des Kinderschutznetzwerkes Berlin*. In: Reinhard Prenzlów (Hrsg.): *Handbuch Elterliche Sorge und Umgang*. Pädagogische, psychologische und rechtliche Aspekte. Bundesanzeiger Verlag Köln, S. 256–365

Vorträge

20.06.2014: *Das Jugendamt zwischen Kinderschutz und Elternautonomie*. Vortrag am Fortbildungstag des Jugendamtes Eisenach



Prof. Dr. Martina Stallmann,
Professur für Empirie/Statistik,
Soziale Arbeit

Publikationen

Stallmann, Martina (2013): *Evaluation von Kursen des Programms „FuN – Berufs- und Lebensplanung“*. Gemeinsamer Abschlussbericht mit Thimm, Karlheinz: „Eltern im Prozess der Berufsorientierung ihrer Kinder“.

Institut für Innovation und Beratung an der Evangelischen Hochschule Berlin

Schwabe, Mathias/Stallmann, Martina/Vust, David (2013): *Freiraum mit Risiko. Niederschwellige Erziehungshilfen für sogenannte Systemsprenger/innen*. Münstermann Verlag, Ibbenbüren

Stallmann, Martina/Galsterer, Petra/ Studierende der Sozialen Arbeit (2014): *Seminarbericht zum Lehr-/Forschungsprojekt „Vom Trauma zum Traumbefruf?!“ – Was brauchen gewaltbetroffene Mädchen und Frauen, um eine positive (berufliche) Lebensperspektive zu entwickeln?* Online-Befragung von Expert_innen in Berlin-Neukölln. Lehr-/Forschungsprojekt im Rahmen des Seminars „Empirische Sozialforschung“ Studiengang Soziale Arbeit an der Evangelischen Hochschule Berlin

Vortrag

22.08.2013: *Ergebnisse der Evaluation des FuN-Angebots (Familienbildung am Übergang Schule-Beruf)*. Vortrag auf dem Fachtag des Sozialpädagogischen Fortbildungsinstituts Berlin-Brandenburg, Schloss Glienicke



Prof. Dr. Martina Steinkühler,
Professur für Gemeindepädagogik, Evangelische Religionspädagogik

Publikationen

Steinkühler, Martina/Holzmann, Angela (2013): *Wie schön, dass du mich gefunden hast! Eine kleine Geschichte gegen große Angst*. Patmos-Verlag Ostfildern

Schliephake, Dirk/Steinkühler, Martina (Hrsg.) (2013): *12 Kindergottesdienste mit elementaren Bibelgeschichten 2. – Neues (Testament) mit Frau Bibelwitz*. Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen

konfi live. Neu zusammengestellt und bearbeitet von Martina Steinkühler (2013):

- Brummer, Andreas/Raatz, Georg/Rothgangel, Martin (Hrsg.): *konfi live. Mein Begleiter*
- Brummer, Andreas/Raatz, Georg/Rothgangel, Martin (Hrsg.): *konfi live. Zweijähriger Kurs. 16 Einheiten*
- Brummer, Andreas/Raatz, Georg/Rothgangel, Martin (Hrsg.): *konfi live. Einjähriger Kurs. 8 Einheiten*

Steinkühler, Martina (2013): *Damit die Erlösung nicht „wie Joghurt verfällt“*. *Biblische Geschichten durch eigenes Erzählen verstehen*. In: Religion 5 bis 10. Themen, Unterrichtsideen, Materialien. Was bringt mir die Bibel? Heft 9/2013, S. 11ff.

Steinkühler, Martina (2013): *Jenseits des Steinbruchs. Religion mit Kindern in der Grundschule*. In: Loccumer Pelikan. Religion und Literatur. Heft 2/2013, S. 92–94

Steinkühler, Martina (2013): *„Gott ist gerecht, oder nicht?“*. *Theologisieren, um Perspektiven zu wechseln*. In: BRU. Magazin für den Religionsunterricht an berufsbildenden Schulen. Soziale GERECHTIGKEIT. RECHT und BIL-LIG!?! Heft 58/2013, S. 36ff.

Steinkühler, Martina (2014): *Religion mit Kindern. Materialien für die Grundschule*. Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen

Steinkühler, Martina/Bruder, Elli (2014): *Warum Franziskus mit den Tieren sprach*. Patmos-Verlag Ostfildern

Steinkühler, Martina (2014): *Die bildende Kraft der Bibel: Entdecken, Verstehen, Gestalten*. In: Ludwig Rendle (Hrsg.): *Zur bildenden Kraft der Bibel. Argumente – Zugänge – Rezeptionen*. 8. Arbeitsforum für Religionspädagogik. Deutscher Katecheten-Verein e. V. München, S. 182–198

Vorträge/Workshops/ Weitere Aktivitäten

Ab 10.04.2013: „Erzählen und Theologisieren“ (für Studierende für Grundschul-, Haupt- und Realschullehrant). Lehrauftrag an der TU Braunschweig: *Bibel im RU*

11./12.04.2013: „Erzählend Gott zur Sprache bringen“. Qualifizierungskurs für kirchliche Mitarbeitende in Brandenburg (AKD)

04.05.2013: „Erzählend Gott zur Sprache bringen“. Workshop beim Zentrum Bibel auf dem DEKT

05.06.2013: „Erzählend Gott zur Sprache bringen“. Hauptvortrag und Workshop beim Pfarrkonvent in Cottbus

14./15.06.2013: „Bibelgeschichten sind Lebensgeschichten“. Fortbildung am PTI Neudietendorf

24.09.2013: „Bibel erzählen und theologisieren“. Vortrag und Workshop auf dem Fachtag Religion in Verden

01.10.2013: „Religion mit Kindern in der Grundschule“. Lehrerfortbildung in Herford

22./23.11.2013: „Bibel im RU“. Blockseminar an der EFH Bochum

13./14.12.2013: „Bibel im RU“. Blockseminar an der EFH Bochum

14./15.03.2014: „Ich wusste gar nicht, dass Gott reden kann“. Theologisieren mit Kindern. Tagung für Gemeinde und Schule in Bad Bederkesa

22./23.03.2014: „Erzählend Gott zur Sprache bringen“. Fortbildung für Erzieher/innen im Kirchenkreis Gladenbach (Hessen)

13.05.2014: „Mit Bibel, Bilderbuch und Film“. Ein neues Konzept für den RU an Grundschulen. Lehrerfortbildung im Kirchenkreis Koblenz

30./31.05.2014: Workshop „Bibelgeschichten erzählen: subjektiv, deutlich und offen“ auf der Gesamttagung Kindergottesdienst in Dortmund



Prof. Dr. Karlheinz Thimm,
Professur für Soziale Arbeit

Publikationen

Thimm, Karlheinz: *Professionelle Begleitprozesse – Veränderungstheoretische Rahmungen*. In: Soziale Arbeit. Heft 8/2014, S. 298–308

Thimm, Karlheinz: Eltern als PartnerInnen und AdressatInnen schulischer Berufsorientierung. In: Unsere Jugend. Heft 9/2014, S. 367–375

Projekte

(2013) Mitglied der unabhängigen Kommission zur Untersuchung der Einrichtungen der Haasenburg GmbH; Federführung für Bericht und Empfehlungen der Kommission (http://www.mbjs.brandenburg.de/sixcms/media.php/5527/Broschur_Endbericht_Haasenburg.pdf)

Juni 2011 bis August 2013: Familienbildung an Schule: Evaluation von „FuN – Berufs- und Lebensplanung. Eltern und Jugendliche im Übergang Schule – Beruf stärken“, zusammen mit Prof. Dr. Martina Stallmann. Abschlussberichte: http://www.inib-berlin.de/inib/dokumente/bericht_elternschulberufsorientierung.pdf und http://www.inib-berlin.de/inib/dokumente/bericht_elternaktivierung.pdf

September 2011 bis Januar 2014: Praxisforschung und Praxisentwicklung „Konfliktinterventionen an Berliner Schulen“. Abschlussbericht: http://www.inib-berlin.de/inib/dokumente/bericht_konfliktintervention.pdf

Lehrfilm und Begleitbroschüre „Häusliche Gewalt – Ein Thema für die Grundschule. Herausforderungen in der Gesprächsführung“ (für Berliner Initiative gegen Gewalt an Frauen e. V.)



Prof. Dr. theol. Angelika Thol-Hauke,
Rektorin der EHB,
Professur für Systematische Theologie, Evangelische Religionspädagogik

Vorträge

25.10.2013: *War Joseph ein guter Vater?* Symposium im St.-Joseph-Krankenhaus Berlin

14.11.2013: *Ein Mantel für alle? Das Martinsfest in der öffentlichen Diskussion*. Arbeitsstelle für Religionsunterricht, Berlin-Reinickendorf

02.02.2014: *Fasten, eine interreligiös verbindende Praxis?* Arbeitsstelle für Religionsunterricht, Berlin- Steglitz

Weitere Aktivitäten

07.12.2013 | rbb Fernsehen. Himmel und Erde. Katechese in der Küche. Geschichten vom Backen und Kochen zur Advents- und Weihnachtszeit. Eine christlich-kulinarische Entdeckungsreise

21.12.2013 | 18.00 Uhr | rbb Fernsehen. Himmel und Erde. Himmlische Wohlgerüche. Eine christlich-kulinarische Entdeckungsreise



Prof. Dr. Petra Völkel,
Prorektorin der EHB,
Professur für Grundlagen
der Entwicklungspsychologie/
Klinischen Psychologie und
Elementarpädagogik,
Studiengangsbeauftragte
„Leitung – Bildung – Diversity“

Publikationen

Völkel, Petra (2014): *Sozial-emotionale Kompetenzen*. In: Petra Völkel/Anne Wihstutz (Hrsg.): *Die individuellen und sozialen Bildungsprozesse im Elementarbereich*. Band 2. Bildungsverlag EINS, Köln, S. 11–32

Völkel, Petra/Wihstutz, Anne (Hrsg.) (2014): *Das berufliche Selbstverständnis pädagogischer Fachkräfte*. *Studium im Elementarbereich*. Band 1. Bildungsverlag EINS, Köln

Völkel, Petra/Wihstutz, Anne (Hrsg.) (2014): *Die individuellen und sozialen Bildungsprozesse im Elementarbereich*. *Studium im Elementarbereich*. Band 2. Bildungsverlag EINS, Köln

Völkel, Petra/Wihstutz, Anne (Hrsg.) (2014): *Die Erziehungs- und Bildungspartnerschaft im Elementarbereich*. *Studium im Elementarbereich*. Band 3. Bildungsverlag EINS, Köln

Vorträge

21./22.03.2014: *Kinder brauchen Kinder*. Vortrag im Rahmen der Fachtagung „Partizipation in der Frühpädagogik“ im CJD Wolfsburg



Prof. Dr. Anne Wihstutz,
Professur für Soziologie,
Kindheitspädagogik

Publikationen

Wihstutz, Anne (2013): *Wertebildung als gemeinsame Aufgabe von Eltern und Kindertagesstätten*. *Die Perspektive der Ausbildung*. In: Deutsches Rotes Kreuz e. V. (Hrsg.): *Werte und Wertebildung in Familien, Bildungsinstitutionen, Kooperationen*. Beiträge aus Theorie und Praxis. Deutsches Rotes Kreuz e. V., Berlin, S. 188–208

Wihstutz, Anne/Kloos, Johanna/Hungerland, Beatrice et al. (2013): *Kinder als Akteure*. *Die neue Soziologie der Kindheit*. In: Raimund Geene, Claudia Höppner, Frank Lehmann (Hrsg.): *Kinder stark machen: Ressourcen, Resilienz, Respekt*. Ein multidisziplinäres Arbeitsbuch zur Kindergesundheit. Verlag für gesunde Entwicklung, Bad Gandersheim, S. 115–130

Wihstutz, Anne (2014): *Agency von Kindern aus der Perspektive einer feministischen ethic of care*. In: Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation (ZSE), 34. Jahrgang 2014, Heft 3, S. 247–260

Völkel, Petra/Wihstutz, Anne (Hrsg.) (2014): *Das berufliche Selbstverständnis pädagogischer Fachkräfte*. *Studium im Elementarbereich*. Band 1. Bildungsverlag EINS, Köln

Völkel, Petra/Wihstutz, Anne (Hrsg.) (2014): *Die individuellen und sozialen Bildungsprozesse im Elementarbereich*. *Studium im Elementarbereich*. Band 2. Bildungsverlag EINS, Köln

Wihstutz, Anne (2014): *Rechtliche und gesellschaftspolitische Rahmenbedingungen von Bildungs- und Erziehungspartnerschaft*. In: Petra Völkel/Anne Wihstutz (Hrsg.): *Die Erziehungs- und Bildungspartnerschaft im Elementarbereich*. *Studium im Elementarbereich*. Band 3, Bildungsverlag EINS, Köln, S. 11–35

Völkel, Petra/Wihstutz, Anne (Hrsg.) (2014): *Die Erziehungs- und Bildungspartnerschaft im Elementarbereich*. *Studium im Elementarbereich*. Band 3. Bildungsverlag EINS, Köln



AUSBLICK

In welcher Verfassung sind wir und in welcher Verfassung wollen wir sein?

Das Thema des letzten Hochschultags beschreibt in prägnanter Weise den Prozess, in dem die EHB sich momentan befindet und der noch eine längere Zeit die Hochschule und ihre engsten Partner beschäftigen wird. Angestoßen wurde er insbesondere durch den Bologna-Prozess, durch die Umstellung von Diplom auf BA und MA und damit verbunden auf das für Lehren und Prüfen nun leitende Kompetenzmodell. Allerdings wird zunehmend deutlich, dass die Auswirkungen für Studium und Lehre nicht nur bezüglich des Aufbaus, sondern viel mehr noch bezüglich der Veränderung der Inhalte eines Studiums von sehr grundsätzlicher Natur sind. Besonders im Bereich der Geisteswissenschaften wird kritisch gefragt, ob das Kompetenzmodell tatsächlich dem wissenschaftlichen Gegenstand angemessen sei – eine Frage, die an der EHB nicht nur für die Religionspädagogik relevant werden wird.

Strukturell eröffnen sich den Hochschulen für angewandte Wissenschaften (HAW) und ihren Absolventen mit BA und MA in positiver Weise neue Möglichkeiten auf dem Feld von Forschung und Promotion. Diese müssen in den nächsten Jahren hochschulpolitisch energisch genutzt und ausgebaut werden.

Zu weiteren wesentlichen Veränderungen hat für die EHB eine doppelte Entwicklung bezogen auf das Verhältnis zum Staat geführt. Die aktualisierte Fassung des Berliner Hochschulgesetzes hat die staatliche Rechtsaufsicht neben einer kirchlichen Rechtsaufsicht über die EHB festgeschrieben und damit verbunden die Kontrolle über die EHB verstärkt. Zusätzlich verstärken sich die Tendenzen von staatlicher Seite, die Evangelische und die Katholische Hochschule den Privaten Hochschulen zuzuordnen und sie damit auch von staatlichen Förderprogrammen und Zuschüssen auszuschließen. Beispiele aus dem letzten Jahr sind nach dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts der Streit um die Rückzahlung von Rückmeldegebühren und die Auseinandersetzung mit dem Land Berlin und dem Studentenwerk zur Subventionierung der Mensa, die nach Meinung des staatlichen Rechnungshofs nur nach den Regeln für private Hochschulen erfolgen kann. Aufgabe wird sein, das Verhältnis zwischen dem Land Berlin und den beiden konfessionellen Hochschulen neu zu bestimmen und die Gewichte zueinander zu justieren.

Zur Gruppe der grundlegenden Aufgaben wird auch eine Neubestimmung des Verhältnisses der Hochschule zur

EKBO (und auch zur EKM) gehören. Viele Auseinandersetzungen der letzten Jahre machen deutlich, dass die sorgfältige Unterscheidung von leitenden und operativen Aufgaben sowie die Bestimmung des Zueinanders von Hochschule und Trägerin dringender Klärung bedürfen. Diese wird nur gelingen, wenn sich die Respektierung der Autonomie der Hochschule, die Wahrung der Freiheit von Forschung und Lehre mit den Zielen der Kirche in Einklang bringen lassen. Die Diskussion um eine neue Verfassung für die EHB, die Antwort auf die Frage der diesbezüglichen Zuständigkeiten, ob und wie die EHB ihren Status als Körperschaft öffentlichen Rechts – den alle staatlichen Hochschulen haben – verteidigen kann, wird das Erscheinungsbild und die Zukunft der Hochschule wesentlich bestimmen. Zu einigen Aspekten hat sich die Kirchenleitung der EKBO in einem Beschluss im Mai 2014 geäußert und einen Klärungsprozess in Aussicht gestellt. Dieser Beschluss wirft weitere Fragen auf, insbesondere zur Rechtsstellung der EHB und zur Frage, welches Recht an der EHB anzuwenden sei. Es wird die Arbeit der kommenden Monate sein, zunächst die vielfältigen, heterogenen Themen zu sondieren und Wege zu deren Klärung zu erarbeiten.

Auch für die hochschulinternen Diskussionen stehen einige notwendige Klärungsprozesse an, die teilweise schon angestoßen sind und in den kommenden Monaten in die Erarbeitungsphase gehen müssen – wie die Förderung der Forschung, die Förderung von Promotionen, Entwicklung von Begleitprogrammen für das Deutschlandstipendium, die Verknüpfung der Studiengänge im Gesundheitsbereich sowie im Bereich Sozialwesen, Pädagogik/Religionspädagogik.

Auf baulicher Seite steht der EHB eine umfangreiche energetische Sanierung bevor, die aus finanziellen und planerischen Gründen noch lange beschäftigen wird.

Alle in diesem Ausblick angesprochenen vor uns stehenden Aufgaben stehen unter dem Vorzeichen eines finanziellen Verteilungskampfes. Die Umsetzung der inhaltlichen Vorstellungen aus der EHB muss in der Regel gegen ein deutlich artikuliertes Machtgefälle erkämpft werden. Das wird auch in Zukunft viel Zeit und Kraft binden.

Die immer wieder neu notwendige Thematisierung des evangelischen Profils der Hochschule ist konstitutiver Teil aller oben beschriebenen anstehenden Arbeitsaufgaben. Diese dürfen nicht einer Lösung zugeführt werden ohne Einbeziehung einer Diskussion um das evangelische Profil und wie es sich in den angesprochenen Problemfeldern zeigen könnte.

Die Evangelische Hochschule ist in Berlin ein besonderer Partner bei der Suche nach Wegen zur Unterstützung von Menschen in Kirche und Gesellschaft. Als eine evangelische Hochschule hat sie die selbstverständliche Aufgabe, doktrinäre Ideologien zu identifizieren. Denn nach christlicher Überzeugung steht alles Erkennen, Reden, Handeln und Urteilen von Menschen unter einem letzten Vorbehalt, unter dem Vorbehalt des letzten Urteils Gottes. Dieser christliche Grundsatz sollte sich im kritischen Umgang mit wissenschaftlichen Trends, politischen Ansprüchen, weltanschaulichen Forderungen in einem wirklichen und nicht nur behaupteten offenen Diskurs an der

EHB zeigen. Gerade an kirchlichen Einrichtungen, in kirchlichen Hochschulen ist aus Sorge, den gesellschaftlichen Anschluss zu verlieren, die Versuchung groß, den in immer kürzeren Abständen auftretenden neuen Trends und verabsolutierenden Ideologien zum Opfer zu fallen. Eine entsprechende Sensibilität für das, woran sich ein evangelisches Profil zeigt bzw. was an einer so bestimmten Hochschule nicht akzeptabel ist, gilt es für alle Arbeitsfelder der EHB zu entwickeln.

IMPRESSUM

Herausgeberin

Die Rektorin der
Evangelischen Hochschule Berlin
Teltower Damm 118–122
14167 Berlin

Redaktion

Sibylle Baluschek
Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Telefon (030) 845 82 262
presse@eh-berlin.de

Korrektur

Petra Radloff

Layout

Martin Radloff
 **MARASIN**

Fotografien

Soweit nicht anders angegeben: EHB
Pierre-Yves Dalka [PYD]
Birgit Meixner [BM]
Doan Manh Trung [DMT]
Privat [P]

Fotostrecke: Campus-Perspektiven [PYD]

© 2014 Evangelische Hochschule Berlin.
Alle Rechte vorbehalten.

 www.eh-berlin.de

